L 14082

Erstes Buch.

Inbrunstraum.

M. ACADEMIA KÖNYVTÁRA

Ich sass hier einst Jungfrau Hallen
Am Meeresstrand,
Umnachtet hoch nass Wasserfallen,
Im sausenden Abendschein.
Ihr Lüftchen wehte; — und die Tone im Schreiten
Umgüllten die matten Traumwonnen.

Still sinnend sass ich lange da;
Das Haupt gestützt auf meinen Knöchel.
Ich dachte Zukunft und Vergangenheit; und sah
Auf einmal Krieg, denn Thron und Götter nah,
Den Aufruhrfall von heiligen Gesetzen
Der Väter alt' und neuen Zeit,
An denen sich die Nachwelt noch vermisst.
Todt, unbemannt, und längst hinabgesunken Geschlechter
Kamen in das Thales dunkeln Tiefen
Die Götzen ihrer Zeit, —
Im Einsturzschatten der Vergänglichkeit.

Und langsam schwebend kam aus jenem dunkeln Thale,
Entstiegen einem morschen Heldengrabe,
Jetzt eine düstere Gestalt daher,
Und bot (indem sie wie von Jugend schwer
Vornübergog) in einem mosbekränzten Becher
Aus Lethe's Quelle mir — Vergessenheit!

Entroffne, wollt' ich die Erscheinung fragen:
Was dieser Traum mir nützen soll? . .
Doch schon war sie mutlos; ich fasst mit stillem Groll,
Denn unnütz Wünschen — konnt' ich nicht entsagen.

Da kam in frohem Tanz, mit zutraulichstem Schritt,
Ein kleines Gnomlein geschritten,
Und winkt' und rief mir zu: „Komm mit!
Entrisse dich dem bangen Träumerleben, —
Ein trübes selbst ist Wahrheit vorzuziehen.
Komm mit! Ich führe dich in junges Lorbeerland,
Wohin kein Ungemach je gedrungen.
Ein unbeschreiblich schöner Liebestraum
Lässt dort für dich in steter Frühlingsglanz,
Mit reiner Wirklichkeit umschlungen."

Er sprach's, und ging nun schnell voran.
Ich folgte, voll Vertrauen, dem holden Jüngling,
Begrüßt in meinem süßen Wahn.

Es summte jetzt die frühlichste Stille
Im ganzen Hayne. Das laue muntre Zirl,
Hellschimmernd saß itzt schon in seinem Schattenfülle,
Und stand, knielonne ganz im Lustgefühle.
„Nimm" (sprach er jetzt) „es ist Apollons Wille;
Nimm hin diese goldne Saitenspiel!
Es hat die Kraft, in schwanenweichen Bünden
Durch seinen Zaubenton zu stillen all' die Wunden,
Die Mißgeschick und schnöder Wahn dir schlug.
Mit zärtlich süßenden Akkorden
Tönt es von Süden bis zum Norden,
Und überwillt den Busen schnellen Flug.
Sing stolz auf den Besitz! und dichte:
„Von Allem, was die Götter Irdischem verleihen,
Ist Eins das höchste der Gedichte!"
Und du — du wirst es nicht entweihen." —

Ich abwarte hier nun an seinem;
Apollo Geschenk, der goldne Saiten,
Wan immer Gefährte Tag und Nacht.
Noch nicht bekannt mit ihrem ganzen Macht,
Bang ich zumost um kleiner Lieder;
Und Echo hallte laut und zwiefach wieder,
Was jedes junge Herz sich wünscht und sich erdichtet.

Doch dieses gefiel den Mädchen nicht,
Nur — schweigen, dachten sie, sey Pflicht!
Und fülltem tiefer sich in ihren Busen,
Still nicht, hinlenkt, in ihrer Brust
Sich irgend einen Schild bewußt,
Verkannten sie den Ton der Saiten!
Sie wähnten schönst, ihren Bund
Und ihre Handlungen bewachen, —
Bewachen durch den Schweigen Mund.

Ich wußte wenig, was für Thaten;
Und ihren Zweck war ohne Grund.
Was ich gedacht, was ich empfunden,
Und wünschend wandt im Erdensand;
Was in der Weiber heilgen Stunden
Ich, angelos wir ich war, gestand:
Es war dem Hang nach dem gelobten Land,
Wo wenigen Tumulte, freudig gepaarten Paaren
Die Finden, schnell hinstehen und wägen —
Unsichtbar an der Zauberwand
Der schönen Phänomenen gelehnt.

Dich hochgefühl, das deine Geschöpfe beseelendt,
Nach vielen jetzt besseren Welten strebt;
Das wohl dem Sinne des Menschen schmeichelt
Und himmelan zu Göttern hebt;
Der edelste, der reinste aller Triebe,
Die unsichtbolle, wahre Liebe:

Jhnen nur (mit jhnen Wesen jhon bekannt)
Des Lindes reundigstes und jhönstes Gegenstand.
Klagt' ich? — so galt's nur oft geträumten Nesten
Von ganzen weiblichen Gespielen, —
Nicht selten auf den Männer Lebenstand.

Denn schnell ich bald aus jenen bunten Kreisen,
Und zog mich — in mich selbst zurück.
Mir bot die Einsamkeit ein stilles Glück
Und reine, hehre, schöne Lebensvisionen. —
Da sang ich nun mit unbefangenen Sinn,
Bald froh, bald träumend, meinem Spiele hin.

Oft pflanzt' ich Rosen um die Traumeseide,
Oft um der Freundschaft theuren heiligthum
Immergrünes Reis und Immergrün herum.
Und so ward jetzt mir Plätzchen mein Daheim
Für mich mir irdisches Elysium.

Und trotzte gleich der Ebb' und Flut des Lebens
Mit oft in ungemess'ner Brüder Hort:
Mich zog doch der Frauen der Welt hernieder
In ihrem Wirbeltanzen fort.
Faust schwebte hin in meine kühnsten Nächte;
Ihre Arme um Lendenschlanke schlingt;
Und meinen sehnentzuckten Durst mir stillt:
"Ist dieses Glück nur Traum, so will ich mir erwarben."

Ach! kurz war meine Pflichttreu!
Kaum mir zu bald begann des Lebens neuen Streit.
Gewitter kamen nun herangezogen,
Und kraftlos blieb der Lyra Zaubermacht.
Schon tobten wirr um mich die aufgeregten Wogen;
Die Donner rollten, — Blitze flogen
Hier Dunk der Wolken finstren Nacht.
Weh meinem Gastenflüge! Der mir so hold gelacht,
Der ist so lieblich mir mit Sonnfall aufgezogen!

Das selbst in diesem Kampf der Elemente lag
Für mich ein neues Schauspiel ausgetan.
Der graue Raum, die wild empörten Wellen,
Statt nimmer ruhig einwärts und heimatlos
An schroffen Felsen zu zerschellen,
Erhoben sie nur immer neue sich an
Zu einer schon ganz nahen Himmelshöhe.

Bald war das schwarze Ungewölk herangezogen,
Und freundlich zeigte sich der milde Feuerbogen
Am nächtlichen Horizont.
Zwang Stürme, die den Götter Zorn herbeigetan,
Erhoben jetzt ihr mattes Haupt, — und sogar
Erquickt den Hain der Himmelstau.
Die glänzten sanft, in traulichem Verein,
Umschäumt durch ihr funkeln Wiederschein, —
Als sagten sie: „Nun sind die Göttern die gewogen!“

Der Freundschaft liebliches Innigsein mischt,
Das so entzückungsvoll zum Herzen spricht,
Verschwiegne Lauschigkeit im tiefen dunklen Moose,
Die tausendblättrige, vom Thau benetzte Rose,
Das Einbildungsinn zärtlichster Verein,
Die blühten sonst in stillen Wiesenreih, —
Entrückt dem kalten Wirklichkeitsloos,
Die selbst verwundet, (eine Kind der Flur!)
Des unbekannt mit seinem seltnen Loose,
Und kaum bemerkt im Schooße der Natur.
Sie weihte sie, der Tugend einst zum Lohne,
Als Freud für Leid und Andachtstrit,
Als Kleinod für die Einsamkeit,
Dem Würdigsten der Menschheit gewiß.

An einem schwülen Sommertage
Entönte lauter meine Klage:

„In dinnur Innigul flus' ich hinn,
Apoll! Du soldnur Gott dur Sonnu!
Ninnu hur Gusangut zunück! . . . Du Wonnu,
Du nä mir schön, hunundank' ich dir.
Es sat mich dülden oft gulungut,
In Stünnun uninun Wuth bunäsnut,
In Sindun uninun Knast gustäslt, —
Du nündun Gnist in santtun Stundun
Zu uninun Thätigkuit unsobnu,
Mich stus mit Jugunduust-busnull. —
Du schönun, sninun Wult, dun sich an mir zu rächnu,
Hinst uninun Lindun — Thränunrüzu!
Und dinnun Ginnst mich zu wissu,
Du ünbunzwiflichs Dunbunchnu! — —
Nicht acstund isnun Flügulzüg,
Dinn ich unin Hurz allnin unin Sunchnu,
Und folgtu uninun Gnüü.

Des Glückes Gunst, — sonst kannst ich sie entbehren;
(Beglückt durch Selbstgenüge und mäßigen Genuß,
Vom Mangel fern, und fern vom Überfluß.)
Ich könnte nun auf deinen Lohn;
Der Wahrheit lebt' ich nur und dir.
Nun sieh, du holder Gott der Töne,
Dir weiht' ich jede Lebensstunde: —
Gieb mir Unsterblichkeit dafür!!"

Und gütig lächelnd sönt' Er mir entgegen.
„Dein Wunsch ist unbescheiden zwar,"
(Entgegnet Er) „doch will ich ihn gewähren:
Willst du nun auf, auf die Gefahr,
Es dich gedrohet, gefasst zu sein, mir schwören?
Wohlan! Als Kunststein unser ich dich auf;
Vollende deiner Prüfung Lauf."

Er stampfte unter mir den dichten Flügelhafer,
Stolz auf sein mächtig Flügelpaar, —
Als mir Apolls Entscheidung hörte,
Die ihm so unerwartet war.

Er stützte sich ob dem Verlangen,
Dass nur von mir — von mir! Entfesln sollt' umfangen,
Dass nur, dem liebem stets nun Männer trüg,
Dünn rinnt Mädchens Hand gelenkt, im raschen Flug
Von einem Ort zu zum andern
Nun still = gesonnend, sollte wandern!
Dies wollt' ihm gar nicht ein. — Die leichten Brüder
Gab sich indes dem Schwung verlorner Fantasien,
Das bald mit wonnigem Entzücken
Und bald mit bangem Hoffnungsblicken
In das geheimnisvolle Zukunft hin. —
Und rasender mit beflügeltem Zügel
Unaufgehalten über Thal und Hügel
Ging's nun dem steilen Klippenpfad hinan.

88

In diesem neuesten Prüfungsstunde wallten
Zwar tausend trüg'rischer Gestalten
Unsere auf unseren Lüfnen Bahn.

Hinn lockt, als Freundschaft, — die Dirne!
Dort schindt der Neid und klatscht die Zähne;
Da knirscht die Eifersucht sich wund und stumpf;
Und hinn natsteigt dann schilfbewachsnen Tümpf
ein Irrlicht, um und falsch zu leiten; — —
Doch nimmer lind mein Gemüt mich gleiten.

Drum dank ich ihm mit innigem Gefühl!
Er fächelte, trotz so manchem rauhen Wind,
Mir unentwegt bis aufs Ziel
Durch tausend ungangbare Dornengründe
Zu jenem frühlich mutsten Brücke hin,
Wo die Jahrhunderte vorüberziehn. —

Ein unbewußtes Grundgefühl macht mir,
Daß ich aus diesem langen Traum erwachte.

M. ACADEMIA KÖNYVTÁRA

d.9

Erdeu Equat.

(3 Mgat. — 299 Vng.)

Wasser Linder.

MTA KÖNYVTÁRA

Nicht alles, was man Linder nennt, ist Linder,
Wenns gleich Uraniens Gewänder trägt.
Unschuldig sind des Herzens reine Triebe,
Und selig der, der sie in sich erregt.

Ihr Traum umhaucht sanft. Es wächst die Traube
Zur Kühlung dem jungen Blütenbaume.
Sie ist der Urborne süßem Wonne,
Sie süßer allem Leben schönster Traum.

Nun sie berührt des Herzens feinste Saite,
Die Einmal, Einmal nur harmonisch klingt,
Und dann verstummt, wenn nicht ihr neuer Zauber
Gleichlautenden zur Antwort wiederklingt.

Sie ist genügsam, duldend und besonnen;
Sie zeigt stets von seinem eignen Besitz;
Ein Wort, ein Blick — schafft sie für alle Gründe
Der Eitelkeit, den reichlichsten Ersatz.

Kaum sehn Selbstzufriedenheit beglückt,
Ist sie bemüht; kaum den Begehrenden
Erraten sie, was ihm Willen sie entzücket, —
Und ist noch seliger, als sie es scheint.

Vor ihr entfliehen die niedrigen Leidenschaften,
Erhabnen Gedanken zeugt sie nun.
Sie macht leicht den Menschheit schwersten Bündnis,
Und hebt, beschämt jede Creatur.

Sie kennt keinen Eigennutz; sie wächset
Auf dann noch fort, wenn jede Hoffnung flieht,
Still, wie ein Langsam, das sich selbst verzehret
Und ungesehn in öden Gräben glüht. —

Ihr! die ihr zürnt, wenn dieser sanftre Trieb
Ihr ünd unsachne, ach! Ihr ihnen wehrt, —
Bedenkt, daß Ihre Knüpfung rechtre Liebe
Oft schnell hinblüht und nie mehr wiederkehrt.

Lenzgründe zur Poesie.

Heil dir, gutmüthe Dichtkunst, heil!
Nun du besingst das Lenzesheil.
Was ich in Prosa unmerkt finde,
Dünkt mir in Poesie deine Sünde.

Ein Mädchen, bildne! darfst nicht wagen,
Kreuz, daß sie lieber! zu gestehen.
Denn häßlich ist die Lieb' in unserm Tagen; —
Daß die Rothkehlchen, den Flattersinn ist schön.

Drum weis' ich mich dem süßen Dienst der Musen.
Wer ihnen dient, unginstert ohne Scheu
Sein Herz in seinem soldnen Liedern, —
Und niemand stößt sich dran; man hält's für Reimerei.

Drum ich nun nimmt den Mann hinübernehmen,
Den dessen Blick das Herz mir doppelt schlägt,
"Er ist's! er ist's!" mir sagt, und sich nach ihm bewegt:
So will ich singend ihm: „Ich liebe dich!" gestehen.

Das sinnende Mädchen.

Jüngling! wenn ich dich von ferne erblicke,
Wird von Sehnsucht mir das Auge naß;
Faßt du dich, so fällt es mich zurücke
Wie mit Fesseln — und ich weiß nicht, was?

Ferne von dir, sah' ich so viel zu klagen,
Und die gegenüber sitz' ich stumm,
Kann dir nicht ein Freundes-Wörtchen sagen,
Kannst nur nur, — und weiß doch nicht, warum?

Unwillkürlich fängt an deinem Blicke
Oft mein Blick; allein, bezwungen so
Beugst du dich, — dann fängst an scheu zurücke,
Will sich beugen, — ach! und weiß nicht, wo?

Frag ich dich mit andrem Mädchen scherzen:
O! dann mögt ich andre Thränen
Weit her aus ihrer Seele winden hören,
Schnell entfliehen, — und weiß doch nicht, wohin?

Einsam lass ich, statt mich zu zerstreuen,
Meinen Thränen ungestörten Lauf,
Wenn mich in süßem Traumentzücken,
Freund mich, und weiß doch nicht, woran?

Drum wir das höchste Glück auf Erden,
Das wir Mädchen sich nur wünschen kann;
Hoffe, dass sie nimmer kommen werden
Deiner Freundin, — ach! und weiß nicht, wann?

Drum hör zwey gleichgestimmte Herzen
Mir die schönste, reinste Harmonie,
Möchtest du aus einer Welt verfehlen,
Deinen Jüngling! — ach, und weiß nicht, wie?

Die wunderbare Rose.

So lange die noch frisch am Strauche glühte,
War sie der Wimpel des Jünglings, — dann sein Raub;
Und nun, — da sie an seiner Brust verblühte,
Wirft sie sein kalt und achtlos in den Staub!

Soll ich hinblicken an ihr mein Geschick?
Das mich bedrückt, wenn meines Jünglings Blick?
O Gott! so lasse mich sterben und verwesen,
Ehe noch ganz mein kurzer Lenz verblüht!

Entschluß.

Wir wandern uns wohl mannigfalt verwandelt;
Denn ungleich sind die Bäume und die Blumen,
Und deine Gegenwart ist mit Gefahr umbunden.
Drum wend' ich wieder stets die Aug' von dem Weg ab.

Scheint dieser Kunstsamkeit die etwa überwinden —
O! so bedenke nun:
Wer könnte Baldsinn üben,
Wo Besonnenheit und Natur
Uns nötigen, zu lieben?

Nun denn! die kleinste Lust, dich flüchtig nur zu sehen,
Genug ist mir; — die Welt könnt's zum Verbrechen machen.
Wenn auch Verläumdung schwingt: kann nicht den Mund verwachen.
Ja! ich bin hold zu jung, und du bist hold zu schön; —
Wir rennen und nicht windverwehen.

An Lina

/: Abendständchen :/

Dein Auge, wie ihr Funkeln,
Und Lippen, wie ihr Blick,
O Abend! und dein Mäßer
Mit Goldtum Trüb das Glück.

Wenn Alles schläft, und trüber
Ein stiller Lauscher scheint,
Nur hoffnungsloser Liebe
Umhergeht Träume weint:

Will ich, lass mirs gelingen!
Zu ihrem Fenster gehn,
Ein Lied zur Laute singen,
Und lauschend nach ihr sehn.

Willst, dass Klagtöne
Von meinem Saitenspiel
Mehr winken auf die Schöne,
Mehr reizen ihr Gefühl;

Willst, dass mein Saitenton
Und meine Fantasien
Ein Herz zur Liebe leiten,
Das empfindlich scheine!

Wenn Dir, in sanften Gestimmen
Durch Lieder gern gestört,
Halbträumend meinen Stimmen
Und meine Lieder hört,

Dann bang' und immer bänger
Von ihrem Sänger strebt;
Und was er litt, ihr Sänger,
Dies selber übermannt:

Dann brächst' aus deinem Höhn
herab, geliebtes Mond!
Dass ich dir Träne flehn,
Dir meinen Schmerz beklagt!

Naumlosmus Unbüßfunstigstnik.

Ihr lieben, wann Wunder? — Nein,
Das glaub' ich nimmmmmmehr!
Doch, wenn es wirklich Wunder wär',
Um könnt' ich, selbst im Tode, nicht kommen.

An Amor

/: Nach Mme Deshoulières :/

Tyrann! du, über den sich alle Welt beklommt,
Den schlechthin doch die ganze Welt bekämpft,
Unüberwindlicher! — o stumpfe du
Entsetzenvolle Qual, die langsam mich bezwingt,
Und gönne wenigstens der stillen Nacht mir Ruh.

Denn überdrüssam allen Männerherzen —
Lass ihr's an nichtem Zärtlichkeit nicht fehlen!
Raube ihr die prächtigen deinen Flammen nun.
Lass Ihr, du hehrer, strenger Gott den Sinn!
Lass Ihr den männerhellen Trieb,
Den Glück! Sinnestrübung singt.

Zwar liebt er mich; doch — könn' sein Benehmen!
(Denn ist die Macht; an Ihm umgeben sie!)
Er kennt und fühlt die Kraft der Bezauberin;
Er liebt! und — ist zu stolz, es zu gestehen!

M. AC. ADEMIA KÖNYVTÁRA

Resignation.

M. ACADEMIA KÖNYVTÁRA

Als ich einst, bestürmt von allem Putzen,
Meiner Ruh auf immer entsagen wollt, —
Wollt' ich küssen ein Vermächtnis hinterlassen,
Das dort Wohlthat für uns Mädchen ist;

Wollte rasch von Locken mich befreien,
Enthaart machen das kunstgerechte Kleid,
Ganz zu fliehen von allen Zierathen,
Gleich den Männern, für mein ganz Geschlecht;

Wollte länger nicht den Zwang ertragen,
Da zu schonen, wo der Mann gebeut;
Wollte kurzfaßt mein Geständnis wagen,
Wenn der Finger einst kommütig ist. —

Widerrufen soll, was ich geschrieben!
Mir bekannt, was mir das Auge trübt! —
Denn die Männer sonnt auf Zu lieben,
Wenn sie sehen, daß man sie wiederliebt.

Mein Dank.

für ein Paar weisse Handschuhe.

Ich nehme sie als Freundschaftszeichen,
Etwaszen sie zum Andenken,
Und wende nun mit meiner Hand
Und meinem Herzen sie herschenken.

Lylä's Verwünschung.

Nach einem Maskenball.

Stund einer ganzen Nacht sich nahe sein,
Da hand in hand, da Arm im Arme weilen,
Da hier empfinden, ohne mitzuteilen —
Ist eine wonnevolle Pein.

Da immer Einen Blick im Einen Blick,
Aus dem geheimsten Wunsch des Herzens lesen,
Da wenig sprechen, und sich doch verstehen, —
Ist hohes, namenloses Glück.

Zum Lohn für die im Zwang verbrachte Zeit
Dann, beim dem Morgengrauen, mit Entzücken
Da Mund an Mund und Herz an Herz zu drücken,
O! dieses ist — Ewigkeit.

Warnung vor Mütter.

So klein an sich ein Wassertropfen ist,
So unbedeutend wird er Manchem scheinen;
Und doch ist er, an Wirkungskraft, im Kleinen
So wichtig, als der Strom, der sich ins Meer ergießt.

Füll' ahnenvoll ein Glas, und lass es nüchtern stehn:
Noch länger wird's im Abscheulichsten zittern,
Sind Einem Tropfen dran, — gleich wird es sich verfärben
Und schnell von allen Seiten übergehn.

So, Mädchen! ist ein Kuß des Jünglings, den du liebst,
Ein Tropfen deinem übervollen Herzen. —
Willst du nicht, sorgenlos, Glück, Ehr' und Ruh verscherzen,
So fürchte jeden Kuß, eh' du ihn nimmst und gibst.

Melancholie.

Gibt's unter jenen Himmelstrichen
Nicht Einen, wo noch ungetrübt
Die heitern Plato's gelten?
Wo man nicht so despotisch denkt? —
Wo freudelos, genau in Linien
Sich, linkum, nicht aus Wohlstand quälen
Und schamrot Eins das Andern flieht, —
Das Herz bezwingt, und sich bemüht,
Unfühlbar Wünsche zu verjagen?
Wo nicht, bei entmannenden Klagen,
(Wenn sich der Geist, von Ekel gerührt,
Vor schadenfrohen Menschen klagen
Zu Rast und Labsal kümmert,)
Selbst sie, der Trost in Traurigkeit,
Die Einsamkeit, zur Hölle wird?

Jinblŏ nimr solsr Wult dort obnn,
Wo, nnnrnisst-hoin hass und Nnid
Und jndnr Todesqual nutsobnn,
Dnn Nüdnr sninnŏ Kampfŏ sich fnnŭt:
To nimm — dŭ, dnr dnn Mond gnbnŭt,
Und, übnr Dnnnnn wnit nnsobnn,
Dnr Tugnnd isnnn Losn kundnisst, —
O nimm mich hin, dir Dnligkeit
Dsfildlosnn Lindn dort zu lobnn!

Impromptu.

Dessen ist der Gegenstand! doch — was fällt mir?
Ein Ton selbst hervorschafft mir meine Freunde.
Denn er — mein Freund, mein Alles, ist nicht hier.
O lieber Gott! nimm mich in den Himmel bürgen!
Allein — dank' ich dafür.

Stimmung.

„Aus dem Augen, aus dem Sinn!"
Pflegt man sonst zu sagen.
Doch so lang' ich denk' und bin,
Will man nicht von mir so klagen.

Zum Exempel, dass ich so
Leichtgesinnt nicht denke,
Nimm diese Lindgen, brich und sprich,
Von mir heute zum Geschenke.

Meine Wünsche, sonne und nass,
Wandre stets sich gleichen,
Und selbst in Ammika,
Wärst du dort, dich doch erreichen.

Phantasie.

Du sanftes Mond! — Besänftige die wirren Gedanken,
Um wie hier liebes fällt ich dich!
Auf diesem bunten Blumenhügel
Um wie hier liebes wandelt ich!

Trotz diesem zweifeln und grübeln
Gebiegene, wünd' in süßem Wahn
Sich unser Blick in die begegnen,
Und fröhlich unser Geist sich nahe.

O, strahl' uns deiner Trost sanmünder,
Nimm seine Blicke willig auf,
Und zeig' Ihm dann die meinen wieder
Auf seinem frommen Pilgerlauf!

Doch, wenn Er je bey nächtlichem Tanzen
Vergisst, dass ich die Seine bin:
Dann mag Sein Licht Ihm nicht mehr glänzen!
Dann mögen Wolken Sich umziehn!

Und wird dabey sein Auge trübe,
Und sehnt Er sich zurück nach mir:
So sag' Ihm, dass ich Ihn noch liebe! —
Und blick' Ihn freundlich an dafür!!

Doch, stiehlt Sich Ihn bey nächtlichem Reigen,
Um mir Ihn zu rauben: — o, so zieh'
Ihm trübe dichten bangen Schäume!
Verdauern umin Gesicht, und — scheuch'!!

Die Erscheinung

Zur 25 Jahrestage der Immätrikulirung meines Alters.

Da, wo die Trauernen sich kummervoll,
Um Klagen ohne Rast zu stammeln,
Zu Gottes Tempel, — tritt' ich früh,
Mit herz- = ergebenen Gedanken
Ihn hoch, hoch, hoch um Glück zu danken,
Das mir den frohen Tag nannt.

Von des Altares Stufen wallten
herab dann himmlische Gestalten,
Vertraut geschlungen hand in hand,
Zwey Jünglinge mit Engelsmienen,
Ein holdes Mädchen zwischen ihnen, —
Als Brautbegleiter mir gesandt.

Ein Jahr trüg, in stiller Trauer,
Tauft schwarzumrandet nur golder Tränen; —
Und als ich wieder hin erblickt,
Daß ich in ihrem runden Gesichte
Und runden schönen Schwesternreihen,
Die mir nur freuden Tod entwickt.

„Willst du Gesang auf dein Begräbnis,
So spann deiner Leier Saiten,
Und stimm' in unsere Harmonien!" —
Ich sonste schwermuthsvolle Gespielinnen
In zärtlich-wehmuthsvollen Geschwistern,
Das hell und freudig sangen Ihr:

„Gezwungen sing das schwere Paar,
Das wir so sehr beweinen! —
Ihr müsstet manches Prüfungsjahr
Ihr schönstes Glück entbehren,
Bis ihnen Lohn dürft heilge Band
Ihr trübbewachtes Leben fand."

„Voll Zuversicht auf Gottes Huld
Und seinen Vatersegen,
Reis Dir mit treuer Ehegeduld
Den schönen Tag entgegen,
Wo, deines den wegen Bund erneuert,
Man nun der Freude Thränen weint."

„Am Einem Tag, in Einem Jahr,
Ward Eines's Paar geboren,
Und Eines für das Andere war
Als Kind schon auserkoren,
Dass Dir und uns durch ihren Treu'
Das Daseyn nicht geschenket sey."

„Und nahen der Schönen bald zu sieh,
Als Blumblatt ihrer Treiben.
Wir starben früh und machten Dich
Zur Erbin ihrer Lieben.
Bist wie dem Himmel zugewillt,
Gemeinschaft Du sie ungestillt."

„Dein Herr würdig!.. Tröste Dir
Mit dem, was Du gesehen;
Bet' Herr, daß wir spät und früh
Für Dich zum Engel flehen
Bis dem, der über Sternen wohnt
Und schließen Herzen lohnt!"—

Es sangen die Trompeten; Johen
Hoch über dem Altar, und ohne
Zerfließen aller Leid in Lust. —
Ich griff nach dem Saitenspiele,
Indess mit heißem Gefühle
Mein Herz den Wunsch zum Himmel rief:

„Hätst nimm mein Loos mich hier den Deinigen,
Als Deine Braut zu hohem Freuden
Man doch mit Kunst die Hände wiest:
Es leite mich Dein Freudenstern
Mit Treu und Liebe bis zur Bahre
Ein Mann, der meinem Vater gleicht!"

Lydia's Klagen.

Du mein Lieblingsmonogramm
Erwachst über mir
Und findest mich in Tonnen,
Allein und fern von Dir!

Doch fand ich mich in Schmerz
An deiner treuen Hand;
Mir wanne Erinnerungsbilder
Und Grau noch unbekannt.

Nun treibt mich bangen Sehnen
Auf Wiese, Feld und Au;
Dort nisten mir meine Träume
Tief mit dem Morgentau.

M. ACADEMIA KÖNYVTARA

Obschon zu künftgem Künstem
Die Lenz Lilüthen träyt,
Die Nachtigall Gesängen
Von Frühling Lieben schläyt;

Obschon die Knüpflingsbrunn
Auf üns herunder lacht,
Und jedes Herz zur Wonn
Und zum Gebet erwacht:

Fühl' ich doch nicht die Freüdnn,
Fühl' ich die Andacht nicht;
Ich fühle nür der Leidnn
Schwer drückendes Gewicht! –

Was soll mir solch' ein Lebnn.?
Was soll ich, Freünd, noch hier.?
Dem Grabe dahingegebnn,
Allein und fern von dir.?!

M. ACADEMIA KÖNYVTÁRA

Lüise,

als sie den Brunnen eingetrunken hinabgangen.

Ihr Kinder frischen Lebens,
Ihr muntern schwammenschen Bäume
Zur Welt gebracht, — groß nun zu Gnaden!
Der schöne Traum ist vorbey.

Ihr lauten Flammen nun Ruh:
Ich geb' mich jetzt den Flammen-winden,
Lüft, und ihr spülenischen Linden!
Denn ach! er kann nicht mir allein!!

Warnung

auf der Redoute.

Traut, Mädchen, traut dem Männchen nicht!
Glaubt nicht, was sein Mund verspricht.
Denn wisst: auf jeder Redoute
Und ohne Mantel und Jacke
Ist immer Maske in Gesicht!

Der Vergissmeinnicht,

auf einem Vergissmeinnicht.

Ein Blümchen, das sich zwar nicht unser
Für unsre Lager schickt,
hab' ich doch, Freund, heut einsmals
Für dich jüngst abgepflückt.

Denn wisst, als ich es pflückte, sing
Ein Vergissmeinnicht daran.
Ich sah, dass auf dem Vergissmeinnicht
Das Blümchen sinnen kann.

Drum wundre dich der Natur nicht sehr
Denn meinem Auge nicht.
Denn schickt' ich dir ein Vergissmeinnicht
Und das Vergissmeinnicht!

An meinen Freund,

bey Übersendung meiner neuen Dichtung.

Als, voll mutwund von Gram und Sorgen,
Ich einst mit bittrem, zornigem Sinn
An manchem spitzen Felsling hinging
Ungeschwommen und Immergrün
In Thränen dann, — da sagten Blicke,
Gesang und Küsse, innigen:
„Die reinsten Lilien, so ich pflücke,
Die sind für Ihn!“

Nun aber macht Ihr Gott Ihr Liebr
Mir wenig, wenig mehr zu Ehre, —
Und, nenn Ihr Eure Feste feiert Ihr,
Läßt Freundschaft mich im Besseren nähr.
Auch sie läßt mir, zu mancher Glücke,
Zwischenmenschlichkeit und Rosen blühn;
Doch diese, so ich jetzo pflücke,
Sind nicht für Ihn.

Ihr machtet Blumen, so ich flicke,
Sind, Freundinnen, Ihr allzu gewiß.
Es sind zwar keine Meisterstücke,
Ihr strebtet aber doch Eure Zeit.
Ihr wolltet nicht, und grünnte immer,
Und sagtet mehr, als meine Gedicht, —
Ihr sehntet sich nach Einem Zimmer;
Ihr sehnet sie nicht!

Neujahrswunsch,

An einen Freund.

Ich wünsche dir, aus vaterm Freundschaftstrieb,
Ein Mädchen, gut wie Sie, und wonnig deine Liebe, —
Ein Mädchen, schön und treu, weich, klug und ohne List;
Weil Sie — ein Freund von Veltmanninnen bist.

Erzählung.

Entstehung eines Pot-pourri.

Unzugänglichkeit — ist das Gesetz seiner Art.
Der Blumenkönigin, der Rose, ward sogar
Von der Natur kein dauernd Glück beschieden;
Kaum blühend, welkt sie Jahr für Jahr.
Doch wer den Wunsch der Blumenkönigin
Zu schätzen weiß, — der weilt sie nicht daheim.

Die Freundschaft sammelt mit geschäftiger Hand, —
Schützt Rosenblätter so, wie Lindenlinden,
Und flicht, die die Blühend ihr gesandt,
Obschon zerpflückt, doch duftend, winden;
Ein Leben noch für sie im Pot-pourri.
Was Freundschaft gibt, kommt nicht hin.

Ein Täuschung.

Ihr nennt Wng. ins Land ihr Liebr
Ist nur blümmerisch Flur.
Wir scheint und da ihr Traum trübr,
Und ringsum lächelt die Natur.

Die Welt umglänzt im hellen Ringel
Ihr übermindschen Magie;
Und nasse auf ihrem bunten Flügel
Erhebt und die Fantasie.

Die führt durch Mysrik- und Rosengänge,
Und zeigt hier ihre Paradies,
Und harmonie macht durch Gesänge
Und süsse Sinnlichkeit süss.

Wohin wir blicken, frisch wir Triebe;
Aus jeder Pflanze, jedem Strauch
Weht immer Knüpf und Sold entgegen
Mit Hoffens heißem Sehnsuchtshauch.

Und Sie, die gütigste der Feen,
Die sorgsam unsere Träume nährt,
Und freundlich wie Freud nach der Höhen
Rauh Müh und Zähnenfleiß gewährt, —

Die Hoffnung, — windet uns zum Kranze
Ihr schönstes Blatt ins Lockenhaar;
Und hoch umschwebt im heißen Tanze,
Glück Ehre, und der Wünsche Paar.

Aus Wünschen wandeln wirklich Triebe —
Ein Träger, der mächtig nach sich zieht;
Und plötzlich sind wir in der Liebe
Nur allzu witzgewandte Gebiet.

Wie stellt sich da ihr bunten Lichter
So schön, so lieblich allen dar!
Da sieht der Taumel und Entzücken
Man wieder Täuschung noch Gespenster.

Man schifft im jugendlichen Drange
Von Traum zu Traum, so froh, so keck!
Und übersieht die bunte Pflanze,
Die Laub und bunte Blumen schmückt.

Im Wasser, das Ebenbild aufzufinden,
Das unserm Lieblingsstrauch entsprießt,
Taucht der Geist in Labyrinthen
Der Wasserfluth sodann vergnüglich. —

Geblendet von der vollen Sonne,
Der locket ein Phantom hinunter,
Hascht man nach dem Besitz, — doch immer
Umfaßt man nur ein Wolkenbild!

Und doch, wenn dann sich dem Gesetzen,
Der Göttinnen selbst beugt, entzünde:
Wenn dann den flammen blinden Götzen,
Wenn seinen Allgewalt entfliehn!

Man ofnet Ihm, bey Tanz und Scherzen,
Nicht selten Innigkeit, Ruh und Glück,
Und bebt zuletzt, mit Groll im Herzen,
Der seinen Flammendimst zurück. —

Wenn dann mit Muth und reinem Willen,
Sich selbst getreu und ungebeugt,
Dem Licht, das die Vernunft im Busen
Nun hell den Geistesblicken zeigt,

Entgegend seinen nieder Bünden,
Und sonend nur dem Ruf der Pflicht,
Der Hochgefühl der eignen Würde
Besiegt die Zaubernetter bricht:

Eilt wohl aus ihrem Lustgefilde
Zum Lande ihre himmlische Ruh'
Mit sichrem Schritt, gerettet vom Gefilde
Der nassen Wüstheit, wieder zu.

Doch ach! wie traurig, stumm und trübe,
Wie zauberleer und kalt und bang'
Ist dann der Weg vom Paradiese Liebe
Zu öder Wüstenei entlang!

Da zeigt sich nichts, als dürre Hyader;
Vor Blumenaugen keine Flur!
Und statt der Hoffnung, statt der Freuden,
Gilt Thränenlust und Zur Pein nur!—

Beglückt noch, wenn die Huld der Musen
Ein sanftes Saitenspiel beschert,
Das manchmal ihre großen Lüfte
Erheiterung und Trost gewährt.

Gitter Rath,

an ein Brautpaar.

Vor aller Welt entfaltet Euch am Altar
Der Priester nun die Vollmacht: „Euch zu verbinden."
Bestätigt ist der Bund, o Eltern, edles Paar!
Und keiner Menschenmacht soll jemals ihn zerstören.
Die Freundschaft bringt, gewährt, Euch ihren Glückwunsch dar
Und — ihren Rath; auch Ihr dürft Ihr nicht überhören!

Wollt Ihr, daß nicht Verdruß und Trübsal Schmerz
Zerreißt an Eurem Kindern Herz,
Und selbst noch das Gefühl des reinen schönen Wertes
Die Qualen ihres Daseins nun vermehren:
So zeugt (beim Himmel! wenn es ist kein Scherz!)
Zeugt Söhne ohne Kopf und Töchter ohne Herz.

Auf einen aufsässigen Knaben.

Du kannst fürwahr dich immer klüger finden,
Und mehr noch scheinen, als dich die größten Meister halten;
Denn unter tausend andern Schildereien
Sind es gewiß die Geringsten allein,
Die gleich deinen unsern Blick ohne Pinsel und Farben.

Lüstfurtigkeit der Männer.

„Für Finnsändnung ist wasser Lüst?!" so lustete
Aus Wienne *) nimst; und nin Franzos entgegete
Die Männer wost so schnell, so kriegt noch nin.
Dann seit der Zeit gibt's kiul büschnelige Kindur!
Kein Wunder aus. Ist Jemand dann geschwindur
Zur Finnsändnung gnumigt, als sie?!

*) Ein damals sehr beliebter und allgemein geachteter Tantagsgnudigne, bei den Pianisten zu Wien.

M. ACADEMIA KÖNYVTÁRA

Auf ein schönes Frauenzimmer.

Auf einem Spaziergang begegnet dir
Ein Hut, o Phyllis! Einem Zug!
Er deckt unser Glück auf diesem Erde,
Als hättest du sie auf dem Kopf.

M. ACADÉMIA KÖNYVTÁRA

An den Kaiser seiner Gemahlin.

Du Zauberstab beym Tanz und Spiel!
Der Grossen Gemahlin macht die Kühle,
Indess an eines Jünglings Arme
Auch oft ein starrgestorr Weibchen warm.

Drum, Kaiser! du, der Wunder Hut,
Entflammtest meiner Gemahlin Blut,
Wenn sie mir Gesellschaft leistet
Und mich dann Zorn in Wallung bringt.

Doch, zeigst du „Liebe" mich,
Dann, schöner Kaiser, sieh dich
Denn ihr zu kosten hoffet man,
Und fasst zur hellen Flamme ihn an!

An das Fräulein

Caroline v. Gemmingen.

(Zur Übersendung verschiedener Gedichte.)

Ehrfurchtsvoll, schöne Caroline,
Erwarte mich mir die Zeilen heute,
Als wir, in des Gartens Erfrischungsräume
Und ihre Abendnöthe Windbeschirmt,
Ganz voll und hell enthusiastischer Gefühle
Hin uns träumend in die Sternenwelt,
Deine Gedanken hinaufsinken
Auf ihre Ratsuhrbücher hemmgestellt;

Als wir nachts durch die schönen Auen,
Ein Jungfrauminnigstehen zu umfah'n,
Deiner Aufgang in die Welte schauen,
Unsern heissen Wünschen zu gestehn;
Und, so früh durch die rosten Träumen
Froher Jugend, mit geschäftger Hand
Namen schnitten in die Ulmenbäume,
Welche Deinen Blumenteppich umwand.

Stillen Dank und ungetheilten Frieden
Wünscht ich längst schon, nichts Mädchen! dir,
Für das treue Bild der Abendfreuden —
Immer neu und immer schön wie mir!
Endlich bringt, mit freundigen Versöhnen,
Diese Gefässen, — freundne Hyperder zwar, —
Welche fürchtsam Deutschlands Klur bekannten,
Gabrinka dir zum neuen Jahr.

Die Koketten.

(Fölln, nach Mme Desboulières.)

Unglücklich Kokette! ach, Ihr wendet
So sorglos, was die Flur nur gibt,
Genießt Ihr froh und unbekümmert; —
Kaum liebend, prüft Ihr schon geübt.

In Eurem unbefangnen Herzen
Erkennt die Liebe ihre Natur.
Ihr wißt nichts von seinen Schmerzen,
Ihr fühlt seine Freuden nur.

Nichts zwingt Euch, Ihnen zu entgehen,
Ein oft, angewandt durch strenge Pflicht,
Von unsern bleichen Wangen flehen;
Verzehrten Wünschen kennt Ihr nicht.

Dein Ehrgeiz rafft auf Lügner Triften;
Lästrung, Verläumdung, Angewohn, — sie,
Die unsre Ruh' so oft benagiften!—
Verbittern Dein Tage mir.

Zwar ward die Vernunft gegeben, —
Ein großer Vorzug, wie man sagt;
Ein sichrer Leitstern durchs Leben,
Der Euch, Ihr Geschöpfe, nimmer scheint.

Ihr könnt Ihr mildes für nutzbaren,
Habt gleich der Mensch für sinnlar, —
Für, die wir Lichter Weisheit stönne,
Und selbst ein Kind kennfühlen kann!

Ihr kämpft umsonst mit Vorurtheilen,
Ihr ringt umsonst mit Leidenschaft;
Ein Herz zerreißen, statt es heilen,
Ist ihnen sorgenreicher Kraft!

Ihr, Geschöpfen! Habt, bestimmt von Hünde,
Euer Wölfe Raubgier nicht zu stehn;
Wie denn? — In den Geschäftsstunden
Schläft die Vernunft, der Anzug, nun!

Ach! wärs nicht besser, fortzuwandern,
Wie Ihr, dünkts denn ohne Zwang,
Von einem Tage zu dem andern
In sorgenfreiem Müssiggang,

Als Schönheit, Ruhm und Gunst zu haben,
Und keine Ruh? O, waehrlich! mit,
Mit über die gegründeten Gaben
Gott kann Unbefangenheit!

Ein lastend Qual und Not uns finden,
Wir wollen sie mit Eigensinn
Verneigen: indessen schwinden
Sie und wir selbst, wir Träumer, hin. —

Nichts auf dem Rund des Erdenballes,
Nichts ist, worauf man bauen soll!
Das Glück allein entschwindet allen, —
Und dieses ist auch! so launenvoll.

Es nimmt so oft mit rascher Hände
Aus manchem, was es gutes gab; —
Nicht Mühe, noch Kraft und Klugheit wenden
Die Tücken der Tyrannin ab.

Drum, Verschwender, windet zu, — brauchet
Aus nicht nur unsere Loos; da Ihr,
Trotz Allem, was Euch rückt und schändet,
Beglückter und weiser seyd, als wir!

Schwur und Glauben.

(Nach dem Französischen.)

„Kann je dein Herz dir untreu werden,
Das dich so zärtlich liebt, so sprich:
Dann, Lindenblätter, fallt zur Erden,
Und du, geliebter Quell, versiech!"

Er raubte Virginens süßen Kuß,
Ihr Neinnennen Glück und Ruh';
Denn künstlich schmeichelt' er die Träume
Ihr kannten Antlitz hinzu, –

Bis sie, getäuscht durch Wort und Blicke
Und überwältigt vom Gefühl,
Nicht ahnend der Verrätherin Tücke,
Ihm sorglos in die Arme fiel.

Kaum aber war sein Kuss verhallt,
Kaum war er seines Sinns gewiss
Und ihm sein letzter Wunsch gewährt,
Als er das Mädchen schon bereute.

Er floh; — sie weint; — er kann nicht weilen!
Leichtsinnig brach er Wort und Pflicht,
Eilt sich auf fremden Blumen weiden,
Und achtet ihrer Thränen nicht. —

Entstürzt, verließ sie ihn zur Quelle,
Wo sie sich freudig sonst berauscht.
Ermüdend schwebt um ihren Teller,
Dann seufzt das gute Mädchen laut:

„Ach, Gott! Er hat nicht falsch geschworen;
Ich hab' ihm nur zu leicht geglaubt!
Denn alle Quellen sind geschworen,
Und alle Bäume längst entlaubt!"

Einladung zum Dichten.

(An einen Freund.)

Die Kunst, mit Wenigem hinzureicht zu sagen,
Die seltne Kunst, bemerkenswerth zu scheinen.
Den süßen Fleiß, der sinn-gewachsnen Wein
Und ein Haar künstlichlosen Frisuren
Vorglichen, als eine Kunst — in Pracht und Überfluß,
Empfällt dieses Vorgeben und Verdrossen.

Dich, den zum Weisheit sich in allem stets bemüht,
Lockt nicht der Schüsseln Zahl, der Affekten Menge;
An einem Tisch, wo man Dich gerne sieht,
Entbehrest du nicht der Mahl bunt Gepränge.
Denn wenig Eins (sintemm dich daran Geschäftes nicht)
Sagen Abendmahl sind, o Herr! dein Angesicht.

Selbstgespräch.

(Nach Mme Deshoulieres.)

Welche selten namenlose Regung
hebt ängstlich pochend meinen Busen?
Welcher Drang, mir kommandierend unbewußt,
bringt mein ganzes Wesen in Bewegung?

Mutterin jeder weiblichen Empfindung,
Einsamkeit! sprich meine stille Lust!
Daß auch du dem Übel weichen mußt,
trotz Vernunft, trotz aller Überlegung!

Dieser Gram, der mein Gesicht bleichmalt,
wenn ich oft bis an den Morgen wache;
dieser Unmut, der in Seufzern stöhnt,
dieses Gefühl, — bezeichnet deiner Sprache! —
Mächtger Sinn! der ich oft fremdgehn,
ist das nicht die Wirkung deiner Nähe?

Sonett.

(Antoonet.)

Dir, der du auf der weichgeschaffnen Erden
Kind in dem Busen trägst, — auf denen bist,
Der oft, gequält von wilden Leidenschaften,
In jener Welt sich träumt, und dir genügt;

Dir, dem Erfahrung lehrte: Genügsamkeit
Sei auf! nur Gut sind so genügsam geschätzt. —
Dir sei ein zartes Pflänzchen, ohne Hülle,
Vom Zufall in ein kaltes Land versetzt:

Dir bang' ists nicht: auf ist sand so gefährlich,
Dir bass zu grün, dir uns zum Himmel hebt
Und Wesen zeigt, die man, als unentbehrlich
Zu seinem Glück, sehr aufzufinden strebt,

Dies Jugend träumt, und oft kaum Menschen findet. —
Vorsichtig doch den Irrthum umgeht,
Und, wenn zuletzt das schöne Luftbild schwindet,
Zurückkehrt in sich selbst und seine Welt,

Wo man, statt Rosen sich ums Haupt zu winden,
Nur Dornen in den Kranz des Jünglings windet,
Und, statt sein Glück noch sicherer zu gründen,
Nicht selten sich das Grab den Füßen gräbt.

Wohl muß uns dann das glühend-frische Leben
Nach allen Seiten mit Wesen-bunter Art
Das Auge mit berauschendem Grauen umschweben,
Den Ohr, o kalte Weisheit, uns umsausen.

Was hilft es auch, wenn sich zwey Herzen finden,
Die Sympathie zu gleichem Wunsch vereinigt,
Wenn acht die Bande, die sie jetzt umwinden,
Das Schicksal bald mit rauher Faust zerschlägt?

Wer müßte nicht dem Starken dann verlangen,
Wenn seine Kraft ihn aufrecht hielt —
Ihn bekämpfen, die Feindschaft bringen,
Ihn ohne Rast sein Dasein kümmerlich!?

Und wenn man auch, dem Glase dasjenige,
Der Selbsterhaltung sich für glücklich hält:
Wird nicht von Tausenden und noch das Leben,
Und selbst der Trost der Einsamkeit, benommen?

Doch Mich, o Hammid! wenn auch die Missgunst beiße
Mit der Verläumdung Pfeilen nach uns schießt;
Gibt sie nicht selbst den Verfolgungen Lorbeeren,
Dass unsere Tugend nur allzu gültig ist?

Und macht sie's nicht, wie toller Mannawollen,
Die um so mehr das kleinste Beispiel meiden,
Je mehr sie selbst für sich dagegen schwollen
Und schäumend in Wirbeltreisen drehn?

Drum, wünschen wir uns unsre Unschuld wieder
Auf ihr Entzücken ungenommne Wonnestücke:
Verlass uns, Freund! die Menschen immer lieben,
Und freu, wie ich, selbst deinen Feinden gut!

M. AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

An
Meinen Freund.

M. AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Hier, an dem Freundschaft heiligem Altare,
Am Grab der mädchenhaften Liebe, — schwört
Ihr, o Entfachter meiner Jugendjahre!
Eines Herz dem Bund, der meiner Macht zerstört.

Zeig' mir den Weg, so steil er immer scheinen,
Den meinen schönsten Ziel dich nähen führt:
Ich geh' ihn doch; dir will ich hier, — und deinen
Entmischten mir den Preis, den dir gebührt.

Zeig' mir den Berg, in dessen Felsenklüften
Natur sich Schätze hinbrütet für dich:
Ich wage mich hinein; aus dunklen Grüften
Bring' ich sie dir, behalte nichts für mich.

Zeig' mir das Mann, auf dess mitgöttlich Rücken
ein Wünsch von dir zum Ziel dein Willen wand:
Ich stürze mich hinein; mit fritzem Blicken
trotz' ich dem Tümm, dem schon das Raubes fand.

Drum will ich mich aus meinem Schein schwingen,
Nur dich bekämpfen jedes stimmt,
Und meinen Herzens nigmer Wünsch bezwingen,
das ohne dich kein Glück des Lebens kennt.

Du wirst, o Jemündine meinem Jugendjahren!
Mir jedes Opfern für dein Woße zür Pflicht.
Dirch schwör' ich dir an deinem Hochaltarn:
Nun, schönen Jemündine! nun <u>kennen</u> mich nicht!

An

Ihn Göttinn ihrer Jahrhundert.

Jahrhundert! ihrem hohen Werth zu schätzen
Findet Ihr sich für ermächtigt halt;
Du! hier ihrem heiligen Gesetzen
Huldigend ihr Wirken einhinfällt;

Ach! die unter Tausend, die Dich suchen,
Nur Gepriesne erkennst einzuweihen:
Hinn, im Innern deinen stillen Büchen,
Harr' ich, göttlich Erscheinung, Ihrin!

Nur aus Ihrem liebevollen Händen
Quillt der Wundrumbalsam der Natur,
Ihr himmlischen Hymnen auszuspenden,
Gab sie Ihr Gewalt und Vollmacht nur.

Wehe dann, der nicht in deines Glanzes
Heiligem Licht des Himmels Weib erblickt, —
Der die Blüthen deines goldnen Kranzes
Nun zum Pfand der Sinnlichkeit zerpflückt!

Ja! wer sich dem goldumwundnen Baum
Deines Bunds mit Mutterpflichten gesellt, —
Der kennt nur, zu seiner eignen Schande,
Deines Zaubers hehre Wunderkraft.

Göttin! Löse meine Verschleierung, — entscheide,
Ob ich wende mich zu deiner Anerkennung.
Gieb mir Eine Erkenntniss! .. Ich beneide
Keines Königs goldne Belehnung.

Sieh! ich sinke an deinem Brandaltäre
Jahrelang als treuer Feuerhüter.
Soll meine Treue freudelos mich verzehren?
Soll meine Sehnsucht nach dir hoffnungslos glühen?

Soll ich mir Ihr himmlisch Antlitz schaun? . .
Du! Du jede Jugendfantasie
Mir kunterbunt; Nur ich, hell Traumaun,
Meinen Tag wüsste, — soll ich's nun?

Lieb' und Freundschaft waren meine Götzen.
Liebe täuschte mich, zerriss mein Herz.
Ich entsagt' ihr . . „Du nur kannst Du ersetzen,
Freundschaft! Du nur stillst den Liebe Schmerz!"

Also wählt' ich; prüfte meinen Jugend
Zirkelgesichtinnen, durch Jahren hin;
Fand nun Eine, — die, wie für die Jugend,
So für Freundschaft mir geschaffen schien.

Tausendmal war in allen, was sie sagte;
Klarste sie, wenn kannt' ich widersprechen?!
Meinen Träumen floss neu, wenn sie klagte;
Glücklich war ich, konnt' ich was für sie thun.

Wölkte sich um ihre goldnen Blicke
Willne Dämmrung, tief-herschwingner Graun:
O, so stillten wir das Mißgeschicke,
Wie die Freunde, die so stillten kann!

Doch hinwieder kann nichts immer währen.
Unsrer Bündniß war zu wiederwärtig.
Eifersucht nächst unsrer Glück zerstörte,
Pflanzte gleich im Busen selbst genährt!

Sympathie, das reinste der Gefühle,
Knüpft' und fand an ihrem Rosenband
Langsam, durch des Zufalls Wechselspiele,
Unbemerkt auf Einem Gegenstand.

Nach so manchem zweifelhaften Tagen
Wand ich mir's Herz wohl gewahr. —
Wußt ich nun nicht mir Wunsch aufsagen,
Da wo Herrn Glück aufgegangen war?

Aber wann ist je von reiner Treue
Eine nur so rein, — wann Eine hat
So bewährt und gut und schön geblieben,
Daß nicht Schlechte sie begeifert hat?

Natternzungen, deine giftgen Schmerzen,
Draußen jetzt mit jämmerlichem Lechzen
Ihren soust so anziehenden Schmerzen
Einen Wunden berg, als Labe schlürfen.

Ha! dürstest von der Göttinquelle,
Freundschaft, deiner reinen Thätigkeit,
Wär' ich gern für Dir ins Meer hinunter,
Statt zu süßen ihre Eitelkeit.

Und, Du fühlst nicht, was ich für Dir thue!
Mein Entsagen gilt nun für nie Viel!!
Hingeopfert hab' ich meine Küsse,
Und nun . . . Aus, die Prüfung ist am Ziel.

Ich zerreiß dich, ihr nichtige Bande!
Bande, wurdet mir sonst der Ewigkeit!
Wissen muß dich ringende Verstande
Endlich doch das Herz nach langem Streit.

Rasend fir, ihr bunten Gaukelscheine
Meiner Leidenschaft! zerflattert, wie Schaum!!
All' ihr selbgemachten Hochgenüsse
Sind mir nichts, als nur kunterbunte Träume.

Ein Traum,

am Grabe des Geliebten.

Geschmückt mit ihrem Brautgeschmeide
Zieht sie vorüber nun die Nacht hinaus,
Und sehnsuchtsvoll folgt schon ihr Gutmüth',
Der Mond, auf weltumlosner Bahn.

Ein Veilchen sprießt: nun Thränen
Umgießen ihr verschollnes Ach!
Und flötet auf in innigen Tönen
Entschlummerte Gefühle wach.

Ein Echo tönt — und fällt die Linde
Ihr zärtlich trauten Zweigen ein
Am Grabeshügel traurig windet,
Wo ich hinmodert, hingelassen bin!..

Ich bleib, bedrängt, dem Thränenstrom
Zum steten Abendstamm hinauf,
Und frag' ihn nun mit bangem Sehnen:
„Wann endet seine Prüfung Lauf?

„Wann werd' ich dort in lichten Hainen,
Wo längst schon mein Erwählter weilt,
Der Trennung Schmerz hinweggenommen haben,
Der noch mein Innres teilt?

„Wann rückt auf mir die rauhe Rinde,
Die dort auf mein Herz sich drückt?
Dort! wo zum ewigen Bunde
Mein wildes Licht zu winden schmückt?" —

Meine Liebe.

Nicht um ein prächtig Mammonsschloß
Hab meines Vaters Hütte,
Nicht, Göttin, um ein glänzend Loos
Tauscht' ich mit deiner Liebe;

Nicht um den Lenzfall reiner Wolke,
Die nach dem Regen nur nistet,
Die, Immer nur für Dampfen hält
Und Wasser für verdichtet.

Nicht Schönheit, die das Auge entzückt,
Bald aber auch bringet,
Nicht Hoheit, vor der sich alles bückt,
Herz, was mein Herz verflichtet;

Auch nicht der nächste Liebe Glück,
Noch innigen Jugend Bündniß, —
Die schönen Erinnerungen zurück,
Unschätzbar ist keine davon!

Ich armer, Göttin! nenne Deins
Ein Glück, das ich besitze;
Doch, weil ich's nun entbehren muß,
So lernt mich auch benutzen!

An

Minna Freundin Rosalia.

Alles blüht: Balsamdüfte glimmen
Von den Zweigen auf die bunte Flur,
Und die mündigen Wald-Virtuosen stimmen
Ihre Freude in Lobe der Natur.

Alles zieht den schönen Mai entgegen,
Augenblicks kann mildre Sonne scheinen.
Freudig-bringt sie Erd' und Himmels Segen,
Duft und Lust, das Leben froh zu feyn.

Dirn! wir Jung und Alt sich schaarenweise
Aus ihrer Hütten Nacht geschäftig drängt,
Wo, gebannt, in ihrem kleinen Kreise
Lange sie der Winter eingezwungt.

Mädchen nihm über Thal und Hügel,
Eilft herfüllt ins flattrende Gewand. —
Jünger athmend, auf der Linden Flügel
Mit dem traulen Jüngling Hand in Hand.

Dort, wo zartes Grün den Boden schmücket,
Sitzt, himlosen im Gefühl der Lust,
Nimm die jungen Mütter da, und drücket
Lächelnd ihren Säugling an die Brust.

Zitternd langt der Greis nach seinem Stabe,
Wandelt hinaus ins mondbeglänzte Feld,
Weilt mit neugestärkter Blick am nahen Grabe,
Und mit neuem Lächeln an der Welt.

Selbst der Leidende freut sich, an dem Kranken,
Feindes Schmerz; — freut selbst und kränzigst,
Wenn hinlänglich auch nur auf Augenblicke,
Daß er arme und lasse und nackend ist! —

Alles, alles sagt dem Auf der Frauen,
Alles folgt ihrer Botmäßigkeit;
Berg und Thal ertönt, und Wald und Gründe,
Laut dem Lob der blühenden Natur.

Rasch umsonst, o holder Mai! begrüßet
Sie als Wonnemond der liebste Ehre;
Unter jedem Schritte springet
Neues Leben, neue Lust hervor.

Bäum und Pflanzen, Moos und Blumen wachsen
Aus sich windet nach dem langen Reif
In die Höhe seiner Knospe, und strebet
Kräftigmächst dem Anfang der Sonne zu.

Glücklich, wenn mitnimmt dein Gram und Sorgen,
Deinen freundlichen Willkürs entrinnen, —
Deines Lebens finstern Jünglingsmorgen,
Jammerdenn! so, wie du, gewinnen kann.

Dir, o Thränen! wand das Loos beschwerden,
Ihm, dem Funken seligerem Auge,
In des Herzens unbelauschtem Frieden
Sorgenfreiheit deine Hütte dir zu bauen.

Jeder Laube wölbt sich dir zum Zimmer;
Harmonien ertönt durch Hain und Flur;
Und der Sündenfesseln bunge Trümmer
Sind dir wie hingegangne Träume nur. —

Könnt' ich dich um etwas je beneiden,
Was das Glück in deinen Becher warf:
O! so wär's, dass deine stillen Freuden
Nicht auch ich mit dir gewinnen darf!

M. ACADEMIA KÖNYVTÁRA

Doch — was fall' ich mir? was Dämmerstraßen
Trüber Blindheit? ... ach, mein Herz ist krank!
Müde lauscht und stumpf von tausend Qualen,
Kühl' und krumm' ich fast mich selbst nicht mehr.

Meinen Füßen — gleicht den Füß im Grabe;
Schäume wohl um meinen Lieblingstraum.
Erinnerung ist's nur, was ich habe,
Und an dem Zukunft kann ich kaum.

M. AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Hingebannt, wie meine Marmorsäule,
Stumm und kalt, mit starren Blicken, steh'
Ich im Weltgebäude da, und spiele
Nicht, wie sonst, den Menschen Lust und Weh.

Sammlung ist in jedem nimmer häufig
Meinen Sinn! und mir ganz's Ich
Macht mir graumenhafter Häufen, —
Macht mich, mir selber fürchterlich...

Aber ist's auch billig, daß ich klage?
Daß ich nimmer Hoffnung grellen Bild
Auf den zarten Grund jetzt übertrage,
Den so schön der Frühling dir enthüllt?

Ist es recht, daß deines dir Jubelkreises,
Der so hold um dich die Freunde schlingt,
Meiner Trauerstimme, wie der leise
Dumpfe Klagelaut aus Gräbern, dringt?

Nein! zu hindern nun die eigenen Betrübnisse,
Nicht zu stören Deines Herzens Lust,
Öffne Deinem liebevollen Herzen
Für den Leidenden hingeflossne Brust.

Und, wie Schatten im Gemälde! — verschwinden
Voll mein trübster Sinne Tage leicht;
Weltne glück dir Freude dir erfinden,
Trüben Sinnen hinnend, soll er nicht!

Mit der Liebe Schwüren nur gebunden,
Wandle ferner, die fort die spitzen Lasten;
Denn es erscheinen auf bewegten Stunden
Einst die Göttern als bewährt dir an.

Lasst, o Freunde! lasst nicht hungrig beugen
Blüthen, was so schön mir Wurst hervorragt!
Und grünende, wirf' und frisch, des Lebens,
Jetzt, so lange noch dein Frühling währt.

An Irmund Hein.

Ha! Jüngling von blasser Gestalt!
Du, mit den hundsblessenen Lippen,
Den thränlosen Wasser dürr so fürchterlich magst!
Weg schmeckt mir dein Glas, mir dein mördrisches Lippen;
Entschlossen mag ich mich deiner Gewalt.

Vor deinem verlosenen Blick,
Vor deinen hungerbleichen Wangen
Hebt schaudernd der Wurfling, ihr Krieger, zurück.
Doch Irmindur kömmt dich freundig umfangen;
Denn du nur bescheidst für den strengen Geschick.

Du süßmust den sterbenden Geist
Durch seine Verklärung näher,
hinüber zur Wohnung, die Seinen bereitet;
Du, süße Umarmung sein tücksches Grab
Und seine Erwartungswelt öst entreißt. —

O Hoffnung! beruhige nicht die
Mir jetzo Dein schmeichelnde Träume
Für diesen Leben die Aussicht zur Ruh!
Sind, dank, in Dein Schatten elysische Bäume,
Dank winkt schon der freundliche Trostort mir zu!

Abschied von der Lieben.

Zum letzten Mahl nun, süsse Liebe!
Du, die an Amors heiligem Altar,
Bald traurend still, bald freudlieben und freudig,
So oft das Herz mir schmerzend war.

Gewandt durch dich, noch vor der Zeit, zu Enden, —
Hier ist mir der und trägen Geistesmüh;
Und floss, das Herz dem schönen Klang zu binden,
Eilt' ich dem Ziel mit schnellem Schritte zu.

Wohlthätig hast du oft, in trüben Tagen,
An jeder Qual des Daseins mich gewöhnt,
Und mächtig oft, dem schönen sanften Klagen,
Der Leiden Unmuth sanft hier mir entönt.

Gram dankt' ich dir die schlichten Liederweisen,
Die ich in stiller Einsamkeit gesang.
Du wandtest mich, die herbe Gram mich lobzupreisen,
Wenn mir mich fest in seinen Armen schlang.

Doch, — so viel Trost auch du mir zugesungen,
So viel Gelächter und Bewunderung gefischt du mir!
Ich will ich, mir das Gute dir herzusingen,
Das schweigen, Traute, muss ich nun von dir.

Nun sollst du mir so laut der Welt kundtönen,
Was ich nur dir gewohnt war zu gestehen, —
Was nun gepresste Herzens mitempfinden,
Nun gleichgestimmte Saiten ganz verstehen.

Ich fass, dass man die Wahrheit ohne Verhüllung
Im Marktgesang der Welt nicht dulden will.
Drum schweige du, geliebte kleine Lügner,
Von Heuchelfüssel und Wahrheit künftig still!

Zu sehr benommen für so hohe Harmonien,
Zu heilig mir für Täuschung und Schmerz,
Entklangst du mir zu oft in Klagetöne;
Und doch! die Welt hellt lichter Lust als Schmerz.

Du junger Sänger, Gottbegnadeter unsrer Tonzeit,
Ihr, von der Klugheit Auge wohl bewacht,
Ihr dies, von Neid und Fehdelust gebannet,
Vollendet eure Lebensbahn noch kühn macht.

Zwanzigstes Buch.

Das Portrait.

Ja, Er ist es! Er ist's! Wenn Einmal Ihr saht, wenn nur Einmal
Ihr sein Antlitz, wenn nicht laut und stammend: „Er ist's!"
Preis dem Künstler! Er stahl Ihn Zug für Zug mit Gewissheit,
Hafte den Geist so ein ins, stellt Ihn so sprechend uns dar,
Dass man zu hören vermag, an Mund und Kinn und im Auge,
Seine Besonnenheit Kraft, Grübelei und Gefühl. —
Fest, wie die Locke sich schmiegt! wie, denn Zeichen des Schmerzes bezwingbar,
Unter dem sonnenden Aug' freundlich der Wange sich wölbt!

Immer Dünen der Dünen, des stillen Einsamkeits Gegnägr,
Wildwuchs sich dumpf das Gemisch schwärmender Nachtfantasien.
Und der verlassene Pfad, gegründet auf Felsgestüle, – Wildwuchs
Rüstig, und trotzend zügellos jeglicher Laune des Glücks, –
Halt überlassend der Zeit, was kömmt, – in sein eigenes Unwesen
Eingehüllet, – der Blick jenseits der Enge gewandt: –
Wer kennet in dem Bild wohl Tibar, den Wasserfall sausend?
Ob nicht hier jenseits ein Tal, Wanderer! dein Fußtritt entdeckt

Einleitung,

über Entstehung eines Gemäldes.

Kommt es oft, daß ein Maler mit seinem Pinsel
Meisterhaft malt, auf Leinwand schöne Landschaft
Blühend vorstellt.

Kommt es, daß ein Künstler sich entzückt;
Über des Todes Entleibung schmerzt sein Auge,
Welches, längst verschönert diese eigene Qualen,
Träumen kennengelernt hat.

Römerinn straft auf und Cäcils Blicke,
hoher, sinnlicher Ernst, mit sanfter Güte.
Für, (ihres Mitleids = schiefen schönen Opfer
Weiblicher Tugend!)

Brüder, kennst' ich dir, zum Augenblicke.
Kalter Meister herumkommen für, ihr Edlen!
Doch ihr Freundin will' ich heran, für innerlich
Herz zu umfangen.

Fräulein Ihr Wesentlich vernimt, still besinnend,
Ihrer heiligen Asche jetzt ihr Freundin;
Deutsche Mädchen winden ihr Kranz ihr Ehr
Einfacher Armklänten!

Anm. Lucius Junius Brutus (der ersten Consul von Rom) als Richter seiner beyden Söhne. Ein treffliches Gemälde, von dem großen historischen Maler Schmidt Hagen.

Prosperina zum Klagn.

Schön und lockend ist dieses Gartens Grünen;
Lieblich glänzet des Baches silberner Spiegel;
Süß-flüsternd bewegt der Winde Säuseln
Zärtliche Klagen.

Doch, getrübet ist die Quelle meines Lebens!
Verwüstet knospet meine Zeit! —
Ihr Mütter beweinet' ich Wunsch und Leiden,
Schmerz des Freundes.

Darum bring' ich auch dir der Trauer Summe,
Und mehr dir, selbst des Mitleids Thräne.
(Rasen könntest du nur, und mich bedauern,
Leiden! nicht helfen.)

Drückt nimmt ohne die Zeit des Personignus Pinzel,
Ohne nagmuhne Gram des Lebens Ruhezer: —
Kann entfährst du es, Brüder! bald, und nün du!
Sinst mein Geschrimmest.

M. ACADEMIAE
KÖNIGL. VINDOBONENSIS

Hymne.

Unverfolgt von mächtigerer Hand,
Wer sonst das Herz mit Lust beseelt,
Unverfolgt von leidenschaftlosem Sinn,
Und kühles Ermüdungen gequält,

Lang ich die schönsten meiner Tage
In trüber Einsamkeit zurück.
Mir deucht das Leben nur Plage,
Der Tod im Grabe nur mir Glück.

Ich brauche meinen Geist hinzugeben
Der Weltgewühle zu zerstreuen,
Und dieses öden kurzen Lebens
Mich Einmahl, Einmahl noch zu freuen!

M. ACADEMIA KÖNYVTÁRA

Ich flinke Lämm und Nadel, und wässre
Zum Aufenthalt das stille Land;
Hinne suchst ängstlich meinen Pinsel
Ein Äuge, der sie dort nicht fand.

Doch acht! umsonst; denn mich begleiten
Ein Phantasie und Ihre ewiges Bild,
Das jeden Raum und alle Zeiten
Wie Gottes Gegenwart erfüllt.

Ich frage sie in ihre Monogamöthe
Und Abendkämmerung mir nahe;
Es schaudt auf jedem Blumenbeete,
Es irrt um jeden Wasserplan.

Ich fasse mit innigem Verlangen,
Ihr Namenbildnis hier mir fasse.
Den Grau geblieben sind seine Wangen, —
Doch unsinnig Sehnsucht doppelt schön.

Ich schieße von blühenden Hügel
hinab zum grünen Thal:
Mein Bild verschwimmt im Wasserspiegel,
Ich folg' ihm unwillkürlich nach.

Und gest es mit der Sonne nieder
Ungblüht von ihrem Strahlenlicht,
So zeigt die Nacht es bald wieder
In Dämmerglanze, still und sacht.

Dann schwebt es in den hohen Räumen
Verklärt vor meinem trunknen Blick,
Und deutet mir in Himmelsträumen
Auf den Vollendung nahes Glück.

Kömmt nun heran die Morgenstunde,
Ergrimmt nun nun des Tages Lauf:
So weicht die Wehmuth meinen Wunden
Nach kurzem Schlummer wieder auf.

Nichts ist in jenem Himmelsschein
Und nichts auf diesem Erdenball,
Was nicht Erinnerung für mich wär; —
Dein Bild, Dein Bild ist überall!

Ja, selbst an jenem stillen Platze,
Wo andachtsvoll die Linde rief
Zu Herz- und Andacht Jeden,
Empfindsam sollte, schaudert's mir!—

Doch ach! umsonst sind meine Klagen,
Ihr Wort ist selbst nur Windeshauch!
Und was ich sinne nicht deutlich sage,
Wird Ihnen nur dort mein Mund gestehn.

Nur dort, in jenem heitern Haine,
Am Ufer jener Hesperien,
Wo Tugend, Kind' und Wahrheit wohnen,
Im Heiligthum meiner Phantasie;

Dort wandern wir und rasten noch besonnen!
Wo nur des Kummers Thräne fließt,
Wo Feindschaft keine Freundschaft kennt
Und Zärtlichkeit keine Lasten ist. —

Klingt Instrumente, ihr süßtönen Tage,
Zu dem himmlischen auf daher, —
Bis ich, mutterbraun jüdin Klage,
Als Zigeunerin am Zinke bin!

Lemmzstimmy.

Lemmschwingum Liebe wird zum Verlangen,
Die ümsems Lebems Rühe stört,
Die tilgt das Rots hom ümsem Wangen,
Die ist's, die jedem Pulz bemmemmt,
Und — die man doch so gmem und langem
Mit Vemmmz in seimem Busem näßt!

Grabschrift.

Einsam und schattlos irrt mein Fuß im Grabesstaub
Durch die vertrockneten Blätter, — die im Frühlingsdrang
Dankbar noch die Kräfte des Baumes nährten,
Nun sie entfallen.

Herzlich und still sinkt die Sonne ans Hügel.
Hold und Segen in ihren Blicken, sammelt sie
Scheidend noch die sangrunden Weltenwalten
Mild zu Waffen.

Luft herumfällt das letzte Lied der Hyazinthe.
Nun im Wirbel der stürmerumfesselten Eiche
Wuchert Klingt der Tiefe Geflöte das nahe
Kommen des Winters.

Mächtiger rauschest im Fall der laute
Schnell sinkender Strom, und zeigt im trüben
Schaum schnell vorgerollter Blätter die rasche
Eile des Laufs.

Schlehe und Weißdorn stehn in dichter Hecke
Dicht zusammen; und gefüllt in Nebelgestalten
Traurige, gleich heimatlosen Freunden, klagen
Gespenstig die Luft.

Schön bist du, o Natur! auch jetzt, in deinem
Absterben; wenn gleich so ernst und feierlich!
Meinem Auge schöner, als selbst in holden
Schmucke des Frühlings.

Ja! du bist schön, Natur! zu allen Zeiten
Einen Reitzen kennen wir, und alle
Deine Freunden kommen dorthinaus wieder;
Nicht wir dir einen!..

Zärtlingen Hornus! bläst in deinen Busen
Ihr eure tödtenden Haüch des Todes entgegen?
Meine Lieben rette mich! zu einem
Schönern Tode,

Denn ich muß itzt mit Pomp und Pracht weichen. —
Fest, wie künstenlich Knoll der rasche Nordwind!
Nein! Ihr sollt nicht stumben dumch ihn, den kalten
Rauhen Barbaren.

Sey mir willkommen hier im Schauergrun,
Traum, zärtliche Liebe unsers Lebens!..
Geht hin, zu Ihm, — zu dem still und einsam
Traurenden Freunde!

Thränen umglänzten oft den müden Blick,
Wenn die Wolken der Wehmuth sein Inneres umdüsterten.
Ernst sie! und sahe Ihr genauer sein Herz, so
Sagt ihr dann wissen:

"Thränen des Danks im Auge, erblickte Sie uns
Oft, am Grabe hinwandelnder Freunde, trauernd;
Wischte unsere Thränen dann fromm, und sandte sie
Zitternd dann Freunden!"

Tellmars Gedichte.

" Ihr Lenz entblüht! die Blumen sprießt in Fülle,
Und trüm blüht hier alles, voller Leben!" –
Doch unbemerkt blüht im Abendglanz
Mit Rosenglück und Sonnenschein umwunden,
Vom „Madchen aus der Fremde" selbst gebunden
Um Tellmars Haupt der schöne Lieblingskranz!

Ja! mag vermehrt seinen Lieben leben,
Und lieblich hold im heitren Tanz umschweben
Die heitren seines Volks, zu jeder Zeit. —
Wer! dem ein Herz, empfänglich für das Schöne,
Für Lieben schlägt, hat nicht schon oft die Thräne
Des innigen Danks im Auge schon gesehn?

Wir führt Er, kühn den Zauber der Camönen
Den Geist kann falschem Schein zu entwöhnen,
Und mit sich fort im raschen Flügellauf!
Er stemmt mit kühner Hand des Wahns Ringel,
Und drückt der Wahrheit unbezwinglich Siegel
Hellglänzend seinen Schriften auf.

Entzückt aus seiner Brust der Sonnen, wähnt
Der Menschheit sich Göttern gleich, und schaut
Tief nicht nach Unglück, nach mildem Land:
Singt rüstig stets nach schönen Liedesfreuden,
Und fröhlich Euch mit den erhabnen Brüdern,
Euch, schönen Wesen aus der Fabelland! —

Wie nach dem Frühlingssonne bunter Gruppen
Der Kranke strebt, so sehnt mein ganzes Wesen
Aus diesem Dunkel sich nach jenem Licht.
(Wer sonnte nicht, im Verein der Freudentränen,
Dem Freudenrufe des Vogels, der mit Tönen
Der andern Welt, so in die Tiefe sprießt?!)

Mein Blümchen zirpt, zur Lindrung seiner Qualen;
Mein trüber Geist, des Leidens wilde Strahlen
Zu einem Punkt, der plötzlich ihn erhellt;
Verzweiflungsvoll erfaßt die Rechte die Schläfe,
Zerreißt mit Macht den aufgezwungnen Zügel,
Wenn sonst Glück sich herzend Räume schnellt.

Doch, freundlich steht die Nähe mir zum Bitten,
Unbeschränkt der Bewegung, wenn, mit sich selbst im Streite,
Die Seele bang in Labyrinthen irrt.
Mit Besonnenheit und mitleidvollem Blicken
Begleitet sie mich bis zum Besinnungsrücken,
Wo jeder Schritt so leicht zum Ausgleiten wird!

Und wann? wann schwindelt mir auf diesen Höhen?
Wer könnte da mit festem Aug stehen
Der Hoffnung und der Tugend offnes Grab?..
Ha! der Gedanke: „Hört uns, Menschenkinder!
Zwey Blumen blühen für den weisen Kinder"—
Der schläudert himmelan und höllenab!

Hildа.

Wer wankt am Ufer, wo sich schäumend
Der Strom ringinnt ins hohe Meer,
Wo abgrämmt und stumm und träumend,
Ein Bild des tiefsten Grams, dasteht?

Ist's Hilda? — Wankst Du noch immer
Auf ihres Holgars Wiederkehr? —
Längst fesselig der Sturm mit Geschiff in Trümmern!
Nie sinnst für den Geliebten mehr!

Wohl trägt das Meer auf seinem Rücken
Den wackren kühnen Recken,
Des Herrn Wünsche, — der mit Entzücken
Dessen stummes Gold umgegraben lacht.

Doch Ihr, die nicht den Schätzen klitter
Aus seinem Kühlen sich entfernt,
Ihr zeigt, nach Räumen und Umgewittern,
Den Täufesüng Zauber, was Ihr wäsut.

„Er ists! Er kömmt!" so sagt sie immer,
Und passent sich von Freunden kaum.
Doch ach! den seinen schwachen Schimmer
War nur der Wellen Spiel, der Schaum!

„Ihr Götter! habt Ihr kein Erbarmen?!"
Blickt Sie mit thränenvollem Blick,
Und sinkt mit wattgewürgtem Armen,
Jetzt in den tiefsten Schmerz zurück.

Schon kömmt mit spitzlich neustem Schonigen
Ihr Stammtischbruder auf die Wacht,
Und allen Konnatürmen wringen
Sich schon vor ihrem Dunklen Macht.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Nur Hulda, in sich selbst versunken,
Fühlt ihre Gegenwart noch kaum,
Und träumt, von Lieb' und Seligkeit trunken,
Noch jetzt den himmlischen Traum.

Ihr Geist, gedrängt von den Gefahren
Der sinnbar stillen Einsamkeit,
Irrt jetzt, verloren, in den Jahren
Der glücklichsten Entsagungsmüdigkeit.

„Ein Wall auf Wellen steigt und schwindet,
Schnell, wie der Traum, – ist sein Dasein!
Weh, daß ein Fluch auf Segnung bindet!
Weh mir, daß ich geboren bin!!"

Das Geistchen sucht überhingend,
Resignirend ihr Geist sich immer mehr. –
Und ist und hat ihr ganzes Gegenwärtig,
Sinn- schwerlingend Alles um sie her.

M. ACADEMIA KÖNIGSBERG

Da steht Sie hoch auf grüner Zinne,
Am Tag' und Himmel widerstrahlt,
Und Mond und Sterne, Wald und Hügel,
Am Fenster blickt sie unbelauscht.

Die Stunde, wo die Geister walten,
Die schwarze Stunde, naht heran;
Und tausend düstre Zaubergestalten
Umgaukeln sie auf ihrer Bahn.

Unendlich schon Grauen und Todtenesahnen,
Fast hilflos langsam sie und starr.
Die Wolken ziehen: und tiefe Trauer
Umhüllet jetzo Land und Meer.

Es schwanden nach und nach die Sterne
Am Firmament ins Dunkel hin.
Nur einer weilt noch in der Ferne,
Am Herz schon länget zu reinken schien;

Und nun der blasse Halbmond stammt,
Kaum fühlbar, noch der matten Schein...
In einer Sekundenstunde weiset
Sie Schon mich für zum Ofen hin!—

Nichts kann die Mühe meine ungeschehn,
Nichts in der Arbeit der Natur;
Der schmerzbetäubten Geist entzücken
Und Freudig stimmen Lieder nur.

Nun sie, nach seinem Ungemach,
Sitzt sie sich jetzt, hold Zärtlichkeit,
Nun sie!! — Sie taucht in alle Scham
Und Wiedersehens Hoffnung mich.

Und nun — nun fürcht Sie der Hellen,
Der letzten Stunde, auf schnell entfliehe.
Es flog (so dünkt Sie!) auf den Wellen
Der Gattin eines Freundes hin!

Ans süssen Hasens Antlitz singen. —
„Nun Einen Schritt!“ schießt Du toll Muth,
Und um den Liebling nachzuspringen,
Rennst Du besinnungslos in Dein Blut!

Windmusik.

Kalter Winterwind ist jetzt mein Gesellschafter,
Linden brummelt, mein Linde! mein ganzes Wesen
Ja! mein Traum bis Tage, mein Nachtgedanken
Ist nur Sorge für dich, und stille Seufzer.

Windmusik! — ihr so lang im Stillen genährte
Einzige Wünsch ihr Stimmenbeladenen Winde
Ist erfüllt, ist aber auch schnell verflogen;
Wie ihr brausender Blitz, — gekommen, — hingeschwunden!

Doch zwitschilbt sind nun die stürmischen Wölken,
Welche so lang den Horizont mir umfüllten;
Ein mutwieg, ein kühnst hoch dem Besen den Hoffnung,
Dass der Erforscher Namen nicht mir gilte.

Milden - tröstend und hold den Augen des bangen
Zitternden Mädchens, drang Licht die Nacht des Zweifel
Nun sein Sonnenblick, — und es brach sein Strahl sich
An dem strömenden Quell der langen Thränen.

Gleich dem freundlichen Bild der wogenden Spiegelung,
Bekommert sein Licht in schimmernden Wellenkranken
Taucht und schwindet hin, auf dem tief-krummarmen,
Künstlich-nächtlichen Gang im Labyrinthe.

Ha! wie schwindet hin jetzt die Besinnungskalt hin,
Hin, die so täuschend uns mit dem Abgrund lockte!
Hingerissen nehmen' ich den Wahn, o Thörin!
Eilend tret' ich zurück vom Pfad des Irrthums.

Zürnen längnen kann nicht dem zagenden Freunde,
Der nun kann der gelernt nach dem Wunsch des klagenden
Küssen und schätzen; allein, auch kann der kennen und
Misgunsten, das Leben selbst hintansetzen, —

Eines Leben! das, längst schon schönern Zwecken
Würdig, durch dich dem schönern Ziel des Bundes
Freundlich zugeschritten, nun so ganz der Wahrheit
Und der Tugend, dem Ächten und der einen gewiss war!

Auf den Tod meines Sohnes,

des k. k. Rittmeisters Franz Xaver.

Also noch um einen Hügel mehr
In der stillen Wohnung meinem Herzen!
Sind der Gräber, sind der Traumbilder
Nicht genug um mich Verlassne her?

Kaum verloscht der Leichenfackel Schein,
Kaum verhallt noch das Grabgeläute, –
Und schon tönt hier meiner andern Brüder
Kummervolk in meinem Klagen mit.

Ach! so ist auch dieser schöne Traum!
Dieser Einzige! mir nun entnommen!
Ach! so muß ich Ihn — auch Ihn! hinnehmen,
Muß so gut, so endlich alles gummgehn!

Dort, an jenem umgrünten Grab,
Wo der Tod seine Ruh gefunden,
Ist mein letzter Trost dahingeschwunden!
Ist zerbrochen mein Hoffnung Stab!

Meiner Zukunft Blüte wollt er sein,
Er, — der, Schicksal! du mir jetzt geraubt!
Wie der Baum im Feld, wenn Sturm entlaubt,
Steh ich in der Welt bald ganz allein.

"Einer bleibt noch!" — hatt ich sonst gewähnt,
"Einer!!". Ach der Täuschung! Auch Ihn haben
Fremde nun, und fremd wie wir, begraben,
Ihn, der ich so oft zürnend mich sehnt!

Aber Ihn ist wohl! Von Stimm der Zeit
Ümrauscht, vor Hass und Neid geborgen,
Ruht er in der Hütte, ohne Sorgen,
Da kein Mammonsfloss unser Besitz beneidet.

Ihn ist wohl! Er fühlt sie nun nicht,
All' die Stürme, die noch manchen wanken.
Kindgetümmelt hat nun sie der sanfte
Schwarme Kampf, für Wahrheit, Recht und Pflicht.

Wenn der Herr nicht dort das Antheil prüft
Mit der fühlbaren Waag' in seinen Rechten,
Richten wird er dann den Augenrechten
Und den schadenfrohen Lästerwicht

Einen Wunsch bewahrte sein Herz nicht
Vor im Stillen traumender Gewalt;
Einmal Beifalls lauten Stimme rächte
Oft sich an des Treibens Übermacht.

Nun zu deinen Füßen liegest du, Freund! dahier
In der stillen Freundschaft innres Mühen.
Ach! zu deinen, zu deinen sind wir geschienen!
Jetzt, da ich so deinen hohen Sinn noch bin!

Nun sanft, du guter, edler Mann,
Nun hör allen deinen Lobgetümmel;
Und hemmst all' die Lobeserhebungen,
Die man in der Welt dir angetan.

"Heilig bleibt stets deiner Asche Ruh,
Wenn dein Name, jeder edlen Brust!" —
Lautbar, wimmernd, . . flehent Gabriele
Seines deinen treuen Gatten zu!

Entsagungen.

Wir wandern Vielen, die das Leben schildern,
Empfangen noch mit oft-erprobtem Bildern
Des Weltgetriebes wirren Wechselspiel!
Der wacht mit Besonnenheit Verstand, — die Welt zum Lieben,
Und uns zu Lohne; — Jener aber Wahnsinn
Haucht Täuschung nun und bunten Feenschein.

Der Andere zeigt uns wild hervorgequollene Formen,
Ein brausend Meer, hell Klippen und Firmen,
Wo Zufall herrscht und blindes Ungefähr.
Doch Jener lacht der ernstzugedachten Gefahren,
Und treibt sein Schiff, die Segel zu umfahren,
Mit sicherer Hand im Wellentanz unsers.

Am liebsten Schäumen sieht, im hellen Spiegel
Am Schaumbett, statt der Frauen Schmeichelkissen
Nur nie mit listiger diebischer Hand.
Unwillig trübt er und die reinste Quelle,
Macht sie und uns nie paradies zur Hölle,—
Weil Unmuth ihm den Nektar selbst vergällt.

Am Jünglinge naht uns stets nur Besonnen,
Weil er, kunstfleißig Sinn Wasen und Selbstbesonnenen,
Am Wald von lauten Bäumen nicht gewahrt.
Am klügsten Mann kennzeichnet bald nimmer Kniffe,
Bald nimmer Kniffgeschäfte; und für Griffe
Hat er nie Frauen, mit Wirklichkeit gepaart.

Oft, wenn bedrängt ich mit mir selber grolle,
Schmeichelt ich nimmt die bunten Weltballe,
Die mir des Schicksals Laune zugemessen.
Schmeichelt sind Langeweile Jugend Besonnenheit;
Als Kniffen fand ich nur rauhe Arbeit,
Entbehrung, Grübeln, Trauerung und Hast.

Als Prüfungsfeld — kaum ist mir zu Statten.
Ich kannt' nutbringend! Tausend Wünsche hatten
Sich früh zurückgedrängt ins wunde Herz.
Da selbstvergessen sie, begraben und kampfesscheu! —
Doch tief im dunkel traumumhüllten Herzensschrein
Eingrift mir stärkten nun der Seele Schmerz.

Entrissen bist mir, gewollt zu unserm Kummer,
Du sanftes Freund der Kindheit, — du Geliebte
Die Thräne im Auge noch, kaum Grau mir gestillt:
So wähnt ich in mir schwankend Besitz zu schmieden,
Das sich mit mir des Menschen Käuflichkeiten
Und jedem Zufall blindlings überließ.

Ich glitt hin in thatenlosem Eile,
Und planlos (gleich den abgedrückten Pfeilen,
Der jemand von Pfeil ins Weite sich verirrt)
Umflimmert mein Geist das Netz der Leidenschaften,
Die schmeichelnd ihm Vermummt gleich, umzingeln,
Jedweder Wahn das Herz zum Raube wird.

Oft stürmt um das Donnergottes Wagen
Tief Wolken auf, und Windeswinde jagen
Der Wellen Schaum bis zum Olymp empor;
Der Sonne wollt in seinem finstern Räumen,
Und ach! aus meinem dunkeln Wähnungsträumen
Leuchtst, wie ein Blitz, du Wirklichkeit hervor!

In diesem Weltgewühle irrt geblendet
Mein Blick umher; wohin er aufschaut, wendet,
Sind nur Verwüstung nur, und Tod und Graun.
Vergebens späht auf ungetrübter Wellen,
Wo Lust und Zweifel sich die Hand gesellen,
Mein müder Geist der Küste Land zu schaun! —

Wo soll die Hoffnung ihren Anker senken?
Verschollen muß oft, statt Heimwärts hin zu denken,
Ein Unglücksstamm selbst der Entsagung sein?
Wie soll nun ich den trügerischen Riffen
Ausweichen, — wie die Klippen all' umschiffen,
Die tückisch unsers Lebens Kahn bedräun?

Soll ich, die Kürze pöbelhaft abkürzend,
Mich in den Schwall der Leidenschaften stürzen?
Mich zwanglos dem Ziel der Willen weihn?
Soll ich Amors freundlichen Altären,
Wo den Verfolgten gern zur Rettung dienen,
Mich anbequemen, um bald am Land zu sein?

Aus Leben tritt mein Schiff als Fluch! — —
Von jenem winkt mir zwar ein stiller Hafen,
Wo schönbekränzt das Vergnügen wohnt.
Wend' ich wohl aber jemals dort noch lenken?
Und nicht, herzerschütternd toll, in Wirbel strudeln,
Zu denen mich drohend mein Verhängniß lenkt?

Entwürdigen stummen überlassen,
Wag' ich's, besinnet die letzte Kraft zu fassen,
Weil Mich allein noch der Gefahr entführt!? ..
So frag ich mich; — indessen von Well' zu Well
Der Sturm mich drängt, und mit des Geistes hellen
Mein Leichtsinn auf im Dunkel sich verliert!

M. AKADEMIE KÖN

Im Frühling.

(Nach dem Tode meiner Natur.)

Umgeben von der Tenne Lärm
Kann mich die Mitternacht,
Wo ich, kummervoll in Gram wie nie bisher,
Und kämpfend mit mir selbst, gewacht.
Ich wagte, zitternd, mit des Schicksals Mächten
Ob meinem ganzen Leben Loos zu rechten.

Ein Hauch der Tonkunst klagt' in mir,
Ein Allen mir geraubt!
Ich fasste jetzt, als nicht-fremden Gast,
Was ich so heilig sonst geglaubt. —
Und nun, entschlossen kann mutlosem Träumen,
Kann ich dahin die ganz-mitbestimmten Pflichten.

Da kam mein Vater aus dem Land,
Wohon sie Manchem graut, –
Und winkte mit dem Falmzweig in der Hand
Hinan mir freundlich und heimtraut.
Ich folgte scheu und zaudernd seinem Winken;
Doch nunst und freyrlich bot er mir die Linken.

Und schäumig zwischen Gräbern ging
Der nüchtoller Lauf,
Vorbey an seines Heiligs Kreutz; – noch hing
Der Kranz, den ich ihm wand, daran.
Mein Herze pochte, bangen unsinnvoll,
Und stand – und schwieg – und gab mir seinen Segen.

„Eines Grab," (so sprach er), „das wohl dir
Auf kurze Zeit mich trennt,
Ist nur Verwandlungsstätte, sonder mir
Dir oft ersehnte Küsse gönnt.
Seinen dich gegen Räuber, den da wohnt,
An Pflichten, so wohl dir die Welt noch fordert.

„Nicht deines grenzenlosen Schmerz,
Der deine Kraft verzehrt,
Wird meine Gedächtnis, wird mein Totenkranz,
Wie dich geliebt, wer dir gelacht . . .
Erinnerungen, die über dir noch walten,
Erhabenen, nun deine Lehren zu entfalten.

„Kind sein! Du bist es nicht allein,
Die schneidend ist hienieden.
Ein, die ich trostend in der Trennung sein
An deiner Zärtlichkeit beneide, —
Hat gleiches Recht auf deine Kinderleiden,
Ist Erbin der bisher getheilten Freuden.

Jungen.

„Zwar sind der Klagen mancherlei"
Um Weg, so du noch gehen.
Doch bleibe du, mein Kind! der Tugend treu,
Und ringe fort nach schönem Lohn.
Von Allem, was dir lieb war, losgerissen,
Wirst du noch manchen Kampf bestehen müssen!

„Du wirst! doch Müh, — so schwor die Hand
Des Schicksals auf dir weilt!
Nur so viel Lumm in den Kranz dir wand,
hat dir auch Glimm zugeteilt.
Drum zeige groß dich, wo der Sterbling klagt;
Es naht die Zeit, wo's nimmt auch dir noch sagt."—

Er ging. Ich folgte, freudgeschwungt
An seines Kleides Saum,
Lieft, wie auf Woltens Geborbund, singwungt,
Den gütgen Greis, stets im Traum.
Sein Wort, sein Trost, und seines Segens Wonne
Erwärmten mehr mich, als der Zukunft Sonne.

Und ich rasting nun rannt und tief
Die steile Felsenwand,
Die droben mit mir ihrem Haupte sie
Hochaufgetürmt ins Weite stand.
Die Hoffnung nahm, und reichte flammend mir
Mit ihrem Stab; — Er aber war hinabgeschritten!

Mit Ihm Ihr Traum. Ich wünsche was; –
Von blassem Mondenlicht
Umflimmert, kam ich lang Ihm Antwort nach
Von diesem neuen Traumgesicht.
Und singend rief ich aus: „Nein! meinem Glauben
An mein bestes Will soll nichts mir rauben!" –

Umweht von meinem Vaters Geist,
Wandt' ninsam ich die Bahn
Des Lebens fort. Ich will, wie er musst singen,
Drum will ich, jenem finstern Hasse
Mit meiner Kraft bekämpfend, meinen Pflichten
(Es komme, was da will!) mit Muth entsprechen.

Wohl drückt des Schicksals Hand mich schwer,
Und ich entbehre so Vieles! ..
Doch lockt mein Loos kein blindes Augenglänzen;
Ich weiss: „Ein Zeugniss ist kein Traum!"
Gewiss! den Zeugnissfreuden reicher Fülle
Erlangt nur froher Sinn und festen Willen.

Pfillmus' Lied.

Willkommmm mir, du liebes Lied, willkommmm!
Am Eingang selbst hat mir mein Arm und Hand
So stolz und frisch aus Künstlerhand genommmm,
Als ich dich, Pfümus' Lied, aus Irmindens Hand.

So darf' ich Ihn, den Mann hell preisgrüßen,
Den mit „dem Wonnemond, in Maienschimm," und heißt:
Hinan zu ringen nach den schönen Zielen,
Mein zu bewahren unsern ringen Streit.

So darf' ich Ihn, den mächtig im Gesange,
Den schon bald mit sich zum Himmel hebt,
Und bald, sinnindrinnenverbrannt, ihn das bange
Irrmissen Herz mit Freudenklang durchbebt.

Da saß ich Dich in deinem Jammer,
Entäußerter Hoffnung hingegebrütet Tor!
Versenkt in deinen stillen Todesqualen,
Verschüchtert in deiner Resignation.

Da saß auch ich dumpf manche trübe Nächte,
Mit meinem Schmerz, mit meinem Gram allein;
Das müde Haupt gestützt auf meine Brust,
Da starrt' ich trostlos in die Welt hinein.

"Auch ich war in Arkadien geboren,
Auch mir hat sie, die gütige Natur,
An meinen Wiegen Freude zugesprochen,
Doch Träume gab der kurzen Lenz mir nur."

Es hat die Hoffnung nimmt auch diesen Schmerzen
Goldhäufend zugesagt — was sie mir hielt.
Der Täuschung Qual! nie kennt' ich sie verschmerzen,
Versenken mir, wie sie mit mir gespielt.

Zwar kannst du mit dem freundlichen Gesichte
Dem langen schweren Kampf noch immer steh'n,
Mit Staunen bald dem schönen Menschenbunde,
Und bald hinstaunend auf der Göttin Hand.

Wann der Trompetenton verklungen Leichen
Die strenge Lieder von dem Augen fällt,
Dann wendest nicht hinfüllest auf mir noch Freunden,
Die jetzt die Tonfest mir noch horumfällt.

Wie? oder soll es schön und mühlos währen,
Der „Glaube" sey mein zügenwogend Glück?
Schmückt nur für alle die kampfgeborne Ehre
Die, die Gewonnen, stimme — stimme Blick?

Lässt sie für all' die unterdrückten Klagen,
Die Unerbittlichen, denen sein Gehör?
Ist Selbstverläugnung, Tugend und Entsagung,
Ein nichts Versuchen nur, — nichts vermögen mehr?

Ha! dann ist diese Welt für ihren Lügner
ein Kerker nur, zum Kloster Marterne hohl,
Ihr Gott, ungnädig, kannt jedem Freudwörtgen
Dürr einen Blitz in Asche wandeln soll!..

Doch nein! mein Auge nur ist noch zu blöde,
Zu sehen, was in Villen mir gedeiht;
Und mein wächst für mich, die langen Leiden,
Die noch mein Herz mit Ihm Verstand entzweit.

Du, Geist des Edlen! gross durchs trübe Leben
Mir kühnstand hier, — mit Dir und Ihm allein,
Dem treuen Freunde! Himmelan zu schweben,
Voll reiner Lust, mein ewiges Streben sein.

Ihr strömt in dieser Zeiten dürftig Räumen
Der Wahrheit Raum kindscheu unserer.
Lügt schwarz, weiss und grau, die bunten Bäumen,
Und keiner Menschenmacht kentilgt sie unser.

Es labt mein Geist sich an dem Duft der Blüthe,
Und ängstet frey das Wissens rege Streben,
Zum Balsam dem hinverwundten Gemüthe,
Das in der Einsamkeit nur Trost sich webt.

Ihr holden, will ich gern und frey entbehren,
Was sonsten mir die Welt noch bieten kann.
Ich will mit Muth den innern Raum durchschweifen,
Will sinnend wandeln die entfernten Sphären.

Verklärend nun die einsame stille Celle
Der lebensmüden sonnen Schönheit,
Strahlt Euer Bild der Zukunft Morgenhelle
Eins meines daseyns dichter Gefährten ein!

Ihr stillen Zeugen seligsten Wähnens
Entfernet die Sorgen mir von Klag' und Schmerz!
Dringt Frieden mir in den enthusiasten Busen
Und die ruhelosen Pulse ins krankte Herz!

An Ihn.

Sein Bild umschwebt auf allen meinen Wegen
Und täuschet mich.
Bald kömmt es freundlich lächelnd mir entgegen,
Bald zeigt es sein finstres Gesicht.

Ich denke dein, wenn sich die Quelle trübet,
Ein Hauch mir bringt,
Wenn Nacht und Stille jeden Schmerz, das Innerst,
In meiner Brust erregt.

Ich denke dein, wenn mir der Tag schon graut,
Der Mond noch winkt,
Und dort im Busch, wo Myrten überblühen,
Ein Rose entblättert sinkt.

Mein Lust ist aus, wenn sich Gewitter thürmen,
Und Blitze drau'n;
Wenn, rasch durchaus die fürchterlichen Stürme,
Die Bäume blutig stranden.

Mein Lust ist stets, am Abend und am Morgen,
Bey Tag und Nacht,
Wenn, ungesehen, in linderhellen Bergen
Mein Auge schwimmt wach.

Wie lange soll ich noch, wie Sie gesinnen,
Mein Grau gewinnt,
Verwirrten mirnd's herzens stillen Frieden
In Traum und Einsamkeit?

Wie lange soll der Zufall, unentsinnen,
Mein Loos noch drehn?
Wie lange — — Aber soll ich dies sinnenden
Vielleicht nie wiedersehn??

Acht kommt, die Liebst und Kommen mimmer Paulen!
Kommt endlich doch!!
Komm sonst kommschmacht! deinne Gabrielle
Und stirbt vor Sehnsucht noch!

Mein Grämmiss.

Nach Pfeffel

Genug der Klagen!.. Mein Leben [illegible]
Entöne, Saitenspiel!
Des schönsten Glücks Sonne glänzt,
Und wenkt mein Dankgefühle.

Viel hat das Schicksal mir geschenkt!
Es gab mir einen Freund,
Der innig fühlt, mein Leben kennt,
Und schätzt, so wie mich selbst mein Herz.

Ein ächter, seltner Freund! Der nicht
Nur so sein Herz hat;
Nein! der in schönen, heilgen Pflichten
Auch übt, deren Rath und That.

Auch nimm Lenüdnr gab nö mir,
Ihr, wir sich selbst, mich liebt.
Was wir besitzen, schulden wir,
Wir's Zeit und Zufall gibt.

Er gäbn (wahrlich, nicht zum Scherz!)
Für mich sein Leben hin;
Ich — möchte, könnt' ich Künstler sein,
Nicht haben ohne Ihn!

Und nimm Ihnen!.. Einen Bengel
Für Freundes Liebe; und unser
Für mich und unsere Kinder besonnt
Kann keiner sein, als er.

Ein Wunder, wie man nichtig denkt,
Und, kann ihn Leben und Wahn,
Ihn ernsten Ernst im Klügen beweist
Ihr Verwandtschaft sinnen;

Wir Arm, wir man die Lügner stimmt,
Dass nie den Ton verfallt, —
Dass nur den Weg zum Herzen nimmt,
Es zwingt mit Allgewalt;

Und jene falsche feste Kunst,
Die nicht sein Lustspiel kennt,
Wir man die wandelbare Gunst
Fortünens Kluft entbrennt:

All' Dinge kannst' ich Ihnen alleine,
Ihnen alles, was ich bin!
Denn soll aus Lust und wenig Sorgen
Ihr Lauf Ihr Schicksal sein!

Nun fasst nur nun Entschluss noch,
Ein Mann von eigenem Wunsch,
Voll Selbstgenüge, und zänklich doch —
Auf denn ist mir verschont.

M. ACADÉMIAI KÖNYVTÁRA

Gließ nimm Tannenbäume im Wald,
Kayt aüs der Männer Chor
Ein festlanter feyerlichen Gestalt
Mit kauftonn Ernst-Fenkon;

Und wir nin selbns Mongenlicht
Dem schönsten Tag kennzeichst,
Do knüpftund Fell und Spitzen spricht
Aüs frimmn Aüg' frin Gnist.

Snoß weicht mnimn Fuhr fiß
An frimmn offenn Blick;
Chnn Lieb' und Aestüng straßt für mich
Vorrint danand zünück.

Ja, heilig ist Ihn dinsten Trink,
Eingß noig fester Band; —
Und schwören frimm schwarzen Eid
Für Gott und Vatnland!

M. ACADEMIA KONVVLARA

Der Künftige scheint Ihm ein Gast,
Vom Unglück bezeichnet;
Und anglos, gut und mild, umfasst
Allein und er die Welt.

Ein Freund der Unschuld und Natur,
Der Wahrheit und des Rechts,
hasst er die schlaffen Sünder nur
des unverschämten Geschlechts, —

Die ander, lügenhafter Brut
Sin dem Trugstaub bestrickt,
Und was in uns nur gross und gut
Und edel ist, verstickt.

Tief nährt sein unverschuldet-schuldend Herz
Der Brüder traurig Loos;
Doch bleibt er stets bezeugt zu eigner Schmerz
Sich selber gleich und gross.

Nichts trügt Ihn ihre festen Blicke,
Nichts stört seiner Ruh;
Ein Engel lauschet ihrer Stimme Tücke
Und flieht ihr Heim zu.—

Auch nicht und liebt, wenn endlich ist,
Ihr Inhalt, nah und fern.
Ihr Schwachen blinden Hass benützt
Ihr Edler bricht und gern.

Und Ihr, dem Edlen, nimm ich mein!
Ein Herz mein Eigenthum!
O Wonne!!... Einmal noch zu ganzen,
Ein nun mein Holz, mein Ruhm.—

Ihr wähnt: „All' ein Irrthum
Ein nun mein schönes Traum?"..
Wohl fasst solch neun Wirklichkeit
Ein trunken Innen kaum!...

Und — Alles hinter sich zog allein
Sein Herz nach sich.
Ihr, Mädchen, wollt Ihr glücklich sein,
So macht es wie ich.

„Verzagt nicht!“ auch wenn es scheint,
Als Ihr umsonst gehofft.
Es kommt zuletzt, oft man's nicht meint,
Ihr guten Götter oft.

„Verzagt nicht Herz!“ denn wisst:
Mein Lehrer, Bruder, Freund,
Und mein Erlöser — Alles ist
In meinem Mann vereint.

Du minne Freund.

(der meinem minnen Lieder in Müsik gesetzt hatte)

1807.

Von all' den Liedern, so ich minst geborne
Und in die weite Welt gesandt,
hast du besonders deine Zuversichtlichen
Und ausgeschmückt mit eigner Hand.

Mit Mutterfreuden sehe ich sie meinen
Zu hellem Glanz der Harmonie;
Die aufgeschossen, kaum bemerkten Keimen,
Wie schön, wie reizend machst du sie!

Willkommen sind sie nun, in Lust und Schmerzen,
Lenz Mai und Maidchen, Freund und Braut,
Und nussen selbst die unbeugsamsten Herzen
Sinds schnur zum Tibenlaut.

Das sondert Dank! und Hirte soll sie wenden,
Kommt nun Sein dritter Kind mehr an,
Und sind die bittersussen Abschiednehmen
Der soldnen Mutter abgethan.

Dann will ich Dir mein Liedchen vorsingen;
Das nimm es ja für Dein Gedicht,
Wenn Deine Kind von solchen Kindern
Wir von Ihrer Hand mein Leben spricht.

Ein Wunsch.

Ein Geburtstlied.

Ein solche Göttin gütige Ehre
Sorgt für die Träume liebevoll, –
Ein freudig Hoffen schon ihre Ruhe,
Wenn eine Mutter werden soll.

Dann sorgt die Eine für den Knaben,
Ein Andre für des Mädchens Loos, –
Und kräftig strömt ihr Segen
Gleich Blumen auf der Mutter Schooß.

Anna Jahn dünkt sich schon als Fatsr! —
Geschäftig und grimmigschnell
Geht Jahn mit sich selbst zu Rathe,
Wie für das Kind bestimmet soll.

Sie wäscht, — kämmt sie, — und wäschet wieder,
Ein Blümchen hier, und dort ein Band,
Und flechtet dann Blumen, Band und Lieder
In seiner Locke schon eigenen Stand.

Doch Anna fährt mit Angst im Blicke
(Ihre schöne Erndtung einzubringt)
Oft auf den Ausspruch von Geschicke,
Und bringt in Tücher ihr Gesicht.

Ach sieht die Engelein gütig Anna
Rosinen jetzt zur Seite stehn; *)
Sie wollen still und ungesehen
Auch hier den Weisen Trost begehn.

*) Rosine Gräfinn Esterházi, geb. Gr: Festetits.

Sie preist das Kunstw. Sie das Pferd;
Entrückungsvoll ist Wort und Klang — —
Wie? ohne Hohn auf Ihr die Töne
Von ihrem kühnen Wettgesang? . .

—

Zweiter Auftritt.

Die Hunde naht! — Last uns hollbringen,
Was uns die Göttin aufgetragen.
Fast müssen sich das Kind der Mutter Schoß entringen
Und seines Lebens nächster Laut
Dem Vater sich zu Herzen dringen!

Wir wissen, du stummes Kind! Dich nun,
Dich seines Lebens nächsten Stunden,
Mit jeder Tugend sie im Bunde, —
Du magst ein Mädchen, oder Knabe sein!

Sechste Ehe.

Dich als Mädchen schon zu schmücken,
hat die Göttin mir gewährt.
Komm mit Freude, mit Entzücken,
Brich die Rose dir beschert.
Einfach Blümchen, zart und mild,
Zeigen dir dein Jugendbild!

Zwanzigste Ehe.

Heilig sprüht der Auferstand Blüthen immer
Und der Jugend Rosen, Knabe, dir!
Deutet sich Instinkt ihr Farbenschimmern,
Wirbewerber staunend dir Lenzier! —
Jüngling! liebst du Duft und Honigsaft,
Pflücke nicht die Blume vor der Zeit!

Erster Akt.

Einem zartgesinnten Jüngling
Welcher seinem Amte nachgeht,
Sey es ja vor allem Ernst,
Wenn sich Verwirrung einfindet!
Hüllst du sittsam dich darein,
Wird ihn Manches nicht schädlich drücken.

Zweyter Akt.

Unüberwindlich ist der Zukunft Jüngling,
Und (für Euch) ist Muthen oft ein Glück.
Nähern du ihr Widerstehende Kräfte,
Doch bescheide dein kühnes Vorschreiten.
Diese Wachsamkeit; aber grüble nicht!
Wirken, Handeln, — ist des Mannes Pflicht.

Erste Frau.

Ganz bringst zum Augenblicke
Sie die kleine Gabe dar:
Deine Feuerlampe dämmert,
Mädchen, wir deine Locken saar! –
Selbst die ihre Öffnung mutzückt,
Ist mit Funken nur geschmückt.

Zweiten Frau.

Deine Kunst, Bewunderung, Beifallsruf –
Glänzen stets in ihrem eigenen Licht,
Sind unsahne über Lob und Tadel,
Und bedürfen all' des Mitturs nicht.
Das Verdienst (Preis noch so schön benannt)
Schmückt Frauen, aus ihrem Mann und Land.

Erster Sinn.

Gleich dem reinsten Silberquellen,
Gibt dem Jüngling Himmelblick
Treu und wahr, und klar und hell,
Nichts dem niedres Bild zurück;
Doch — gefällt dir dein Geschick,
Trübst ja dir Jüngling nicht!

Zweyter Sinn.

Fasslos, hat ihr Wingen bis zur Hasser,
Ahnest du Klippen dir auf deinem Hasse.
Thörichtes Kind! mit gütiger Gott bewahrer
Vorzeitig dich hier jedem Trug und Hasse! — —
Dir fehlt nichts das höchste Lebensgut:
„Deines Herzens und männlich festen Muth!"

Erste Ehe.

Ruhefeld und Natur begleiten
Dich bey jedem Schritt.
Freyheit grüne dir zur Seite,
Schätze dich als Gewinn! — —
Bis dir einst, am Traualtare,
Amor wirft den Myrthenkranz.

Zweyte Ehe.

Hat dir wilde Praxis deine Ruhe der Liebe
Mächtig nicht deine süßesten Herzen beraubt;
Hat dir schönsten, heiligsten deine Triebe
Kunst in Hymens Tempel dich geraubt:
Heilig bleiben dann Ehe und Pflicht,
Bis der Tod die goldne Kette bricht!

Sechster Ton.

Folget, Kinder! eurer frischen Jugend
Eurer Mütter reinem Rath,
Ihrem Augenstern, Ihrer Tugend,
Bis ein Gottesfriede naht.
Traulich reicht dem Freundschaft Hand
Euch indess — mein Sängerband.

Zwölfter Ton.

Lieb' und Freundschaft sind die wohlbewahrten
Tiefsten Schätze in der Weltgewühl.
Eines traum, sonnsamm Erfahrten
Mögen Euch begleiten bis ans Ziel! —
Kinder! wir wissen, dieses sind Euch Land,
Euch der Menschheit und dem Vaterland!

Lenzken Sinn.

Kind! wir wissen, Deutschland ist dein Land,
Dies dein Menschheit und dein Vaterland!

Die Göttin sinkt von ihrem Thron
Und ihrem Wagen sich herab, —
Auf ihrem Haupt die Myrthenkrone,
In ihrer Hand den Scheidestab.

Ihr Lieb von sonnenlosem Himmel
Ein jüngster Rosmarinzweig los;
Und sinnt! — Ein Mädchen, schön wie Engel,
Lag blühend in der Mutter Schoss.

„Ich weiss, was deine Wünsche spinnen,
(Es lächelt sie Rosinen zu)
„Dir soll dies unser Eintreffen künden! ...
Auf dieses unser Wort hinunter Lie. „

M. ACADEMIA KÖNIGLICHE

„Auch wir gesonnen dem Geschicke!
Denn wisse: „selbst im Göttersaal
Geht hand in hand mit finstrem Blicke
Dem Grazien der Amor hier.“

„Drum Tochter blühn die Lippen: — bewahre
Sie als das Kleinblatt immer hold,
Und bunt' ist ihr Kranz im Lenz der Jahre
Mit Lieben, Tanzfall und Gebild.“ —

Sinn winkte sie der Thür, die schwingend
Noch ihr Geschenk im Busen trug;
Sie naht jetzt, scheu sind sie kommingend,
Und sonnt auf der Göttin Fluch:

„Du magst dies Deines Amts versehen,
Und nehmend ihr den Talisman
Denn Vater in Verwahrung geben,
Bis ihn der Tag benützen kann.

M. ACADEMIA KÖNYVTÁRA

„Imm, — ihr noch mit ihrem Schimmer
Zwölf Monden ihre Bahn durchgehn,
Voll sie — hat Grazien umgeben
Ihr Amor in den Wingn stehn!"

An Ihn.

(An 9ten May.)

Klar und heiter, wie die Frühlingssonne,
Wenn, nach langem Kampf mit Sturm und Nacht,
Sie nun voll im Glanz der neuen Wonne
Vom aufgewölbten Horizonte lacht,

Winkt mir (bestimmt ihr Lied und Sonnen
Lauf ihre Freundschaft zärtlich treuer Hand)
Mir zum Lust und Freuden jeder Morgen,
Teil mit Ihr die Liebe mich verband.

Heil dem Tag! der dich der Welt gegeben,
Theurer Freund, du mimms Lebens Glück!..
Tausend Stimmen Dankgefühle beben
Dich empor mit deinem frischen Blick!

Aus der Wirklichkeit bemoosten Bezirken
Ringt mein Geist der lichten Räume zu.
Göttern gleich der Himmlischen Gedanken,
Und in meinem Herzen ruhest du.

Nicht des Himmels Gunst will ich ermüden,
Schätze nicht, was Ehre, mir verleihn,
Nimm! wir du, mit Wenigem zufrieden
Hand in Hand mit dir durchs Leben gehn.

Froh will ich die Gegenwart bekränzen
Mit den Blumen stiller Häuslichkeit,
Und durch Geisterblüthen dir umglänzen,
Was das Glück so selten mir beut.

Lass nicht ost an deinem Leib verderben,
Unversiegt hat Ambrosia Mund und Krug –
Lieber schonend als die Wunden heilen,
Die das Schicksal meinem Herzen schlug!

Lass nicht heute die Wolken deines Lebens
Mit des Herzens tiefstem Leide kränken,
Und den Göttersohn des süßen Vergessens
Nicht im Hirngespinst deiner Brust versenken!

Heilig sorg' des Augenblickes Freuden,
Schnell benützt, noch ist nur sich nützlich!
Denn wer weiß, was, unter seinem Schleier
Noch verhüllt, der Kommende mir bringt?

Hinter dir nicht die Zeit verloren nehmen,
Rasch verfolgt den blinden Flugsand!
Einen Macht, kein Herz kann sie verwehren;
Sie verschwindet — sie flieht — und ist nicht mehr!

Ach! Ihr Liebenden flieht Tag und Stunde,
Mond und Jahre, wie Minuten hin;
Und sie zittert nur vor Ihr Verbinden,
Die Ihr Liebenden willkommen scheint.

Geschwinder auf des Zufalls Wundelstufen,
Dings' bestimmt hier Zweifeln ohne Zahl,
Hatt' ich nimmer ihn oft sonderbar gewünschet
Ihr Vollenden jedwer Liebesqual.

Aber damals' schien mir nicht zu sterben,—
Tragen müssen da mein Missgeschick,
Geschwinder mindern Gram mit Thränen nässen,
Gewinnt kaum des Daseyns höchst Glück.

Voll'te nur — nun sieh Freunden mir entfüllen,
Wie sie Gott Ihm Einzig träumen lässt,
Jetzt den sonderbaren Wunsch erfüllen,
Ihr mein Verwünsch damals mir entgerast.

Sollst' ich bald hinfliehn, doch folgen müssen
Einem Wink, in jenes ferne Land,
Ach! wo ihm die Unsterblichen nur wissen,
Dass zurück ihr Weg noch Kehre fand?

Hoch! — Horch! — Ich folg' ihm ahnungsvollen
Durch den schauerigen Eichenschatten,
Überglücklich! in dem stillen, grossen,
Himmlischen Gedanken: — „Du wanst nimm!"

Drittes Buch.

Hymnus und Amor.

Ein Gedicht.

~~Erster Gesang.~~

Schon sammelt sich der Armuth Schaar
Zu ihrem Wunderstr;
Ein Jeder bringt sein Opfer dar
Und wünschet euch das Beste.
Ich wünsche es auch! und was ich kann,
Das geb' ich. Nehmt es freundlich an!

Es ist nin Lind – hom Lindszott
Und hon Inn Gott Inn Ehr;
Wnil ich sin, trotz Inn Zwiflnn Spott,
Auch sinn kmmnigt sohn.
Wahn ists! Nicht immnn war nä so,
da linnn sonst Inn Andnnn flog.

Ein brügdnn Göttnn, (wir bntaunt)
Inn Zwintracht ganz nngnbnn,
Inn bittnntnn hon Land zü Land
Inn Ansblichnn das Lebnn, –
Und solltnn doch, nach Inn Gnsicht,
Lnsöndnnn Mnnschnn = Wohl und Glück.

Allnin — „wohnn Inn böse Hang,
Ihn Rachn Künst zü nähnnn?"
Das soll, Ihr Lindnn! nnin Gnsang
Bald nähnn Eüch nnklärnn;
Wnil doch Inn Gnünd hon Jinnnn Zwist
Für Mancknn noch nin Rätsel ist:

Comm, Kindum, sönt! was nimst gnissas,
Längst, ns' wir nos gnonsum. —
Ju ninnr altnn Chronika
hab' ich ihm Stück gulesun.
Mit trnünn schonstunlichnr hand
Thil' ich Euch mit, so wie ihs fand.

—

Ein knüchtn Knabm (singt ns dond)
Durchzüchtum ümhsangum
Ohr Günllnn blümmrnichnr Lond,
Und kamtnn trüm Vnnlangum.
„Trindsnmtig lag, dnr Welt zum Spil,
Lnz" hymmns Sachs — Amons Thil."

Ohr sachstn Schunltrunlingn nür,
Ein Klugnlzaar zu schmücknn;
Ohr Andnr folgt' ihn auf dnr Spur,
Und sing zuvorikm — Mücknn:
Als Thumn üntnr Sang und Spiel
Ein Prangstahm in dn Klügum fiel.

Ein Röschen ward! Halb aufgeblüht,
Zu Füßen stund, ohne Stimme,
Er, wie das Glück sich selbst nur winkt
Für seine Augenblicke, —
Die schönste Blum' aus Floras Reich,
Erstrahlt mit einem Meyenschein.

Gleich jenem Apfel, der als Zwist
„Der Schönsten" einst erschiene,
Zwischen Ros' und Meyenblumen
Hier Eintracht, Kuß und Frieden!
Ein Streiten herrscht sich darum,
Wer Fürsten und wer Königskinder.

Doch Amor tritt zum Reihen an sich,
Schielt hin nach seinem Pfeilen,
Und ruft: „Komm, laß uns brüderlich
Den Fund mitsammen theilen!" —
Da tritt ein Mädchen zwischen sie,
Und spricht mit himmelsmilder:

„Jung" Blumm, so der Göttin Hand,
Die Menschen zu beglücken,
Mit weiser Huld zusammen band, —
Die sollt Ihr nicht zerstückeln!"
Doch Amor hört nicht — kost und kost —
Hascht nach der Rose — und entwischt!

„So nimm denn die das Mädchen!
(Zwackt sie zu Boden.) Gesunden
Dein nigund Brief. Dein ist der Fried;
Das Immer Heil und Linden,
Und auch die Rose noch dazu! . .
Der wahrhaft glücklicher — bist du."

„Mag Amor jetzt, trotz dem Gesicht,
In mutzendem Gefilden
Sich nun seinen Augenblick
Von jungen Herzen bilden.
Die ganze Macht und Himmlischkeit
Entschwindet mit der Kindlingszeit."

„Indess wird, noch jung und grün,
An deines Kniees Grenzen
Ein Schattenwald von Myrthen blühn
Und ihn umwandlich glänzen,
Von Träumen besucht — und bald
Der Seinen liebster Aufenthalt."

Lass du ihn, Schmetterlingen gleich,
Der Jugend Herzen saugen,
Er soll ja nur deines Amors Reich
Zu hymens Lust gelangen!
Ist erst die Rosenzeit hinum,
Sinkt jeder sich nach Schatten um."

Er sprach das Mädchen, scheu und gross,
Und schlug mit seinem Blicke,
Und überliess der Menschheit Loos
Dem waltenden Geschicke.
Er flog in stiller Göttermuth
Dem Raum- und Zeitenall zu.

Zwölftes Gesang.

Bald Amor flechte seinen Raub
Zum Gesange zu verflechten,
Und dann die Rose zwischen Laub
Und wilden Sommerflechten.
Doch stand, noch ruht man sieht verfaßt,
Ein ganzer Hayn von Rosen da!

Weissen, im Jubelton, erklang
(Ein Lust für jungen Linden!)
Der vollmondvollste Wettgesang
Von tausend Philomelen.
Ein zärtlich Turteltaubenpaar
Wand nun in jenen Strauch gewachsen.

Da kamm bald, hell Trompetton,
In fröhlichem Gedränge
Zum wunderbaren Symphonie
Lustwandler nun Menge.
Es singt — selbst mancher alte Baum:
„Hinr, Dirndr, lasst uns hüttne baun!"

Ein Schmied gastlettne im Hazn,
Das Volk zu ammsinne;
Zuschaun flogen aus und ein
Mit Knechten und mit Schwürne; — —
Und nimm Zauberzgarten gliech
Erhob sich schnell das neue Dach.

Nun schenk mit singgewohntr Hand
Und frimm schäntstem Spiln
Ihr Gott auf seinn linden Rand,
„Wer Wünsch hat, der mih!
„Hier ist ihr goldrein Freyheit Land,
Und jedes Leid daraus verbannt!" —

Es flattern nun als Fahnen,
Lustig von jedem Winde,
Gleich bunten Zeitungsblättern hier
Ein schlaubenschreiberin Kinder,
Und winkt' und lockt' nach dem Hayn
Manch übermüthiges Herz hinein.

Der Phantasien Zauberschloß
Auf blühten Blumeninseln
Entzückte Jeden, klein und groß,
Mit seinen Paradiesen,
Voll Wonne, Lust und himmlischer Ruh;
Nun schilt er — die Zeitverwüstung!

Die Neugierde folgte Jedem nach
Zu Taumel all' den Genüssen;
Entfesselten Wünschen wandten wach,
Und — sichtbar stillen Grüßen.
Nicht Ziel und Zaum, noch Schranz und Kluft,
Nichts schützte sie — vor Übermuth!

Irmund hymnum folgte voriſſum Rath,
Und pflanzt' indeß ein Myrthen-
hin auf des Lebens nächſtem Pfad,
Wo Manches zweifelnd irrte, —
Ehre aus des losen Nachbars Land
Noch glücklich rinnt Rüdiger Land.

Im Quintal eines Wäldchens war
(Irotanum eins hernbonym)
Ihr Irmundschaft heiligſtum Altar, —
Dicht an dem Grab der Vorzeit.
Ein Wunſtmit war sein Priſtarium;
Nur Wuſſel fand nicht Platz darinn!

Dritter Gesang.

Ein Gränzen bezieht sein Priester somit
Zur Bann von der Leidenschaften.
Vermögen hinnimmt Praktikant
Und Alle zu benehmen
Ein bald finster und bald klar
Aus einem Land in's andre ziehn.

(Ein Vorsicht lob' ich mir! Allein
Aus beiden Königreichen
Voll oft, bei hellem Mondenschein,
Des Eins zum Andern schleichen,
Und trotz dem heimischen wenig hast
Entwickelt schon Manchen — schon Hast!)

Der Strom ist — sagt man — wie ein Mann,
Voll jugendlicher Kraft;
Und immer wimmelt, kreuz und quer,
Drauf klein' und großer Schiffe.
Da gibt sich Jüngling, Mann und Greis,
Dem vollsten Windhauche preis

Auf nimmt Kahrzeug, schwankend zwar,
Doch stets bepackt mit Kräfter,
Läßt auf im Strom, trotz Sturm und Gefahr,
Der Heimath — seinen Kräften.
Ihm folgt schnell der Ueberstand
Und nimmt, als Waare, was er fand.

Die Eitelkeit in hohlem Putz
Mit ihrem Prachtgesinde,
Und ihr Patron, der Eigennutz ...
Die Sorge nach jedem Winde
Ihr faltenreiches Segeltuch,
Gestäupeten Herzens oft zum Fluch.

Dort schimmert's, wie krummgebogt Holz
Long Nacht im dürren Gras.
Wer ist's? wer kommt? – Der Ahnmstolz
Mit seiner alten Last!
Hoch stutzt er seine Flaggen auf,
Und stößt die Braut in hohlen Lauf. –

Er treibt mit angestrengter Kraft
In seiner Mannschaft
Oft blindlings sein Leidensgeschäft
Die andern ins Gedränge;
(Der Eisenfaust krummgebogne Hand
Packt oft die Pfeifen gar in Brand!)

Er taustet ohne Unterlaß
Gleich den Galeerensklaven,
Oft ohne Sinnen und Kompaß,
Die Aller nach den Hafen, –
Und jagen nimmer Glücke nach,
Das Ander jenen noch – krumgebrach!

Ists Wunder, dass doch Mancher graut,
Und Kraft und Muth ihm schwindt,
Wenn er dem Phalt aufs Wort getraut,
Und nix – Phantom nun findt?
Ists Wunder, dass er dann sich sträubt,
Und auf der Landbank sitzen bleibt?! –

Vierter Gesang.

Zur ernsten Lust und Eifersucht
Ihre Silene hier Eitelkeit,
Und kleine Gondelfahrt bereit
An diesem falschen Memme.
Drauf fügt man, unter Scherz und Tanz,
Ein Paar und Paar den Reim mutlanz.

Wer seine hier Klippen landen will
88
Der hüte seine Segel Raum,
Muß nimmer wissen Lüfte still
Und endlich sich heimtraume.
Die Klugheit und die Freundschaft sind
Die besten bey Conträrem Wind. —

Jüngst kam mir paar so hand in hand,
Mit zärtlichem Verlangen
Nach hymens stillem Freudenland,
Um Ehre anzugangen.
Doch alle Pfeffer warm sont
Mit ihrem flüchtigen Handpont!

Die Klugheit stand allein noch da,
Das Ehre zu bewachen,
Lass nicht — wird bruder! oft gefehlt —
Auf einem krummen Nachen
Ein Paar, dem blinden Hasen ergiebt,
Ins Freund Nacht zum Hafen wird....

Ihr Lieblingswunsch für
Mit kindlichem Vertrauen:
„O liebe, holde Göttin, zieh'
Mit uns nach jenem Raum!
Bring' uns auf deinem Nachen dahin,
Und bleib' stets unser Führerin!"

„Siehst du am grünen Ufer dort
Ein Hoffnung freundlich winken?
O, zaudre nicht! und fasse rasch dein Glück,
Lass unsern Kiel nicht sinken!
In jenem Land, in jenem Hafen,
Wir können dort nur glücklich sein!!"

Sie fasst ergriffen das Gewand,
Und sinkt — Gedrängt sie fassen.
„Ihr guten Kinder! Fest, ich kann
Euch Götter nicht verlassen.
Doch weilt, bis Ihr ein Schiff gewahrt,
Und sammelt Blumen auf der Fahrt."

Sie Rasch befolgten sie nun alle.
Jenen von Ins Braun Gestalt
Entpflückten jeder Dornenstrauch
Sie wirklich nur Rosen, —
Und das geliebte Mädchen wand
Ein Kränzchen drauf mit zarter Hand.

„Sieh! (Traf für jetzt zu ihrem Freund)
Mit linderhellem Brennen
Empfind' ich, sind wir nicht getrennt,
Gleich einem Kranz um Leben, —
Wir Knaben sich an Knaben drängt,
Dass nie nie Dorn darein sich mengt."

„Doch — sollte hämmt nicht sogleich
All' unsern Wünsche frommen:
Wird dann mein Freund nach Amors Reich
Sich nicht zurücke sehnen? . . .
„Nein! (rief er und umarmte sie)
Mein bleib ich! Dich verlass ich nie!"

„Sieh! Wie der Eichbaum emporsteigt,
Vom Epheu zart umrankt,
Und Lieb an Liebe sich so fügt
Und trimmt Blümen wankt:
So schützt mein Arm, wenn Unglück droht,
Dich, Heuer! stets, bis in den Tod!!" — — —

Fünftes Gesang.

Wehe dem, der sich gelobt sich wähnt,
Dem — selig macht der Glaube!
Auf frommen goldnem Pfeil gelehnt
Lauschst Amor in der Laube,
Dem Blick der Liebenden begegnet,
Und sonst ihr zärtliches Prognost.

„Wie? (lacht er) auf mein Liebespaar
Will mir so scheu entsagen?
Und, unbelauscht, all' die Gefahr
Um Hymens Freuden wagen? . . .
Wessen dem diese Feindseligkeit,
Der sie hinweg mir wünscht."

„Wir! Ihrem Allmacht anmtannt, —
Wir! Ihrem schnellem Pfeile
Selbst Jupiter nicht widerstand,
Trotz seiner Donnerkeile;
Wir schrieb man Hohn, und wählt entsetzt
ein Wahnsinn, — das mag wahr!! „ . .

„Welch' neuer schöner Gewalt
Winkt meiner Macht entgegen,
Dass aller meiner Kräfte bald
Davoiles nichts vermögen? . .
Wir? . . Oder wär das Gerücht
Vom Glück Ihr Ihn kein Gedicht?? „ —

So sonnt sie mit verwörtnem Sinn,
Und festgemacht Lind' und Pfeile,
Ihr Bogen und Ihr Bogen hin,
Und geht in aller Eile. —
Er murmelt: „ Mit meinem Augen schaun,
Den Flügen, als Ihr Sagt trauen! „

Es war nie wüster Volksmund,
Der oft von Ihnen munkelte,
Von Deutschen Fug und Tugenden stunk,
Und selbst verdächtigte:
Hallt jetzt aus Ihnen Lügenlüstnis
Als Schall — in nie Mahrchenkleid?!

Indess sie so beschäftigt war, —
Kam klug ein Glückenbäumer
Einher das selbe junge Paar,
Versteckt in seinem Träumer.
Ein Hasen, entzückt, im Geister schon
Ihr Zukunft Glück, — Ihr Traum Lohn, —

Dort, wo der Heiligsten Herrin
Das Herz auf neig sinkt,
Wo man das Glück — nun Mensch zu sein!
Mit hellen Sinn empfindet,
Und nun Sonnst, wie unsagwonnig,
Das Schönn Lebens ganz sich krönt!

Christ schon mein Pongenfüßl
Cummt in Lenzlen hinzum
Lenz ihrer Wünsche nahmen Ziel
Ihr Verlangen stillen Stimmzum.
Für blutten Angstling jetzt unsern,
O wolt Ihr Geist gelaundt wär'.

Und wir gnemüßne nilt sonan
Ihr Gott — als Festmutnabr,
Besängt mit Kränzne seinen Nasn,
Lmit Rosne an zur Gabr,
Und singt (Ihr loben Täutnschmind!)
Lmdrütungsvoll Eins Meiner Lind:)

"Ihr schaut Eins
Nach hymmus Pnich, —
Ich sprüß an fürnen Blutn.
Ihr Weg ist weit,
Ihr Brom so brait,
Und niegmud mine Lmüdn!

„ Mein Männs Boot
Bringt in Ihr Not
Eins — wenn Ihr wollt, zur Höll.
Fruscht Eurem Mütz!
Denn — fragt Ihr gut,
So trägt uns Wind und Wellen.

„ Doch — könt und wißt:
Dieser Mannen ist
Ihm Eiland zugeschwommen,
Und in Ihr Küst
Bey allem Müst
Entsetzlich ungestommen!

„ Wer in Ihr Brust
Trägt falschen Lust,
Mit Honig auf Ihr Zungen:
Ihm schmeckt dort
Nicht fremd Wort
Wie Roßt an grausen Klippen!

„Drauß Ihr im Schnee,
Auf Einmahl nun, —
Umstrickt in nun Nettun:
Weh, weh Euch dann!
Ein Schuldgnur kann
Ein Gott vom Tod verrettun.

„Doch-sprach Ihr gut,
Und habt Ihr Muth:
Es trägt uns Wind und Wellr;
Meine Diaenn sind
Bezwingt Euch mit mir
Vogtmuß an Ort und Stellr." —

Ein fasn bestürzt umandrn an,
Als wolltnn Einder fragnn:
„Wer spricht zunnst nun in dem Kasn?
Toll ich? willst du uns wagnn?" — —
Zur Gründn war doch jndrn Theil
Bekannt nur nun das Andrnn Heil.

M. ACADEMIA KÖNYV TÁR

Das Mädchen schlägt mit stillem Graun
Die bange Brust empor.
„Wer kann auf Männertreue baun,
Die falschen Wassing wohnt?! „ — —
Mit jedem Wellenschlage sinkt
Jetzt ihre Hoffnung. — Er sinkt, und schweigt.

Und unwillkührlich überschaut
Auf Ihn sie ihren Schwarm.
„Wer dünkt, für ihre Unschuld Schwur
Und ihren Liebe Lohn?
Hat Sie, der allem Vorzug schmückt,
Nicht auch — heute verblichnen Geschmuck?“

„Ha! Sie verblasst?.. Was mag das sagen?
Was kann Sie so verschüttren?
Sie — sonst so gut, so mitleidreich,
Woher müsst Sie verzittern?“ — —
Es wandten beyde hin und her,
Und quälten sich mit Fantasien.

M. AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Es trügt der Schein! — doch bald hinweggewandt
Aus Augenlust Nebelgestalten.
Die ernsten traulich sich die Hand
Und bleiben stets sich treu; —
Denn treulos war in jungen Brüst
Sich jugend nimmer Schuld bewußt.

Von Freud' und Wehmuth tief gerührt
Umfangen sich nun die Guten,
Von Gott der Liebe selbst geführt,
Zum heitern Ziel der Hütten,
Und schwenken, schöne Wahn gleich,
Dahin — dahin — nach Hymens Reich!

Weil hier in meinem Chronika
Verschiednen Blättern stehen,
Da wend' ich, was nachher geschah,
Ein andermahl zu gehen. —
Mein Schmerlein hab' ich Euch gebracht;
Nun, liebe Kinder, — gute Nacht!

Viertes Buch.

Ein deutsches Mädchen,

Am 10ten Novemb. 1816.

Volkmar jubelte, Lobgesänge schallten,
Geflochtne Kränze schmückten den Altar,
Das Opferfeuer flammte wiederschallend, —
Und himmelhell ist schon das hohe Paar.

Langsam wallt dumpfe festliche Gedränge
Mit dem Brautpaar die weiten Hallen durch,
Füllt mit Huld den Freudenruf der Menge,
Füllt das Luftfeld jauchzend hoher Laut.

Lieb' und Hoffnung wandeln hier zur Seite
Hand in Hand mit hoher Weiblichkeit;
Treue und Eintracht folgen im Gefolge,
Und umrauschen schöne, goldne Zeit.

Braußend ists in Ihrem Lieb zu schäumen,
„ganz Ihre Küsse wollt Ihr sie versüßen,
Ihr Gattin, Sonnbild allem Träumen,
Und Ihr Vollmond Mutter stets zu sein!"

Immer strebt die Muse, — still beschwingt
huldigend dem heilig hohen Bund,
Bringt ihr Zukunft oft unsuchter Erquickung,
Und was kommt — kommt kündigt sich ihr Mund.

Sonnbur sind die langen vollen Stunden,
Schwimmt zu Land und Tir das Ringend Lust;
Ihr Erde, süßer irdischer Besitz und Scherz
Ihr Erdmutzgöttinn, atmet freyer auf.

Innerlichst und innig sind die Nationen, —
Ihr Menschenfreunden streife verwandtungsvoll,
Und bleibe freyend sie, wo auf ihre Frauen
Mit Huld gepaart das Auge nur herrschen soll.

Und Kind' und Kindeskind schonend sanft heranwuchs,
Die Welt ist offen, thätig ihr Verstand;
Ihr Übermuthsblick verjagt sein Selbstvertrauen,
Und Kind' und Kindeskind unsrer Land und Meer.

Schon wichen Entdeckerdrang Künstler mit Forschersinn
Die Hände fest, — getreu ihr heilges Wort;
Ein ahnend Gott an Güte nah, und Räume
Auf festerem Grund an Hoffe der Menschheit fort.

Ein wissend Element setzen schon zu Rathe,
Den bändigen kundigen Verein;
Und Entdeckerglück und Müh kann jedem Staate,
Kann jedem Volke bald Segen sein.

Geist und Talent, des Himmels schönste Gaben,
Die finden ein empfängliches Geschlecht.
Was Kunst und Wissenschaft errungen haben,
Vereinigt bald zum einigenden Recht.

Ja! schöner Zeiten kommen endlich wieder, —
Geselligkeit und Frohsinn sind zurück,
Und Greis und Jüngling singt munteren Liedern,
Und Stadt und Land genießt des Lebens Glück.

Der Freund umfängt den Freund mit offnem Feuer,
Vertrauen und Treu' und Glaub umwaltet uns.
Der Bräutigam drückt in seiner Göttin
Und schmäht und lästert nicht die Seine mehr.

Der Vater stillt in seinen Kindern Mitte
Das lang entbehrte Glück der Häuslichkeit,
Und kommt Gallast bis spät zum Kleinsten hütte
Herrscht Mannichfaltigkeit und Ruh und Einigkeit.

Emil, Karolina, Dir! Dirch Deiner Leben
Entfaltet sich auf Deinem neuen Pfade;
Jetzt, da dein Herzens Trost zu Gott sich schwang,
Tritt ein in Deinen schönen Amt Heilbringend an.

Dein Loos, dein furchtbares Looos ist — dulden,
Und glücklich waren, ihn beglückt zu sehen!
O! welche Freud' ists, diesen Engel zu üben,
Und welche Pflichtmine wandten Sie!

Fürst! Ihm als Vater all ihre Millionen
Mit sichrer Hand ihm seinen Thronsitz hält,
Franz stellt mit Ihr sein Herz, sein treues Krone,
Und diesen Thron, — ihm nahmen Thron die Welt.

Sie selbst nunmehr, Sie war ne hochbethörte,
Sie selbst mit Ihm ihr Glück des Lebens grosse,
Sie, liebevoll, durch weiblich stillend Walten
Ihr Gemüth seinen Herzens wohl umschlossen,

Und durch ihr Anmuth Allgewalt bezwungen
Ihr Herzens Herr, das Ihm zur Seite sank,
Und, wenn die Herrscherlasten überwogen,
Half mildern Sie dem Ernst der Majestät.

O! blicke nür, von diesen Höhen hallen,
Wo Tausende umflockt und Eis umstehn,
Hin auf die grünen, milden Fluren allen,
Wo jetzt ein Hügel für Euch zum Himmel flehn!

Wo Väter, Frauen, Kinder — noch so kürzlich sind,
Und für uns Alle glühn an Liebesinnen,
Und Alle stehn, einig und zuversichtlich,
Wo Mütter nür in ihrer Königinn

Ein weites Feld zum Wettkampf steht Dir offen,
Ein unabsehlich grosses weites Feld!
Und alle diese Millionen hoffen; —
Und was Du hüst — sieht Gott, und preist Dein Held.

Das rinne Dankgefühl, womit sie loben,
Und ihre Lieb' und Treu' ist grenzenlos;
Und stets, wenn Hülf, in schlimmen Herzens Fromme —
O! welche Wonne, Himmel! welch ein Loos.

Lebensregeln.

für die sog. dem Hände.

A.

" Ein jeder Mann hat seinen Feind,
Ein jeder Mann auch seine Last.
Gemessen, was Ihr Gott bestimmt,
Entlassen nicht, was ihn nicht fasst." —

B.

Befolge treu des Ersten Lehre,
Ehr wo dir prägt ins weiche Herz
Mag nicht dein Vater Freund und Herr,
Dein stummer Mitbruder stummer Schmerz.

A.

Vüz Bittre ohne Fünfel und Tadel,
Und wohre Lieb ohn Heimm Hehl;
Ohne innere Wunde, ohne Todesmahl,
Vüz ün hein Bittre Hoffnung hin, heil!

L.

Und aüch der Mann, der sagt: „Ich wäre"—
Vüz deiner Hoffnung nin zü Hein
Zü welchem Land man aüch gehören,
Der gröste Düne ist: „Mensch zü sein!"

Gor.

Zü welchem Land man aüch gehören,
Der gröste Düne ist: „Mensch zü sein!"

Ein Kinder-Lenz.

Ein Knabe und ein Mädchen.

Das Mädchen.

(Allein; hat sie ein zierlichen Kranz, und ein Körbchen mit Blumen hat sie gefunden
Gattung und Farben; in ihrer Hand eine Rose und die Evangelienmünzt. Während sie
sich mit den Blumen beschäftigt, singt sie folgendes Liedchen, im leichten
kindlichen Ton):

Wir kam dasser ins Morgenland,
Ich Körbchen an der Hand,
Und pflückt im Feld mit hellem Blick
Viel Blümchen, blau und rot und weiß,
Und pflückte, was sie fand.

Bald war ihr Körbchen angefüllt;
Da kam sie froh nach Haus
Und trat zu ihrem Vater hin
Und goß mit liebevollem Sinn
Die Blümchen vor ihn aus.

(Sie windet sehr die Melodie, ohne Text, da tönt ihr bekannt)

Der Knabe

(Mit Autorität)

Was machst du da? — Wer gab dir Rose,
Die warst in unserm Gärtchen stand,
Mit all' den Blümmen hier, du Lore,
Zum Sträußchen in die Hand? —
Wem gab sie dir?

Das Mädchen.

(Mit selbstgefälligem Holz.)

Ich selber nahm sie mir!

Ein Knabe.

Papa wird zürnen!

Das Mädchen.

Nein!

Nein, Brüderchen! Er wird sich freuen.

Ein Knabe

Wie so? Wie kann das sein?
Du weißt, die Rosen sind ihm lieb und schön.

Das Mädchen.

Denn wählst' ich sie von andern aus.
Weißt du's denn nicht? . . heut ist ja unsers Vaters,
Ein großes Fest im ganzen Haus!

Ein Knabe.

(betroffen, aber seine Überraschung verbergend)

Ach so! . . Wohl hat Mama von deinem Feste
Mir etwas schon vertraut.

Sie hat geladen viele Gäste,
Und schmückt sich selbst, mein süßes Kraut.

(Er wird nachdenkend; dann nach einer kurzen Pause:)

Nun ängstets mich! – Du machst dem Vater Kummer;
Ich – habe nichts, was ich Ihm geben kann!

Das Mädchen.

Du müßig, beständiger! Ich sorgte für und sorge.

(Sie winkt dem Knaben und ihr Gesang.)

Eile hier dir Kranz, und hier meine Gaben an.

Der Knabe.

(Greift hastig nach dem Kranz, und küßt sie; dann mit Besonnenheit und einiger Laune sie.) (Fällt dem Kranz wieder und nachdenklich) Ich will die Gaben bedenken.

Das Mädchen.

Und ich – ich schenke mich an deine Brust!

Der Knabe.

Deine Augen winken schon Schönes glänzend,
O welche Wonne! welche Lust!

Dreißiger Gesang.

Glück auf die Fahrt den Liebenden,
Die auf der Probe bestanden!
Die wurden schon Stunden lang,
Wenn sie die Träume kannten.
Denn auch im Ländchen „Wunderhold"
Ist, was da glänzt, nicht alles Gold.

Es mangelt, wenn man sich erzählt,
Auch dort nicht an Beschwerden,
Man haben noch so klug gewählt
Den liebenden Gefährten; —
Bald gibt es Riß, bald gibt es Klag,
Hier bricht ein Krug, und dort ein Glas!

„Dies ist ein längstbekanntes Lied
Und eine alte Klage." . .
Doch, wenn man's nicht beim Licht besieht,
Paßt's auch auf unsere Tage.
Denn: „Früh gelobt und schnell gestraft,
Hat Manchem, nur zu spät, gereut!"

Die Meisten wähnen noch sogar:
Der ersten Liebe Wonne
Fremden Sinnen Traualtar
Dich täglich, wie die Sonne.
Allein, der Gegenwart trifft man
Den Lücken der Erfahrung an.

Dies unschätzbaren goldnen Buch
Verschließen und die Alten.
Es steht darinn manch' weiser Spruch
Der Nachwelt aufbehalten.
Von Klugheitsregeln aller Art
Hab' ich auch folgende bewahrt:

„Sie nicht aus Neigung sich gefreyt
Und Lieb' um Lieb' gegeben,
Die verkürzen, statt der Zeit,
einander nur — das Leben!
Denn Langeweil' und Überdruß
Folgt solchen Leutchen auf dem Kuß."

Doch dies gehört jetzt nicht hieher;
Aber wird mit solchen Fällen
Dem soldnen Haar der Mannsmann
Der meisten Lust vergällen?
Auch sind sie ja gar weit davon,
Und Hero lacht nur bessre Lohn.

Mein Pärchen hat für seinen Theil
All dies nicht zu besorgen.
Es ist für seine Zukunft heil
Durch Harmonie geborgen.
Der besten Liebe Seligkeit
Hat Ihm kein Abschied je entweiht.

Noch findet sich im Andern nur
Sein eigner Vollst verschönert.
Ihr Lachen gleicht der Silberflöte
Vom Nachtigallenklang durchtönt.
Sein ist ihr Glück; und ihr Genuß
Ein stummer, seelenvoller Kuß.

Der Menschen Sprache weicht nicht hin,
Der Liebe Glück in Liedern,
Noch der Geliebten Phantasien
Und ihr Gefühl zu schildern.
Darum vergeht die Wanderung
Des Mädchens jetzt viel — in Gesang.

Sie nimmt die Laute, stimmt den Ton
Nach ihrem Seelenfluß,
Und singt. — Es lauscht Entzückt Rose,
Erstaunt ob ihrem Gruß.
Denn ihre Silberstimme weht
Des Gottes Macht mit vollem Lob.

Der Sang des Jünglings sotch Braut
Der Liebe Seligkeiten,
Das Thränen, die sein Aug' bethaut,
Ihm von der Wange gleiten;
Und, tiefgeneigt, küßt Ihr sein Mund
Ein zärtlichstes Besorgniß kund:

„O Du, die zu der Götter Rang
Mein Lied erhoben,
Wenn deiner Zaubersaiten Klang
Mein Träumen Dir umwoben,
O singe, liebst du Ruh und Pflicht,
Dies Lied vor andern Männern nicht!"

Erschrocken, doch mit Selbstgefühl,
Erwidert ihm die Fürstin:
„O, dämpfe nicht mein Saitenspiel
Mit deinem Zweifelmürrisch!
Das wollen nicht in jeder Brust
Die Hochgefühl der reinsten Lust.

„Was drängt mit Zauberschlag sich los
Aus kindermüden Lagen?
Was rührt uns so namenlos
Im Ton der Philomelen?
Was ist's, das aus der Lerche singt,
Wenn sie zur Sonn' empor sich schwingt?

„Webt schon im Reich der Natur
(Nur nach verschiednen Weisen)
Nicht auch besser Creatur,
Das Lassens Glück zu preisen? . .
O, widerstehe nicht dem Drang,
Der itzt aus meiner Brust erklang!

„Verbinde uns, in Harmonie
Mit Lerch' und Nachtigallen
Zur großen Verherrlichungssymphonie
Mein Glück auch einzufallen;
Dein Glück zu preisen, gönne mir,
Dein Heilen — wend' ich nur mit Dir!"

Einbuntes Gesang.

Hat ein verliebtes Pärchen Streit,
Ist, wie man weiß, für Lügen
Höchst wichtig! Für den Dichter nicht;
Denn wichtig ist nur sein Reich.
Selbst Amor wär' in diesem Stück
Fast minder auf der Lügen Glück.

Indes sein eigner Stark war dies,
Als Balsam auf die Stunde
Des kleinen Neidhart jetzt gewiß
Sein Lob aus ihrem Munde.
(Also ist ein Autor in der Welt,
Dem, so gelobt, sein Werk mißfällt?)

Drum hielt er auch für Grausamkeit,
ein tête-à-tête zu stören,
Ich — bis den Grad von Zärtlichkeit
Nicht wenig konnte währen.
Er überließ sie jetzt, zum Scheine,
Sich selbst, — und sang für sich allein:

„Preise immerhin die goldnen Zeiten,
Da bunten Glückes Seligkeiten,
Ihr Sterblichen! wenn's euch gelacht.
Ich lobe mir
Mein Schiffchen hier,
Ich mich zum Schiffer macht.

„Ein solcher Kahn ist nicht zu schätzen,
Kein Sturm vermag ihn zu verletzen
Und auch kein Zufall stürzen kann.
Ein Ruder schwingt,
Wenn er sich singt,
Sich schon gefällig an.

" Es ist kein Schiff am hohen Meeren,
Wofür mein Nachen fail mir wären,
Wärs auch beschwert mit goldner Fracht.

Ich lobe mir
Mein Schiffchen fein,
Das mich zum Schiffer macht.

Ein Schiffmann ist gar hoch zu ehren,
Der, wenn die Flüthen sich empören,
Mit starker Hand das Steuer lenkt,

Zu rechter Zeit
Dem Sturm gebeut,
Und seinen Anker senkt.

Der Klippen drohend Gefahren
Weiß er mit Klugheit zu umfahren,
Und achtet der Dirnen nicht,

Ob lockend sie
Zum Abgrund ziehn
Mit freundlichem Gesicht.

„Nie wird sein Lastzug untergehen;
Er weiß, wohin die Winde wehen,
Und nicht sein Vorschwanken täuscht.
Er treibt den Kahn
Stromaufwärts an,
Stemmt sich die Vorsicht steuernd.

„Neptun mag auf dem Meere regieren,
Und Eros Bogen schlau entführen,
Glück zu! es ist ein kleines Werk.
Der Menschen Glück
Und ist Geschick
Bis jetzt mein Augenmerk.

„Umschwebt von Träumen und von Scherzen,
Küsst' ich nur lieberhellen Herzen
Durch diesen Strom ans feste Land,
Wo am Gestad'
Die Hoffnung naht
In festlichem Gewand.

„O Manche, die den Strom durchkreuzen,
Bald nach der Gunst Fortunens greifen,
Bald jeden Schiffgefährten fliehen, —
Ihr gäben Raum
Glück, Ehr' und Ruhm,
Von mir geschaft zu sein!

Kann sie mir mein sehnsuchtsvolles
Mein Herzens Lieb; dann nur durch diesen
Gelangt man ins gelobte Land,
Wo am Gestad
Die Hoffnung ankert
In festlichem Gewand."

Achter Gesang.

Die Sonne warf den Feuerblick
Auf Thal und Wald und Höhen,
Und zog sich hinter'n Berg zurück,
Um schönre Aufzugehen;
Dann von der Stillen Ruh' der Nacht
Das Paar der Liebenden erwacht.

Noch mit der Zukunft unbekannt
Und tausend schönen Stunden —
Nur liegen nun die fernsten Land
Schon auf dem Blick verschwunden;
Es schaukelte der Nachen Tanz
Die sanft ruhn im Abendglanz.

Wie bald des süßen Lautenton
Den Hafen sie erreichten,
Wo wenig Ämter zum Besten stehen
Und Bacchus leuchten,
Wo das: „Willkommen, liebes Paar!"
Ein Kuß aus hundert Lippen war, –

Doch alles läßt sich minder leicht
Beschreiben, als empfinden; –
Wie nahm Liebe, wie mich Wunder,
Das Brautpaar zu verbinden.
(Wer sieht doch gern von einem Zug,
Wo Amor selbst die Fackel trug.[2])

Gleich einer Lilie auf dem Feld
Schwankt, zwischen Furchten, Hoffen,
Ein solch Braut, vom Gott beseelt,
Eh sie ins Herz getroffen.
Ihr schwarzes Ringellockenhaar
Umwallt der Augen schmachtend Paar.

Im schmuckvollen Busen steckt
ein Rosenstrauß, leicht und kosend:
Er pflückte, von Hyazinthen umrankt,
ein Zweiglein um die Locken,
von ihrem sanften Kinn entzückt,
eh' sie die Hand des Gärtners erblickt.

Schon naht sie Hymens Tempel sich,
Ehe, mit der Myrtenkrone
Geschmückt, zum Feste festlich
Die würdige Matrone
An seiner Gatten festen Arm
Zum zweitenmahl vermählet ward.

„Zum zweitenmahl?" — Ja, diese Paar
Gedenkt noch jener Zeiten,
Da Hymen Freund mit Amor war,
Und, fern von Eitelkeiten,
Des seinen Sachsen ihren Heil
Feindselig lag, der alt zum Heil; —

Längst, ach noch Lob und Mysterien
Der Brüder Herzen tauschte;
Als Pfeil und Fackel gleichen Flugs
Den Eigenthümer gönnte,
Und sich der Eintracht dauernd Band
Um gleichgestimmte Herzen wand;

Als Einer Innerstes, Jeder Ganz
Dem eignen Herz vagierte,
Und Hymens goldne Polarweg
Noch gar nicht existierte;
Zu jener Zeit schon fand und wählt'
Ein Paar sich, ob man auch vermählt.

Beseligt, ist (zu schönem Lohne)
Vielleicht sein sich gesinnen,
Damit ein selbes Seculum
Für sie darein zerschmunken.
Eines selten Glück erwarten sie
Der reinsten Verlobsharmonien.

„O schöne, goldne Zeit, von der
Hochrühmen diese Alten,
Das Männerwort und Handschlag mehr,
Als jetzt Contracten, galten; —
O lasst mich doch in ihr,
Und lasst uns froh und glücklich sein!"

So dachte Manches, der den Zug
Begleitet, sich im Stillen,
Und sucht, in freundlichen Betrug
Den Unmuth zu verhüllen.
Denn bis der Braut Lust verginge
Ein Mißvergnügter, das nie ist.

Nur der, den Liebe nicht beglückt,
Kennt diese Tag' am besten,
Und fühlt, wo der Schuh ihn drückt,
Noch mehr bei solchen Festen,
Wo Liebe, Treu und Zärtlichkeit
Sich hier vereint, und dort vereint.

Trinklied. Gesang.

(Der Maskenball. Fragment.)

— — — — — — — —

Ein Täuschung als manchand' is mod',
Ein Thorheit als Glück,
Verkäuften Besinnung, weiß und wohl,
In einen Träumerblick,
Und bothen Masken ohne Zahl
Den Gästen an, zum frohen Mahl.

Zeus hat, so lang die Welt besteht,
Sich nicht so oft verwandelt,
Als seine die Gäste. Jeder gast
Und drängt sich hin, und handelt
Um schöne Wort' und gutes Gold
Ein Ansehn ein, das ihm gefällt.

Hier bergt ein Verbrecher sein
Apollons Lorbeer und Lügen,
Dort aber füllt die Leuchterin
Tief in der Freundschaft Pflichten,
Und flechtet, sich krümmend, ganz gemäß
Der Redlichkeit und Einfalt nach.

Hier spielt ein Buchstabenhexer
Den süßbetrunkenen Poeten;
Dort stehn, umlaubt, ganz Kritiker,
Einander selbst zu ähnlich;
Hier kommt die Dummheit als Satyrn,
Dort fletscht der Witz als Harlekin.

Hier schleicht nach einem jungen Mann
Ein Weib, das ihn gewogen;
Schön, wie Diana, kam sie an,
Gezimmt mit Pfeil und Bogen;
Und, unverkannt, verfolgt im Saal
Sie als Aktäon — ihr Gemahl.

Ein Liebeslied, als Pflichtmann
Mit großen Aug' und Ohren, —
Der ging von ihm, was ein und aus
Sich drängte, nichts verloren.
Ein jedes sich seinen Plätzchen nahm,
Und Lauschte, was es hat und sprach.

Ein Thatsach, als Zigeunerin,
Hand seinen ist entlaufen:
Oft klar, oft mit verstecktem Sinn,
Den Leutchen wahr zu saufen.
Ein sagten Jedem ungeschaut
Von Zukunft, als Vergangenheit.

Ein nahm sich mit einem Lied
Den nächstennächsten Haare;
Daß sein die Rätsel des Geschicks
Auch ihnen offenbare;
Ergriff ein jeder des Jünglings Hand,
Worinn ein Lied geschrieben fand:

„So dachten dir einst viel Gedanken;
Umstrickt von Liebesbanden,
Zieht oft, wie Herkules, sogar
Am Rocken spinnend:
Ein bessres Weltall zogst du zu Rath,
Und wähltest Ruhm der Tugend Pfad.

„Nun freue dich! du bist am Ziel,
Dir ist der Ring gelungen:
Rühm der Mitbewerber viel'
Mit um den Preis gerungen,
Lachst du an End' sie alle aus;
Heil dir! du führst die Braut nach Haus." —

Nun steht die Braut, voll Neubegier,
Mit einer Thräne im Blicke:
„Wenn Sie's vermagst, so sag' auch mir
Mein künftiges Geschicke!
Wird mein erwählter mir allein
Stets treu, und immer zärtlich sein?".

1

Gemüth, mein Kind! Was etwas lässt
Sich ganz bestimmt nicht sagen.
Der Männer Sinn ist, wie der Wust
An spitzen Pfingsttagen;
Nicht selten folgt dem schönsten Tag
Ein schlechter Donnerwetter nach.

Da wird ein kleiner Missstand
Dir deinen Himmel trüben.
Doch wird dein Gatte nach der Hand
Dich mehr, als jemals, lieben.
Nur musst du klug und weise sein;
Ein Tugend macht auch den Besten.

Sei kalt, wie Eis, — wie Schnee, so rein,
Verdreht ist täuschend Schein;
Und ist noch wieder dich der Besten,
So bist du schon verloren.
Kannst du dir stets auf deiner Hut;
Der Argwohn macht gar böses Blut.

„Was kann Lieblich's Räuchwerk machen
Und Euch vor Unheil retten,
Ist mit den Folgen dieser Nacht
Gar wundersam verkettet." — —
Ein Kraut steht in der Hand der Finn,
Husch! — fort war sie Zigeunerinn.

An ihre Stelle kam nunmehr
Mit ernstem Augenblicken
Ein langer Zug von Madchen her,
Das Brautgeat zu beschenken;
Ein Wunsch, in Worten ausgedrückt,
War jeder Gabe beigefügt.

Der Braut brachte mit holder Scham
Ein Elenthier eine Traube;
Und dem entzückten Bräutigam
Reicht Bacchus eine Traube;
Ein Phantasie, als weiße Taz,
Ein Talisman beglückter Ehe;

Der Frühling einen Blütenstrauß,
Ein Jüngling einen Rosen,
Ein Langweil' ein Lustenschloß,
Handlung — eine Dosen;
(Doch diese war, wie's scheint schon voll,
Nun von Bonbon-Levisen voll.)

Merkur gibt einen Verlangnung,
Als Symbol wenger Treue;
Der Leichtsinn einen Federwedel;
Und einen Hahn — die Reue.

Einsicht, die auch Blumen spricht,
Bringt Jedem ein Vergißmeinnicht.

Jetzt naht, mit stillem Hochgefühl,
Im langen Hermelinschlafrock
Ein Harmonie. Ein Lautenspiel,
Schön, wie Apollos Lyra.
Nickt hin der Braut: „Dies Kleinod bleib'
Für dich der schönste Zeitvertreib!

„ Dankt und weihet stimmen Kirchen Gutön
Dieser Nacht Ihm Lobgesang;
Jeder Mißklang seines Geschicks löse
Sich in Harmonien auf! " —

Bei diesen Worten drückte Sie
Die Braut an ihren Busen. —
Solch eine Freude hat man nie!
Das ganze Chor der Musen
Umringt das holde Schwesterpaar; — —
Doch plötzlich kommt sich jetzt die Schaar.

. . . . . .

[illegible]

Dann wollen wir zum Himmel flehen
Um Segen auf sein theures Haupt!
Um Glück und Ruh und Wohlergehen,
Was seine Zeit, sein Zufall raubt.
Gott mag sein Tagewerk ihm lohnen!
Und das, was er für uns gethan,
Dankbarkeit winkt mit schönen Kronen! —
Wir eilen jetzt den Kranz ihm an.

Das Mädchen.

Zum Freunde wend' ich mich nun leise!
Mit Blumen seinen Pfad bestreun!

Der Knabe.

Ich aber will mit Ernste streben,
Bald seinen Namen werth zu nennen!

(Beyde Kinder gehen nun zum Vater und überreichen ihm ihre Geschenke.)

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

252

Zu das Stammbüch.

meiner jüngsten Tochter.

Aus allen Gegenden, wo deine Gesang ertönte,
Folgt stets Erinnerung, und stiller Ehrfurcht dir.
Wer einmahl dich gesehn, und dich belauschen könnte,
Empfindet seinen Platz in deinem Stammbuch hier.

Doch nicht nur deine Gesang, dein Saitenspiel dir huldigen müssen,
Dir Jeder tiefe Neigung, und soll dein Geist ersetzen,
Auch zarter Weiblichkeit, die anspruchslos dich zieret,
Und deine bescheidenen Kunst, wo du seine Meister warst.

Die Lieblingin im Kreise um dich die Taubenstutte,
Erbeten deinen Hingang die, so wie dein Müssen Künstler-
Bald sinnt zum Zeitvertreib die Pinsel und Palette,
Mitnehmend Kabel-bald, und jede schöne Künste

Apollon's Lorbeer selbst umflocht die holden Töne;
Dein Witz umspielt sie kühn mit graziöser Feile;
Und klug umwandelst du in Nützlichem das Schöne,
Entfesselnzwingst deinem Geist und nährst dein Gefühle.

Und all' die Schätze da, die so entzückt dich machen
Dein Forschen, dem dich treibt, — dich selbst, dein Mädchen Frieb,
Dich fühlen hymnen nun auf deines Freundes Nachen
Zu deinem Lohn aus unserm schönen Paris?

Du will es dein Geschick, so deinen Herzens Triebe
Zu Hoffnungslicht durch Eis! folg' deinem Genius.
Allein, erinnere dich, daß auch in Amur ihre Liebe
Man seinen Freunden doch nie ganz bezwingen muß.

In das Stammbuch

des Hl. Josefs von Hammer.

Nicht mehr als einen Zeilen soll dieses Blatt für Sie messen.
Es mögen denn das Schicksal jetzt ob meinen Wünschen walten!
Ein fest' es Stimmen meine Geist an meinen Stoff — zum Dichten
Ein deinen sollen Vorsehenblick an Tagen und Geschichten;
Und seinen Mädchen sollen stets mit zärtlichen Gestalten
Den Reiz der Neuheit um dich her erhalten und behalten.
Mit seinen feinen Tasten wird dich Amor doch erhalten,
Und Sie . .

Doch fasse, lieben Freund; es sind schon einen Zeilen

In das Stammbüch
einer Braut.

Clü! din, gnleitet hon dem Klügsit hand,
Cinesß -sriten Anis dem reinsten harmoninn
Dem Ring zu nimm nllem hemzen sand,
Das Lieb und Künstgnfüll mit gleichem Macht durchglühen,
Das bald, dung hymnus sriliz sestes Band,
In Chimmn Glück sein nigund süßt und sindt,
Und dieses Glück auf Lieb und Astung gmündt:
Hril Cir! dirse schützt Clis hon Amors Unbestand.

An Sinnlos,
bey ihrem Abreise.

Adieu ich lange mit genommt aus Amors Rosengärten,
Ihr Hymnus Paaren mir nie klingt hüthen bäten,
Ade ihr Hof, wir freundliche Eintrachten,
All' ihr Erinnerungen der Vorzeit beym mir nie,
Und innigst Gefühl und ewigs Liebesumfassen
Ergreift noch jetzt mein Herz, fühl' ich mir glücklich Paar
Entrinnen jenen Lasten voll reitzender Gefahr,
Auf ihr ich selbst beglückt' und sorgenfreyer,
Einmündungswandlung auch, als tausend Andern, war.
Doch dir zu lang mit gepaarter Hoffnung
Umfasst mir ihren Arm, — und Thränen
Kämm mir Umfang mir nun zu fassen,

Wollt' ich im alten Ton nur rund Lied beginnen.
Vorüber ist die Zeit, wo Witz und Laune schimmr
Und Scherzen gaukelnd dann die Fiedel drehn. —

Es rinnen dem unsern Laub, die holden Sängerin,
Für all' die schönen, frohen Stunden hin,
Die die Kunst und ihre Freunden allen
Mit Seligkeitsgefühl gewiss! Wir wandeln hinfallen
Die sanftern Töne Einem harmonisch.

Sind nun in Feindes hin, und dank' in Einem Glück
An die himmelichten Freunde ganz zurückt,
Die heiss Pinnen tröstend jetzt umwehn,
Lieb, Allgeliebte! bald, bald wieder hier zu sehn.

Neun Wünsche.

(An meinen Freund.)

Ein einfacher Wünsche sind zwar nicht;
Doch wünsch ich Dir, mein Freund! ich wünsche Dir,
Nicht mehr noch weniger als nur,
Gesundheit eine und neun kleinen Knäuel,
Von Dir statt Continuatus Päckel gilt,
Und einen guten Sinn, der Alles Dir gewährt,
Und stets, so oft den Knäuel auszuleeren,
Ihn Dir aufs Neu' mit Gold füllt!

Aufgabe.

(Lösung Intentairstein.)

Frage: „Wären die Welt nun Herrschaften: welche Rollen würden Sie sich wählen?"

Lösungswort: „Eva."

Wär' mir Lösung dieser Welt,
Und könnt' ich mir Rollen selbst mir wählen,
So wär' es ein: Ein Mämmchen muß zu quälen,
Unfreundlich Zimmer, dunnüß wolkgefällt,
An Kinder gar nichts gut zu stricken.
Ein Zimmer wäre dann im Paradies,
Und ich, als Madam Eva, dürft
Für Strafe sie — in saurer Aepfel beißen!

Antwort.

auf einen poetischen Zuschrift.

Nicht jedes Lied verrath sein tiefes Sinnen,
Nicht jeder Klagen dringt aus Herzen,
Ein Frey auch noch so hoch gestimmt die Saiten,
Er frey auch noch so tief den Schmerz.

Doch wer verwandten, gleichgestimmten Busen
Wird Lieb und Freundschaft, Ernst und Scherz,
Die feinen Windung nicht verfehlen; —
Denn was vom Herzen kommt, trifft auf das Herz

An einen jungen Freund.

„Unserm göttlichsten Trieb leicht dein Gesang Flügel."

Klopstock

Dein freundlicher Gesang zeigt selten Stimmigkeit;
Von Müh und Künstelei riecht dein Feuer.
Er ist so wahr, so rein, so einfach groß, so sanft,
So ungezwungen, wie du und die Natur.

Deinem jungen Dichterherz deine Freude sei,
Du holder, herz- erhebender Gedanke,
Der Brust empor sich schwingt, aus unserm Thal
Nach fernem Sternen hinzuziehn.

Wenn du, mit sanfter Hand, Bewunderung und Entzücken
Verbreitest wenig deine Zaubermacht:
Dann soll dein Selbstgefühle dich ehren! so beglücken,
Wie deinen Freund sein freundlicher Gesang.

An die Gr. v. P. in Wien.

(Der Übersendung seines kleinen Gedichtes, nebst einer Fünf Karten.)

Wenn die noch einen gedrückt, da Leng und Thal ans trennen,
O, so beglückst ja die kleine Gabe nicht!
Erzeugnisse kommt ist nie, und ein geringeres können,
Was die Erinnerung zu einem Herzen spricht.

Was sonst bedeutend ist, kann mag es jetzt nicht deuten;
Die Gegenwart allein beschäftigt meinen Geist. —
Der mich im Raume umfängt, wird meiner Zukunft deuten,
Wenn glücklich die Hoffnung selbst den Acker mir bereitet.

Ach wir und windrunschir, nasch übrunstandunn flagnn?
Ach ist noch windrunschir' ins linbr Himmatstand? . .
Himmüben mögnst du das Schicksal selbst bschwagnn!
Ein Blättrn spinnt Lüfst' lug' ist in deinn Hand.

Lösung.

(Bey Uebersendung eines Geschenkes, worauf das Wort „Dank“ gestickt war.)

„Ist eine nicht löbliche Sache zwar,
Wenn man sich Gutes oft klagen,
Doch bleibt! wir gestehen, so steht noch sogar,
„Dass sich Menschen ihr Glück nie versagen.“

Dank sollte das Land prägen, wie Knaben thun Ball,
Das Freunde mit Freunden verbindet.
Ihr Reichthum und Glanz, da kommt sich die Zahl
Zum Unglück — kaum einer sich findet.

Er hat sich gefunden, wer hat sich verwobt,
Ihm einzigen Freund kann so Einen!..
Denn weinest, so stehen mir zu schonigen gelobt,
Ihr Vorsatz ihm einzigen Genossen.

Es langt nach ihm Singer mit dankbarem Ton
Ein Freundlein; sie möchte wohl singen;
Nur gab sie ihm Anmuth zu lange sich hin;
Jetzt will ihr kein Lied mehr gelingen.

Wohl stimmt sie die Saiten; doch jeder Akkord
Erzittert in traulichen Klagen.
Sie gemeint, was sie denkt, in nie einzigen Wort,
So bind sie auf wollte sie sagen.

Am Ansbach.

I.

M. AKADÉMIAI KÖNYVTÁRA

Aus nimm fürstlichen Archiven
sind jüngst, hervorgesucht, nun jüngst Ans
An minnes Gärtchens offne Thür
Durch Strauch und Hecken, Moos und Flur.

Es kam so traulich und so bange
Mich näher nimmer Glimmerlicht.
Mir war, als ob wir unser hundert,
Unser Füsse dort, als Kräuter nun.

15 w.

Doch sein Unfolgner schien zu passen,
Bis er sich wäsch' in Lösungsmit,
Und um er wollt aufs Korn zu fassen,
Hielt er sein Mondgewehr bereit.

Und schon zu helfen wollt ich eilen, —
O weh! zu spät! — Es ist geschah,
Schon ich den Knall, den Hund heulen,
Und — sinkgeschmettert lag er da!

Ich trat hinzu, und sah mit Gramm
Das schöne Thier in seinem Blut.
Hast schien den Jäger nicht zu schonen,
Doch war ihm selbst nicht wohl zu Mut.

Denn kaum gefasst der Schuss, so kamme
Mit Hörnerklang heran sein Hetz
Viel Jagdgenossen, hurre und Damen,
Die Künstin selbst, zu mir gerannt.

M. ACADEMIA KONINKLIJKA

„ Wir sind nur Arg schon auf der Fährte,
Drum läßend sie zu ihrem Tore;
„ Es ging umsonst nicht aus der Ferne
Zu suchs Gänschen sind mutterlos! —

Ein Männlein blieben auf der Wasser,
Ein Lamm trabten in das Haus. —
„ Der Wind hat nimm Boot gestohlen!"
Rief Mutter Gustav freudig aus.

Ich kann der Zufall nun bedauern,
Daß' ich bestürzt. Es kam zu mir,
Es fürchte Schutz in unsinne Mauern,
Und fand den Tod — das armen Thier!

„ Weil sich in Deinem Schutz begeben,"
Sind Feldmaus mir die Nächsten nun,
„ So sollt, wenn auch nicht mehr am Leben,
Jetzt Dennoch ganz dein eigner sein! "

Ich war betroffen, — wollte dauern,
Doch schien die Rede mir bevorsagt. —
Indess war über Büsch und Stauden
Schnell wieder fort die frohe Jagd.

Nur Einen Mann blieb zurück,
Jung, schön und reizend, hoch und mild.
Ein Glied an Wuchs und feinem Blicke
Einer Engel in der Frühlingswild. *)

"Ich kann mir selbst es nicht bevorsagen,"
Begann sie freundlich und gerührt,
"Mit wenigen Worten zu erklären,
Was unsre Jagd sinnig geführt.

"Die Fürstin feiert ihr Fest, ihren Frühling,
Wo sie das Licht der Welt erblickt,
Mit neuer Handlung stets zu steigern,
Die sie und Andern beglückt.

*) Unmöglich von Frühling sagen.

„Wir sönnen oft, (Sie sagt's gestanden)
Von einem sonnigen traulen Paar,
Das, wie man sagt, aus fernen Landen
Zu unsrer Thal gekommen war.

„Sind häuslich still hier und nicht scheu,
Ihr Lohn ist da so einfach klein.
Die Mutter sagt, sie müssten gumm
Für unsrem Dienst näher ziehn.

„Und Ihrer Wunsch, denn wir hinnehmen,
Macht, dass wir Alle nun gewagt,
Die stille Einsamkeit zu stören,
Die Euch, Ihr Guten! so behagt.

Drum lasst ja nun klar nicht scheinen;
Wir müssen künftig Freunde sein,
Und, meinen Mutter aufzusuchen
Kommt ihr manches Stündchen wohl!"

Ich bin zu lange schon mitwissend,
Erwündscht ich gelassen jetzt,
Von allem, was ihm Gunst hinwissend,
Von allem, was das Herz ergetzt.

Wenn sie Erfahrungen und Lehren
Ein Weib in wahren Lieb gepflegt,
Ihr stählet — die Menschen unser zu mehren,
Als sie zu stören, sich gemüht.

Doch nur so schönes Anmbirtnen,
Ein Wünsch, der so zum Herzen spricht,
Erfrischet das Innerstund voller Blühen,
Und macht Erfahrnen nur zum Gicht.

Ich will den Bund glücklich preisen,
Der und zu solchem Bund vereint,
Und, wo ich kann, Liebe Tat beweisen,
Was man von mir zu hoffen scheint.

„O, falte Wont! nimf sin zürimbm;
Imbuhtm Imufsnn gbrüef ihm hmz,
Ein Imündsatt fuilut ja simimbm
Chnef isnm balsam jndm Pfmmz.

„O, falte Wont! Ch wimft ns füßbm,
Wir zart in ihm gnväßtm Armid
Ein thürn Müttm ihm gnfäßtm
Chr Imünde zü bmgmgnm wmß.

„Wir wmgnlt fich nach ihm Gnfetzm
Chr Mnufeßlinftnit und Chr und Pflicht,
Wmft Jndm nach Imundmuft zü fchätzm,
Und fühdigt Vernünftfulm mift.

„Sinft fehn Vorbild zü wwmißm,
hab' ich dm hoffnung kaum gnnäft;
Doch — könnt' ich ihr hier fonn nür gbrießm,
Dann wär' ich fulbft bmmidmsbonnt!" —

Du Kind, gleich einem schönen Rosen,
Warst jetzt ihr selbst Augenweid.
Ich kannt in ihren Innern lesen,
Was für die Zukunft sie hinterleid.

„Der Mütter Tugenden hinbreiten
Sich auf die Töchter: wie der Mutz
Der Heldenmüthinnen schon bey Zeiten
Entwallt das jüngelinge Blut.

Du bist schon jetzt an zarter Bitte
Ihr ähnlich, so wie an Gestalt;
Und könt ihr Himmel meiner Bitte,
So wirst du auch als Mütter bald."

Ich sprach's. Sie sind mit Dank im Blicke,
Und drückt schweigend mir die Hand;
Und nimmt Abschied für zurücke,
Mit einem Herzen mir bekannt.

Am Ansbach.

II.

Nach längst hinflossner Mittagsstunde
War auch mein Mann nun heimgekehrt
Mit seinem kleinen Löwenfunde,
Und fand, was mir das Glück bescheert.

Was ich gesehn, gesönt, und alles,
Was mir geschehn, — wand jetzt ihm kund,
Vom Anbeginn des Lüftchentalles
bis auf den still-beschwornen Bund.

„Die Künftin, sprach er, zeigt in Jahren
Wohl als in Wesen sich,
Und — Ihr zur Gemeinsame zu fahren,
Ist kein gemeinrer Trost für dich.

„Wenn so zum ächten Menschenwunder
Edles Geist und Form vereint sich schwang,
Entlang wohl kaum der äußern Sinnen Zwang, —
Ihr Bestimmung von Geburt und Rang.

„Gleich einem Baume kann sie glänzen
Edles ihres eignen schönen Wuchs.
Ihr schönes Reich hat seine Grenzen;
Wo sie sich zeigt, wird sie bewundert.

„Denn stumm auch die jetzt ihren Sinn,
Mag ihrer Lippen Wunsch und Flehn,
Zu ihres Busens Doppelsinne
Mit freundlichem Akkorden an!"

„Was ich begehre, will ich vollbringen,
Das Lust in Leben zu bringen.
Das Ros beut selbst dem Roß zum Ringen;
Es ringt! Sein Will soll geschehen.

Jetzt aber gest du mir zur Küste;
Ein Hauptgeschäft hast — wartest mein.
Links ist die Leitz' statt im Fluß,
Ein wüster Nest, wo aus, wo ein.

Wie magst du immer schelten, watschen; —
Vermisst mein nicht dein Flügelroß.
Los, Knabe! mir schmeckt der faltne Braten
Für unsern Wirtsschaft viel zu groß."

O, lieber Freund! lass mich nun sorgen,
Und gieb auf deinen Willen deinen,
Ich streu dir gut dafür, bis morgen
Soll mir ein Links Kleinem sorgen!

Hör' an, wie ist im Geist beschrieben,
(Die Künstler wird mir's gern verzeihen):
Erst soll die ein großer Knäuel
Von Freund an Leine gewickelt sein.

Er fliegt uns auch auf seinem Garten,
Was nur nascht, was selten sieht,
Die schönsten Blumen aller Arten, —
Dem Mann ist stets, wie Lü wüst.

Bald windt sonst wieder Windstoß graben, —
Da stand' ich so unter Schneeflocken auch;
Denn, tritt ein neuer Gast ins Leben,
So wird gewöhnlich nach altem Brauch.

Indess das größte Glück gebüßet
Dem Einen, nüchtern, braven Mann,
Der Lügen macht und fantasiert
So schön, wie selten Einer kann.

Oft sah — mich auf der Andacht Schwingen
Ein Spiel meiner mit Grübelei;
Denn, wenn er spielt, so müßt man singen,
Man mag nun wollen oder nicht.

Auf dem festen Land an Gottes Tugend,
Ich kinder Kinder, groß und klein!
Dem Freund' ich, fast du nichts nutzgegen,
Ein ganzes Himmel, — dem wünsch' ich's ein.

„Und dann den Kopf? und dann den Füßen?—"
Ein jeder auf seinen eigenen Herren.
Ein armer alter Hand-Mensch,
Der hat den Köpfen gar so gern!—

„Sag' an, mit was ich dich ergötzen?
Du bist ja, daß man kaum dich trennt,
So mündest, wie der süße im Frühling,
So ganz in deinem Element!"

Ja wohl! ich denke immer Freuden,
Da mein noch war des Glückes Gunst;
Kinderfreundschaft mags zu beneiden,
War dazumal wohl seine Kunst.

Auf jeder Baum' ist seiner Klayn;
Der Himmel hat das Arf Baumwoll.
'Is ist Winter jemma Schimmer Kayn,
Un ein sein Baubers Wölkchen fällt.

Wir wünder nicht die Künstin lachen,
Könnt auch sie sich im jedem Haus
Eins wünschen Zwiebam, Thür und Machen,
Lagen Lichmesstag Lachingsschmaus!

Drück nur das Lebens Daum! und wisset,
Ein Künstin denkt ohne Ch:
Was man mit Andern stellt, gewinnt
Man immer selbem doppelt Ros.

Dann soll aus das Himmels Bogen
Weißen Lünz ihre Baben zinsen,
Und, wo sie wollt, ihr sollt entgegen
Den Blumen schönsten Lustend blühn!!!

Für Euch, Ihr lieben Zuhörerinnen,
hab' ich in Prosa dies gebracht;
Kann ein noch wand ein Buch geschehen,
Ihr so viel Glückliche gemacht.

Ann unün Trvübadoün.

(Ju das Pannubüf ninnn jüngnn Dann.)

O! dass wir immnn noch in jnunn Zniknn lebtnn,
Wohon ihr Tagn jetzt üns noch Vnnyünygnn wacht:
Wo Tölpknn ünsichtbar das Schicksals Sadnn wnbtnn
Für Jnnn, ihrnn Loos mit winknnn Vonbndacht
(So sehr aüch Zufall oft üns Zaübnn widnnstrebtnn)
Zu Schätz gnwonnnnn ward hon gütnn Annn Macht;
O, ward noch so! Du fässt auf goldnnn Müssigwagnn
Anschlocknd Glück hon knn üns jnnnn Land gntragnn.

„Wohin?" — O, glaubt mir, ich wär' nie Paradies,
Wohin mein Sehnsuchtswunsch so plötzlich sich entführte,
Wenn mir Erfüllung wäre, was ich Einzig als gewiß,
Gewiß der Huldigung, die meinem Reiz gebührte;
Empfindlich würde ich, was sonst Konventionell sonst,
Durch meine Jugend Glanz, durch ächte Frauenwürde,
Die Ritter drängten sich um glänzenden Turniere,
Um Waffenspiel und Tanz, um einen Blick von ihr

Und Ines' gelang, im Tanz den Kranz sich zu erringen
Genießt mit stolzem Blick aus meiner zarten Hand,
Heil ihm! Es flogen bald auf schnellen Adlerschwingen
Der Ruf von seinem Glück, sein Preis, von Land zu Land
Unsterblich würdig sich die besten Sänger fingen,
Da man die Schönste mit dem Tapfersten verband;
Und, preisend sich und sie, der Ritter ohne Gleichen
Stund' ich als Troubadour im Myrtenkranz da reich

M. ACADEMIA
KÖNYVTÁRA

16 w

283

Communitas

Zu dem konstituirenden Gedicht.

M. AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Dem Dichter hat ein Gott in seine Macht gegeben,
Sein hohes Ideal zu pflanzen in das Leben, —
Die Zukunft selbst mit kühnem Blick zu fassen,
Und was gefesselnd kann in seinem tiefsten Fassen,
Rasch in die Gegenwart zu übertragen,
Ja, was nur schaurig rauschet, auch wohl erfüllt zu sehen.

Denn, lächelt nicht auch Dir auf Deinen Blumenwegen
Das freundlich schöne Loos, das Er Dir wünschet, entgegen,
Und findest Du Dich (beglückt, wir Dirs herzinnigst zu sagen)
Umschlungen von dem friedigsten der Bande
Hier oder dort — in dem gelobten Lande —
Dann, holden Künstlerwesen! denke mein.

Am Pfingstmorgen,

oder

Am Pfingstmorgen Gruß.

Wach auf, mein Gemüth, wach auf
Aus deinem langen Schlaf!
Es mögt sich dir Pfingsten Lauf
Schon stimmen ehr zu.

Wach auf! Ein Lobgesang beginnt.
Du kommst um Brauch der Zeit,
Daß man die Stimmen freudigsinnt
Mit Wunsch und Gab ernstmüt.

Wolan! nun denn dich, und fort,
Hinaus über Land und Meer,
Und bringe mir nimm fernen Ort
Mir etwas Poltens her.

Ein Sinnbild, das Erinnerung heißt
Ein Wunderwort Wünschen preist.
Verschaffst du mir, dann soll
Dich preisen mein Gedicht.

Da war ich (weil ich's sagen muß)
Auf einmal Glück bedacht.
Doch — schläft vielleicht dein Genius,
Dann, Dichter, gute Nacht!

Zu wecken war dein Schlafen kaum;
Doch sah er sanft die Hand
Engen in seinen Götterträumen,
Und winkt nach jenem Land,

Wo einst der Sitz der Weisheit war; —
Da lag ein offnes Buch
Und seinen großschriftnen stell und klar
Der goldne Titelspruch:

Lasst „Mit der Zeit und mit Geduld
Vogar ein Maulbeerblatt
Zu Seide sich verarbeitet." — „Geduld"?
Heil Jedem, dem sie hat!

Sie, die sich, selbst zum Zeitvertreib, *)
In dieser Tugend übt,
Als Gattin, Mutter, jedem Weib
Das schönste Denkmal gibt;

Sie, edler! Frauen! die so gut,
Wenn gleich oft tief bekümmt,
Doch fest und mit entschlossnem Muth
Des Schicksals Launen trägt,

*) Jeu de patience

Ein wiss' ich dinges grünne Blatt
Und dinnen goldnen Zweig,
Wir nam ihn dort zu hinne sat
In aufgeschlagnne Lüg.

Weil's mir an bügelm stets gebricht,
(Es an Geduld als Zeit,)
O Künstinn! so knorschnäsn nicht
Ein klenn Kleinigkeit.

Ich lug' aus ihn, dinn Gemüd,
Ihn Bilder noch hinzu, —
Und wünsche dir dinn hochgemüt
Ein frimm Göttergnüg!

Das traute Lämmchen.

Ein Lämmchen, spielend hinten Heerden,
Das jüngste von der mütterlichen Schaar,
Entrannte plötzlich auf der Weiden, —
Doch wußte man nichts von Gefahr.

Denn kurz zuvor noch schlief im Schatten
Es müßig nun auf kühlem Moos,
Wo sanft gesäuselt, gerieselt sein Gatten,
Ein Lämmchen alle, klein und groß.

Es schlief und träumt' und schlürfte bange:
„Nur eine Stunde laß mich noch,
Du kleiner, schöner, bunter Schlangen,
Nur eine Stunde leben noch!"

Ihr Unschuld träumt nur Paradiese,
Sinkt in der Heimat Schooß Freund.
Ihr Läuterung Nacht hatte diese
Umschlingung, wie ein falscher Feind.

Und immer schmiedet und ringt
Heilig für den Lichtstrahl schon,
Und immer schmerzlicher und bänger
Entönt der leise Klagelon. —

Der Freund der Unschuld wachte
Zu dem Gefild, und wandt's gewaff.
Er nahm das Läuterschwert schnell und brachte
Es in den Tempel zum Altar.

Da flehst wir mit erhobnen Händen,
Wir nur ein Engel flehen kann,
Gefasse und Leidne abzuwenden,
Um ihren Schutz ihr Götter an.

Und wie der Morgen schön gewöhnt
Entsteht aus nun Tages Lauf,
Daß man die Pflanz' am Hals gutöhnt, —
Und munter springt das Lämmchen auf.

Ein Mürchen.

(Fragment.)

. . . . . .

Ein braunlockiges Kind, Frühling der Jugend,
Ein reizendes Kind, schön wie Gott,
Und es lebt und blüht im Glanz der Jugend
Ewig jung, was sein Auge erblickt.

Wenn für Menschenwohl, fürs Wohl des Staates,
Sorgt und wirkt, wie Gott es ihn befiehlt, —
Findet stets den Preis für seine Thaten,
Findet Ruhm und Dank in ihrem Kind.

Würdig kann nur ein Weiser leben,
Der sein Land zu gross, zu edel ist.
Ein Tyrannin wüst ein seiner Traum,
Das nur Andren nützt, sich selbst krumzieht.

Ein bestraft den Verbrecher mit Rosen
Und beraubt im Kampf den Feind nur.
Nur den feigen, schlamm und gottlosen
Feind der Menschen hasst und mordet sie.

Trost im Unglück.

An meinen blinden Vogel.

Du armer Sänger, traure nicht
Um dein verlornes Augenlicht.
Auch Milton, auch Homer und Ossian
Und Pfeffel, und so mancher edler Mann,
Von dem die Welt noch jetzt mit Achtung spricht,
Vermisste nur auf ihrer Lebensbahn
Ein schönes Himmelsgabe, das Gesicht.

Dennoch' auch deine Thränen nicht;
Ihr gutes, wie du, nun bald zum Ruh,
Und haben ihre Aufgabe, wie du
In diesem Leben trostgedicht!
Das, wenn mein Gemüth nicht irrt,
Gewiß noch länger dauern wird,
Als manches stolze Monument
Mit Namen, welche niemand nennt,
Ihr Nachruhm aber gar nicht kennt.

Künstler Buch.

Charaden.

I.

(Zimmerlehrig.)

Wenn Alles grünt und grünt auf Wiese, Feld und Au,
Und selbst die Lerche schon als Frühlingsbotschaft blühet,
Pflegt man die Fenster noch hier drinnen dunkelt und rauh
Mit dichtem Nebelflor die Scheibe sich umziehen.
Mein Ganzes ist die wohl aus Hermes Brief bekannt.
Es gleichet dem Grün in finstrer kalter Land; —
Ihr Grundgestalt Vernunftstraft kannst nur allein entfalten,
Und, ist im Keim entsticht, entwärmen und entfalten.

II.

(Einsylbig)

Ein bröhlen Fratzen sind bald schön, bald wild,
Verändrlich, wie unsrer Schönen Laune,
Oft fürchterlich! Hast man mit Ernst, Raume,
Vor Augen first das jüngste Tags Bild.

Mit bröhlen Letzten müst, wie sichs gebüsst,
Der holde Mond krenlichten Farben dienen.
Zwar kanns ein Pudel auch! (läuft er her schnell,
Und sat dazu sein Herr ihn schon trainirt.)

Das Ganze gleicht an Schnelligkeit und Stimmer
Dem falschen Witz; — er blendet immer
Nur für den nechsten Augenblick,
Und läst den feinen Kenner Schmerz
Auch nicht die Thränen für zürück.

17 w

299

III.

(Einsylbig.)

M. ACADEMIA KÖNYVTÁRA

Mein Fuß- und Zungenschlag macht das Kind zum Dummkopf,
Wenn man's frostklopft hin zum Taufstein bringt.
Hast du nun Verstand nimmst, das mundtot stößt und schlingt,
So wirst du Feindschaft ihm mein Leidtag oft gebieten,
Und Lustfall nützen, wann es ihm gelingt.
Mein Ganzes kann sich nur mit Müh und langsam heben,
Ist ihm unbestimmt kann, bedarf es mancherlei.
Gleich nimmer großen Herren, musst mir der Landmann geben
Den Garben goldner Früchte, von manchem süßen das Ey.
Ein Kuß verschön' ich nicht, so wenig als der Traum;
Und um mich zu ernähren, dient mir der nächste Baum.
Zwar der Regen zollt von seinem Himmelsstrich
Ein feinstes Erzeugnis, und Zucker auch, für mich.

Es soll mir, wie dem Witz, ja nicht am Salze fehlen. —
Und alles dieses muß die Kunst in mir hervorwählen.
Vollendet wenn ich nun dieses Thema, — nicht verzagt!
(Dieß Recht, wie billig, sey" dem Menschen nur gewährt)
Es langt der Nymphe Hand nach mir, gleich der Najade
In ihrem Element mit Lust und mich zu baden.
Mein Untergang ist sicher! Wenn ich verzagen müßt,
So ist der letzte Anker noch in ihrer Liebe Brust.
Ich bin gewarnt! und folg' Euch gern auf Eurer Reise.
Verzagt bin ich nicht! Denn wend' ich — Würmern nur zur Speise

IV.

(Fünfsylbig.)

Ein rechter zwang" Menschen, (so lehrt uns ein Lied)
Noch kann mittrocken der Geselle sey",
Verschenchten auf Lemnitz ein rechter Chorz".
Ein armer Nachtommmm vermehrt das Unheil,
Und büßen auch heute das alte Vergehen.

Der Lindenbaumm ist nunmmr beschindm;
Nun Liestner umfassen sieht dennoch sinnindm,
Verhöhnet mit Spindeln, ein Lindlein knorrig.

Das Vieh und das Hünsth bewohnt die Wälder,
Singt jubelnd dasin Hirsch Wiesen und Felder,
Springt hoch sich in Lüften, und schämt sich nicht,
Zu grasen, woran es so Lindm gebricht!

Mein Ganzes ist kaltem; drum geschmückt es auch nur
An festlichen Tagen der Damm Zierden.

V.

Erzählung, zu einem Sittenspruch.

(Zwanzig Worte.)

Ein Knabe spielte mit Holz einmal zu Schanzen,
Und dünkt sich gleich dem Tillau im Brail.
Auch muß er ritterlich zu kämpfen und zu tanzen,
Wird schon als Jüngling ihn sein Lehrer ja zu Theil.

Das Zwanzigste wird, auch jetzt, ein Lehrer
Ein Mann, der gelehrt, gezogen und gescholten,
Der einen Knaben schön oft
Für seinen Fleiß als Lohn gezogen.

Trotz allem dem, kannst du auf dich das Ganze deuten
Da du zu jeder Zeit das Beste wanst im Zwanzigsten.

VI.

(Abschiedslied.)

Mit Jubelklang und hellem Glanz verschwebt
Sich ihr <u>bräutlich keusches</u> Himmelan;
Aber drüben! wir im Morgenfrühen
Stille Stimmen schalenlos durchgehen,
Ist es um ihr Scheiden bald getan.

Mit ihr Linden zartem Blütenschwingen
Scheint der Vogel im harmonischen Takt
(Möchte es nur immer euch gelingen!)
Kleidig noch ihr <u>letztes Bilden</u> Amt.

Was so manche Tiefen und verzäumen,
Was man wünschet, verschuf, und träumt und hofft,
Was man lindernd sinnt, sich selbst zu quälen, —
Ach! die Krankheit übermächtiger Fülle
Ist — mein <u>Ganzes</u> oft.

VII.

Enträtzung an nimm Schöne,
im Naumm ninns Diestnes in Winn.

(Anonyszlbig.)

Ann Anfang ist nicht minn,
Das Zwenzte glnicht Dir allnin,
Mnin Gnittns ist wie Marmor so kalt,
Mnin Ganzns kann dennschig Jemnnn alt,
Und winnscht, das Enste zu sinzin!

VIII.

(Dreisylbig.)

Mein Lustre glänzt an Laub und Güte
Am Veilchen in dem Rosengrün,
Und dir, du duftest Lilien auf den Flur!
Am unbefangnen Kind, den abgeblühten Greisen,
Damit zur Erquickung, damit zu Trank und Speise,
Als einem Günstling der Natur.
In Städten, und im Dunst solcher Räume,
Dort zinst man gar den Hain mir ab!
Sogar verdammt man auf noch den Raum,
Den mir zuerst der Landmann gab.
Mit einem Schwarzen müsst ich ärmster mich begnügen!
Und dennoch darf ich dann bey seinem Gastmahl liegen.

Ein bröhlen Letztes bringen auf der Reise
Dem Hämmchen so manche Rosen bey.
Ob mild die Sonne scheint, ob Sturm gebrauet zu Eis,
Ein Wagen läuft sehr oft Gefahr; — im Gleise
Bricht manchmahl auch ein Rad entzwey.
Er mag, brav" allen Dem, nur fahren oder reiten,
Er kömmt doch nur sein von Land zu Land ins Leben.

Bezeichnet den holden Mond die Hundstagszeit
Mit der grimmigsten Nacht,
Dann glüht mein Ganzes in hochzuschlagender
Von tausend Sonnen angelacht.
Es ist ein Eilen nur von Gnade himmelwärts; —
Den frommen Pilgern zeigts den offnen Weg nach Rom.

IX.

(Armselig.)

In ihrem kleinen Traumkleide
Erscheint die Kleine dir, drückt scheu mit ihre Füße.
Doch bringt sie bald auch Lust und Freuden,
Erhebt sie nur den Blick aus ihrem Endgewässe.
Sie zeigt dann ihrem Aug' ein feuriges Knabenbänden,
Und ihrem Ohr das Lachens schönes Ziel.

Ein kindisch Letztes macht: „singen, tanzen,
Und küssen, was das Herz begehrt." —
Hat dich ein Freund damit zum Kameraden,
So wirst du, von dem augenehmen Ganzen
Auf überrascht, im Tollhausgrau gestört.

X.

Doppel = Charade.

(Dreisylbig.)

Ein erstes Sylbenpaar ist jedem Mann ergeben;
Die Damen bringen nun dem Modeu ihren Zoll.
Die letzte Sylbe schmückt und ziert gar manchen Stoll,
Es mag ein Jemand schicken oder geben.
Ein Kleinod ist sie für ein liebend Paar,
Nicht selten auch die Quelle mütterm Schmerzes.
Das Ganze bleibt die Pein des Kommerzes,
Und dennoch doch so manchmal mit Gefahr.

Indoch belieht es Dir, dem ersten Sylbenpaar
Ein letzte Sylbe hinzufügen:
Es kann es dich von Jahr zu Jahr
Zufriedenheit, Beschäftigung und Vergnügen,

Und — dann Freunden noch viel mehr.
Immidlmutromatz und sodsbrglückt ist dann,
Wenn Dir's hingönnst, das Ersten zu entfalten,
Und so das Ganzen stets mit Dir zu entwenfalten.

—

XI.

Anleitung, zu einer Dichtung.

(Zwey- und dreysylbig.)

Schneidet das Gesicht euch von uns schneidet,
O! dann wünschen Allen so wie ich:
„Wandeln freudlich auf den rechten Bahnen,
Und vermeiden den linken Irrthum euch!"

XII.

(Zwölfsylbig.)

Das Erste sind wir Alle schon gewohnt,
Und Vielen wandelt's wieder mit der Zeit.
Wer es mitbringt, bekommt ein solches Wesen,
Und wem's besitzt, hat Sorge, Lust und Leid.

Das Zweite findet man in Palast und Hütten
Meist grabitätisch auf dem Rücken stehn,
Und kann es gleich nicht von der Stelle gehn,
Es muß man es zuweilen dennoch thun.

Für Ganze dürfen nur die Frauen kommen.
O Schade, daß davon die Männer ausgenommen!
Ein Teufel auch sinnig! wenn's auch nur darum wär',
Um manche Grille zu überwinden:
Es ging doch wirklich etwas mehr,
Als sich — „den Takt nehmen"!

XIII.

(Dreysylbig.)

Das Ganze wänn wosl ihr Lnbmusfreündn
Und ninns bysunn Yglückhals wnnsf;
Doch ists hnrfeslossn in dnn nystnn Zuzidn,
Wo stillnr Gnam und Sehnsucht ns knzznfnt,
Wil ns, mit Zaubnrzüntnl angnfan,
Das [redacted] Lntztn sniftl nür, und nicst wnndnr kann!

XIV.

(Fünfzehnte.)

Mit nimm Blummkranz auf Brassen und auf Knüttern
Kannst du in unsern Chorz geschmückt zum Fest, erblicken.
Ein Lustzen kriesen zwar und krümmen sich im Staub;
Gleichwohl die Mächtigsten der Mächtigen auf Erden
Vergessen sie umsonst; denn ach! wie Allen wenden
Sie Knien der Unterwerfung nicht ihr Raub,
Mag unser Volz sich noch so sehr gebärden.

Das Ganze kocht bey Nacht im Schloß und Hayn,
Wie Diamant, mit seinem hellen Schimmer.
Den Wandrer sieht den lieblich sanften Schein,
Traut aber nicht, und folgt ihm nimmer.

Einmahl getäuscht, nun glaubt man sicherlich,
Ein Jeder trügt! Aus Kunst zu irren, irrt man sich.
(Es täuscht der Mensch gar oft; so trügt ihn Sinn fast immerdar!)

Es knüpft sonst an ein jedes schönes Licht,
Und, gleich der kindlich anbefangnen Jugend,
Wo wir der stillen, aufgeschlossnen Tugend,
Umbannt's Glanz um sich, und — weiß es nicht.

M. ACADEMIA KÖNYVTÁRA

18 ii

315

XV.

(Zwanzigsilbig.)

Mein Ernst spricht mit angestrengter Kraft
Nach einem Gegenstand den Blick dich wendet.
Das Letzte wird sehr leicht zur Leidenschaft,
Wo Mancher hab' und Gut, und Zeit und Ruh hingewendet.

Denn Ganzen pflegt man zwar das Leben zu beglücken
In frommer Reue und Strang, Entsagung, Zwang und List;
Nur daß ein Lösen dort der Ziel zum Siegen erringen,
Und hier Verfolgung stets das Loos dem Fehlen ist!

M. AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

XVI.

(Einsylbig.)

In altem Rittersschlosse sassen
Ein <u>ernster Zwerg</u>, ein kaltes Schwein.
Das Liess der Sonne scheint sie zu gemessen;
Sie grasen nie ein ganz schlimm Tag lang.
Wenn aber sich in Nacht verhüllet alles Schön,
Dann nehmen sie Laster; und ihre grellen Töne
Durchtönen trotzend weit und breit
Das eigne Lob von ihrer Weisheit.
(Sie gleichen einem manchen dicken Buben,
Und manchem altgenannten Edelknaben,
Der, als ein toller Flegel der Einbildung,
Sich nicht besinnt; nach allen Kinderlagen,

Nach allem Fall und Hoffn, noch immer nicht hinreichend,
Dem Unglück nimmer stummen Mienen, früh und spät,
Auf kaltem Lächeln Wegen nachzujagen!)

Indessen, trotz allen Widerwärtigkeit,
trotz allen Anglist, Raubgier und Verfolgungssucht
Und festem Blick und boshaft frechen Mienen,
hat Immer Einer nicht von ihnen,
(Ja, einen solchen Toren gibt es Einstimmig!)
Trotz seiner Ungestalt und häßlich wirren Form,
Ein Göttin, welche sonst die Weisen sind,
Zu ihrem Traum sich — zum Symbol auserkoren!

Wir trotzen Letzteren sind dem weiblichen Geschlecht,
Dem Glauben wie dem Hohen, unmutberglich.
Schon kommt man sie hier und, sie fragen unaufhörlich,
Trotz Allem, was sie thun und wählen: „Ist's so recht?"

Nur unsrer Münzung wird zu Rath gezogen,
Und, billigt sie den Wunsch, so ist man uns gewogen.
Doch, nützen wir, aufrichtig und getreu,
Den klügsten Influx nun: dann trifft man uns den Rechten,
Und, um ja nicht vor Augen zu verfehlen,
Stellt man uns Bosset an und Lombuy.
Allein, gewahr der Aufrichtigkeit und Treue
Ist als Symbolum uns längst schon zugekommen;
Und sinnt bezügt von Tag zu Tag aufs Neue
Ein glänzend Attribut (kein nichts als Ring, kein Band!)
Zu einer andern Göttin Hand.
Da sinnt den Wissen klar das Wirkliche, das Wahre,
Und kommt daraus, wie Er von Täuschung sich bewahre.

Das Ganze hat sich auf im Mund des Volks bewährt;
Denn, lässt ein toller Mensch der Fantasie den Zügel,
Und macht er alles das, was man ihn heißt, verkehrt,
So nennt man ihn auch jetzt noch einen – – – –

XVII.

(Einsylbig)

Ein rauhes Herz begnügsame nim Thün,
Ein bübsches Antlitz nüt nim Blatt.
Ein Hungrig büßt für alle Sünd;
Doch ist's ihm oft zur Last, wann er das Ganzen hat.

Nicht wür „zur Last"! Es sind auf einem Hofen,
Ihr Redlichkeit einfoldig und Verstand,
Und kann, nachdem es trifft, in manchem Land
Das Amt, ein Ernsthut, und ihr Kopf auch hoffen.

XVIII.

(Zwanzigzeilig)

Mein Freund kann in mancherley Gestalten
Dich bald ergötzen, bald zerstreuen;
Er kann belehren, warnen, unterhalten,
Dein eigenes Selbst bereichern und entfalten,
Dir Geist verleihen und das Herz erfreuen.
Kraft Du schon in der frühen Jugend
Dir reichen Wahl: wohl Dir! Es bleibt zu jeder Zeit
Ein stiller Tröster bey herannahender Jugend,
Der beste, treuste Freund auch in der Einsamkeit.

Mein Letztes flingt auf manch Art zu nützen:
Es muß die zarte Ruhr stützen;
Ihm Knaben klimmt zum Nachmittag;
Ihm Schlemmen ist von gutem Wert,
Und auch dem Blinden, Lahmen, und dem Greis,
Ja wir dem Pilgrim auf der langen Reise
Bis hin zum nächtlichen Hymnd.

Von mehr als zwanzig Krankheiten
Ist zwar das Ganze nur nur Glind;
Unzählbar aber sind die Fragen,
Und unermeßlich ist Gebind.

Doch nur der Geist kann mag damit zu schaffen.
Er trennt, knetet, knüpft, kommandiert und kommt
Nach Willkühr aus. Er schafft Form und Gestalten,

Wir er durch sein Gesetz und mächtig Walten
In tausend nun Summen zwängt;
Und so — begabt von Gott mit Scharfsinnigkeit und Stärke,
Innigst zu Einigkeit, durch und, auch stimmen Werken.

XIX

(Winterbig.)

Die bösen Gedanken sind das wünschenswerthe Ziel
Gottseliger Liebenden, wenn sie das Geistige trennt.
Sind sie dem Einen gleich verspielt, so gönnt
Das Sammelnde Gemeinsame vor Entsatz ihm dumpf Gefühl.

Ein Hoffnung auf das Ganze winkt so schön,
Dass wir mit Muth die Lust der Gegenwart ertragen.
Es mindert den Schmerz des Scheidens minder schwer
Und lässt uns, selbst im Nehmen, minder vergagen.

XIX

M. AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.

Auflösung der XIX Charaden

1. Alpenrosen
2. Wetterfahnen
3. Jägerlust
4. Paradiesvogel
5. Hasen im Korb
6. Schwanenorden
7. Dreifaltigkeit
8. Milchstrasse
9. Nachtmusik
10. Eisenhammer und Armbrust
11. Rosen, Vergissmeinnicht
12. Kindbett
13. Klosterfrauen
14. Johannisbeersträucher
15. Schäferstündchen
16. Lichtspiegel
17. Porte-feuille
18. Lustfahrt
19. Windmühlen.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

PATSÁNYI
GABRIELE
GEDICHTE